Gymn. 66r
Passow

<36606573580012 V
<36606573580012 S
Bayer. Staatsbibliothek

m Gymn. 66

Turnziel.

Passow

Turnfreunden und Turnfeinden

von

Dr. Franz Passow,

Prof. der alten Litteratur an der Universität Breslau, des Philol. Seminariums Director, d. Z. der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission Mitglied.

R

Breslau 1818.

Verlag von Josef Max und Komp.

83 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Doctor Martin Luther.

Darum ist es auch sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Saufen und Spielen gerathen. Derhalben gefallen diese zween Uebungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musika und Ritterspiel oder Leibesübung mit Fechten, Ringen, Laufen, Springen u. s. w. Unter welchen das erste die Sorgen des Herzens und die traurigen Gedanken vertreibet; das andere macht feine, geschickte, starke Gliedmaß am Leibe, und erhält ihn sonderlich bei Gesundheit mit Springen, Rennen u. s. w. Die endliche Ursach ist auch, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen gerathe, wie man jezt, leider, siehet in den Städten und an den Höfen; da ist nicht mehr, denn: „Es gilt dir! Sauf aus!" darnach spielt man hoch um Geld. Also geht's, wenn man solche ehrbare Uebungen und Ritterspiele verachtet und nachläßt. Zugeschweigen, daß uns Deutschen zu dieser Zeit wahrlich hoch vonnöthen ist, zum Heer und Streit tüch-

tig und allezeit bereit zu seyn. Denn es sollen ja unsere Jungen Land und Leute vertheidigen und Kriegsleute seyn; dieselbigen sind als Pfeile, die da treffen; der Herr schießt sie ab und giebt sie. Alte Leute sind nicht geschickt zum Kriege; sondern wo Arbeit ist, dieselbige sollen junge Leute auf sich nehmen. Sie gerathen auch in dem Krieg und Streit wohl, wenn Gott seinen Segen giebt; denn derselbige will also, daß die Jüngeren Land und Leute beschützen und vertheidigen sollen. Es heißen daher auch Ritter oder Reuter die, so ihre Leutlein aus Noth errettet haben, und werden also bei ihrem Namen ihres Amtes, Standes und Tugend ermahnt.

Derohalben müßen unsere Knaben ernst und streng auferzogen werden; nicht tändelnd noch spielend, wie etliche thun. Sie sollen frühzeitig lernen entbehren, die Arbeit lieben, Beschwerden ertragen und keine Anstrengung scheuen; denn sie müßen hinaus in das Leben und hinfort auch in den Krieg ziehen; da ist aber eitel Arbeit und viel Drangsal zu erdulden. Die Tugenden, mit welchen wir unsre Knaben ausrüsten sollen, sind vornehmlich: **Gottesfurcht, Arbeitsamkeit, Vaterlandsliebe, Mässigung, Muth und Demuth.** Mit solchen Waffen sind sie zu jeglichem Kampfe wohlgerüstet, denn sie haben **eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe.**

Das Turnziel.

Was ihr auch treibt, nur treibt es mit Ernst
und Liebe: die beyden
Stehen dem Deutschen so schön, den ach!
so vieles entstellt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt hatte der Tod ernstes Gericht gehalten über Deutschlands Vergangenheit und Zukunft. Schwere Verschuldungen hatten die Fürsten seit Jahrhunderten auf sich geladen, Ausländisches in Wort, in That und in Gesinnung an die Stelle des uralt ehrbaren Einheimischen, Vaterländischen setzend, und in neue Fesseln menschlicher Satzung schmiedend die erhabene Geistesfreiheit, die dem deutschen Norden und Abend von Männern Gottes kaum errungen war. Das treue Volk war denen die zu seinen Hirten bestellt waren, mit kindlichem Glauben gefolgt: schon schlich das fremde Gift durch alle seine Lebensadern, und drohte desto tiefere Zerrüttung, je entschiedenere Stammkraft es vorfand. So wurde denn das Jahrhundert, dem Wahren, dem Ewigen und Unvergänglichen entfremdet, hingewendet auf hohlen, leeren Schein, und in Lug und Trug bestrickt. Die warnende Stimme der Edelsten verlor sich wie der Ruf des

Predigers in der Wüsten: denn mit irdischen Gewichten wog man das Recht und das Unrecht, und das Schwerdt gab der Waagschaale wieder den Ausschlag. Darum sandte der Herr der Heerschaaren die Engel seines Gerichtes, auf daß zerstiebe, was kein Bestehn hatte in sich, und daß an seiner Statt siegreich hervorgehe aus der Zerstörung, was, die Welt und die Menschen zu lenken bestimmt, ob auch Jahrhunderte durch verhüllt und umdüstert, nie seiner eingebornen Kraft, seines innigsten Lebens beraubt werden konnte. Schwere Wehen gingen der neuen Geburt des Lichtes voran: theure Opfer mußten fallen, und dem in der furchtbaren Gegenwart befangenen Sinn mochte des Menschengeschlechtes reinigende Sichtung wohl wie Weltvernichtung bedünken. Aber ein schönerer Morgen sollte hervortauchen aus dem blutigen Abendroth des vierzehnten Octobers.

Wer damals die preußischen Schaaren in den Kampf ziehn sah, den ergriff unwillkührlich das Selbstvertrauen mit, dessen sie voll waren. Solchen Heldengestalten, solchen Waffen und Rossen, solchen Heerführern voran schien die Welt von Rechtswegen anzugehören. Aber das grade war es, was ihre Glieder brach; nicht des Fein-

des Ueberzahl, oder des feindlichen Feldherrn überlegene Thatkraft. Ein Tag genügte, das schönste, das siegeslustigste und siegesstolzeste Heer zu vernichten: Verbündete, durch Furcht oder Eigennutz an die wehenden Fahnen geknüpft, entwichen in stiller Eil, als die Fahnen nicht mehr wehten: und so wie nichts Inneres, nichts klar Gedachtes, nichts tief Empfundenes sie eine Weile den stammverwandten Völkern zugeschaart hatte, so nahm man es anjezt nicht als treulosen Verrath, als schnöden Meineid, sondern als bedächtige, staatskluge Berechnung der Verhältnisse, mit dem Wechsel des Waffenglückes auch Haß und Liebe zu wechseln, und das unter den Preußischen Fahnen begonnene selbstische Trachten und Treiben unter den französischen Adlern fortzusetzen. Kein Wunder denn, wenn wie auf einen Zauberschlag die gewaltigsten Bollwerke des Landes an der Elbe und Oder fielen: kaum hätte es des schändlichen Verrathes Einzelner bedurft, da ja keine innere Kraft höherer Begeisterung entgegenwirkte, die das hereingebrochene Ungewitter hätte beschwören können: kein Wunder, wenn unaufhaltbare Flucht alles mit sich fortriß; der Feind ungehindert in des Reiches Hauptstadt einzog; bevor sechs Monate ver-

flossen waren, die Kriegesflammen schon an den äußersten Ostgrenzen Preußens emporschlugen, und ein Friede, verderblicher als der Krieg selbst, die zügellose Willkühr des Siegers zu geheiligtem Gesetz erhob.

Was der Hochsinn, die Staatsweisheit und die Feldherrentugenden der Brandenburgischen Völkerfürsten von unscheinbaren Anfängen zum stolzen Aufbau gewichtvoller Herschergewalt hinangethürmt hatten, das schien durch Einen Tag vernichtet: und wer vorher der rascheste gewesen war zu kecken, nur durch äußerliche Dinge begründeten Erwartungen und Träumen, der gab sich nun am leichtesten entschiedner Hoffnungslosigkeit Preis. Was der begeisterte Wille eines Volkes vermöge, hatten diese nie geahndet. Und die aus jedem neuen Unheil glänzender und bewährter hervorgehende Volksehre, die kein Einzelner erbauen und keiner zerstören kann, die unerschütterliche Standhaftigkeit des Königs, der Königin unaussprechliche Herrlichkeit, die reiner und anbetungswürdiger hervortrat, je tiefer die blendende Hülle des Glückes, der Macht und der Majestät sank, das waren ja so hohe, so heilige und zarte Gedanken, daß man sie wohl würdig achtete ein Trauerlied zu seyn im

Munde des Sängers, eine Heldenklage der Enkel, sobald auch die letzten Strahlen solcher Lichterscheinungen hinweggeschwunden seyn würden: aber ihre göttliche Kraft, das Volk zu Entscheidungskämpfen zu entflammen, lange vergessene Wahrheiten, kraftvoller als Worte vermögen, zurück zu rufen, wieder zu erwecken in den Herzen der Mitlebenden, erkannte man noch nicht; der That und dem Erfolg blieb es anheim gestellt, davon Zeugniß zu geben.

Preußen war groß gewesen in unabsehbaren Ländergebreiten, in waffengeübten Heerschaaren, in genau berechneter Benutzung seiner äußeren Staatskräfte, in klug erwogener Stellung zu den übrigen Mächten des Welttheiles; darin sahen viele die ächten, ja die einzigen Stützen und Träger des Königthumes: diese zu befestigen, zu verstärken schien des Staatsmannes ausschließliche Aufgabe: und so galt es denn, die Form auszumitteln, in der dieß alles zu nachhaltigem Dauerstand gedeihn möchte. Das Heer trat allmälig an die Stelle des Volkes, die Kraft des Geldes an die Stelle sittlicher Kraft, verschlagne List an die Stelle offenes Rechtes, und heimliche Berechnung und kunstvoller leiser Zwang erdrückte die

freye Liebe und Treue. Alles bewegte sich nun in seelenlosem Rädergange von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr gleichförmig weiter, und verhieß ein ungestörtes Fortbestehn bis ans Ende der Dinge, ohne Rückschritt und ohne Vorschritt, ohne Verschlimmerung und ohne Verbesserung, so lange nichts Unvorhergesehenes, Unberechenbares störend eingriff in dieß künstlich erdachte Getriebe. Nicht lange konnten diese Erschütterungen ausbleiben. Jemehr auf der Einen Seite sich Alles zu unbeweglichem, stockenden Stillestand hinzuneigen schien, desto schneller ketteten sich auf der andern zu entgegengesetztem Uebermaaß die wildesten, ausgelassensten Triebe los: und wo beydes in kämpfende Berührung kam, da war der Sieg schnell entschieden. Das Verweilende, Ruhende, ja wohl gar Rückwärtstrachtende mußte des Weitereilenden, Vorwärtsstrebenden Beute werden. So stürzte eine große, und wie man gemeint hatte, festbegründete Macht in einem nicht unedeln Kampfe gegen einen Feind, gegen den die Gesinnung des gesammten Volkes mitkämpfte, gegen einen Feind, den weder äußere Vortheile, noch sittliche Ueberlegenheit begünstigte. Sie stürzte nothwendig, nicht aus Kraftlosigkeit, nicht einer strafen-

den Vergeltung auf immer erliegend, sondern weil sie, in dem ungeheuren Irrthum der Zeit befangen, da ihre Stärke suchte, wo ihre Schwäche lag, während sie die ewig strömenden Quellen nie versiegender, unerschöpflicher Kraft verkannte, deren stilles gewaltiges Leben hervortreten zu lassen, den Jahren der Drangsal vorbehalten war.

So im Felde erschöpft, fortwährend hart bedrängt durch feindliche Besatzungen im Innern, durch feile Späher belauscht, durch unerschwingliche Auflagen vollends zerrüttet, wurde der Staat unwiderstehlich hingetrieben zu der klaren Erkenntniß, von wie bedingtem Werth ein Jegliches gewesen sey, das man bis dahin als Sicheres, Würdiges und Wesentliches betrachtet hatte, wie es dann erst Bestand und Festigkeit gewinne, wenn es frey hervorgesproßt sey aus dem Herzen des Volkes, und daher ewig frisches Leben sauge. Mag sich eine edle Natur immerhin eine Weile ungebührlich anziehn lassen von der Welt der Erscheinungen; sie wird bald ihren höheren Beruf wieder erkennen, mit tieferer Innigkeit zurückkehren zu ihrem eigenen Selbst, und da in reicher Fülle finden, was sie in aller Ferne vergebens gesucht hatte. Die Schicksale der Staaten folgen darin demselben

Gesetz, welchem das einzelne Menschenleben unterworfen ist: nur in riesenhafteren Zügen stellen sie ihre Bilder hin. Aus dem Heiligthum der Gesinnung, ohne fremdes Zuthun, sprudelt der Quell der Verjüngung. Nur beschleunigen, schneller zu dem nie zu verfehlenden Ziel führen kann ihn der Strom der Weltbegebenheiten.

Ein solcher Zeitabschnitt fruchtbarer, männlicher Buße, ächter Sinnesänderung und gediegenes Wiederemporringens begann den Deutschen, die der Preußische Name vereint hat, von dem Tage der Jenaer Schlacht, den das deutsche Volk unter den Tagen des Heiles, der Rettung und Wiedergeburt zuerst zu nennen hat. Auch früher waren große Schlachten gegen denselben Feind verloren: andre Niederlagen folgten. Aber weder die Tage von Hohenlinden, Ulm und Austerlitz, noch die von Eckmühl und von Wagram konnten gleich entscheidend werden für Deutschland. Im Preußischen Staat hatte die neue Zeit sich auszubilden und zu gestalten begonnen; deutsches Christenthum, deutsche Wissenschaft und Kunst hatten hier den freyesten und mächtigsten Stützpunkt gefunden, während ein getreues Verharren bey Althergebrachtem und Ueberlieferten das Oester-

reichische Kaiserthum bezeichnete. Dort der regsame Mittelpunkt aller durch die große Kirchenreinigung machtvoll angeregten Thätigkeit in ihrer vollsten Herrlichkeit wie in allen ihren Entartungen: hier ein unverbrüchliches Verweilen auf einer als ausreichend angenommenen Grundlage; daher seltnes Verirren und kein Vorschreiten. Wie darum Oesterreich auch erschüttert werden mochte; der Punkt, auf dem dieses Gleichgewicht unfehlbar wiedergewonnen werden mußte, war schon im Voraus bestimmt bezeichnet: so konnte der Nachdruck der Maaßregeln sich vermehren und vermindern, aber eine in sich veränderte Richtung in der Leitung der höchsten Volksangelegenheiten war undenkbar. Mit dem Preußischen Staate wankte alles, was das deutsche Volk in den letzten Jahrhunderten sich Herrliches und Großes errungen hatte, und ein solches Schwanken mußte um so gefahrvoller werden, da diese aus tausend verschiedenartigen Keimen hervorgegangenen, an den mannigfachsten Entwicklungen reichen Bildungen längerer Zeit zu ihrer Vollendung bedurften, als ihnen bis dahin zu Theil geworden war. So wurde durch jede neue große Bewegung der ganze Standpunkt erschüttert; so das Verhältniß der Theile

zu einander mit willkührlichen Umgestaltungen bedroht, und das Aufsuchen einer festen Grundlage mußte von Neuem begonnen werden, weil noch keine alte vorhanden war.

Ueberdieß krankten alle andern Staaten in einzelnen Zweigen der Verwaltung, deren folgerechte und glückliche Behandlung in dem Preußischen man längst mit bewunderndem Neid von fern betrachtet hatte, ohne je irgend etwas ähnliches darstellen zu können. Darum war man zu jeder Zeit schnell bereit, ein Mißlingen, das andre Reiche traf, bald aus schlechter Haushaltung, bald aus mangelhafter Einrichtung des Kriegswesens, bald aus engherziger Beschränktheit einzelner Rathgeber und Wortführer herzuleiten; ohne je der Masse sittlicher Kraft zu gedenken, die in der Gesammtheit jedes Volkes ruht: freylich eine Kraft, die nach keiner hergebrachten Berechnungsweise zu ermessen ist, und die darum leicht genug ungewürdigt bleibt; bis sie sich selbst einmal ungeregelte Bahnen bricht, und dann in ihrer Gesetzlosigkeit eben so oft an verderblichen, als an heilsamen Umgestaltungen zeigt, wie jedes andre irdische Vermögen nichtig ist vor ihr, und zu welchen Erfolgen sie, mit Weisheit genährt, zu würdigen Zwecken gelenkt,

und als etwas Göttliches anerkannt, sich durch sich selbst erheben würde.

Lange hatte man ausgereicht mit jenen wesenlosen, blindlings aufgegriffenen Ausreden, den Verfall und den Untergang von Staaten und Verfassungen zu eigner Genüge zu erklären. Mit der Jenaer Schlacht war ihr angemaaßtes Gewicht plötzlich vernichtet; denn alles, was die herrschend gewordene Staatsberechnung bis dahin als höchste, unerläßliche Bedingungen wohlbegründeter Verfassung aufgestellt hatte, war in der Preußischen vollkommner vereinigt gewesen, als in irgend einer andern; und gleichwohl war nie über ein gewaltiges Reich der Einsturz entscheidender und unwiderstehlicher herein gebrochen. Das alte Schicksal schien, aus tausendjährigem Schlaf erwacht, seine ehernen Arme wieder in das Jahrhundert zu strecken, nicht mehr um Könige, sondern um Königreiche zu zermalmen. Nicht von verlorenen Schlachten, von eroberten Festungen, von zersprengten Kriegsheeren war jetzt die Rede; sondern von der gänzlichen, innersten Auflösung eines Staates, der aus allen frühern Kämpfen mächtiger hervorgegangen war, und nur eben noch im Rathe der Gewaltigsten über Krieg und Frie-

den des Welttheiles mitentschieden hatte. Die Unzulänglichkeit aller äußerlichen todten Kraft war in das hellste Licht getreten. Der Sieger hatte um seine Erhaltung, sein Daseyn gefochten. Preußen aber war darum so furchtbar tief gefallen, weil es, den erhabensten Beruf verfehlend, von höherer Stufe gestürzt war, als irgend eine Macht der neuern Zeit erstiegen hatte. Das war freylich den lautesten Sprechern jener verwirrungsvollen Jahre noch nicht klar geworden: und sie wußten darum den Schiffbruch ihrer Meinungen und Lehrsätze nicht anders zu verbergen, als durch zügellosen Hohn gegen die Gesinnungen und die Handlungen Einzelner, die in dem großen Trauerspiel mitgekämpft und mitgelitten hatten. Den Blödsichtigen galt der Erfolg als gerechtes Gericht über die edelsten Bestrebungen, und keine Tugend stand ihren Lästerungen zu hoch. Ihre zuversichtlichen Reden fanden leichten Eingang: ohne Mühe war das Räthsel der Zeit gelöst, so wie man die allgemeine Schuld auf Einzelne abwälzte; und jeder konnte nach wie vor in gewohnter Besinnungslosigkeit auf eben der Bahn beharren, auf der der Ueberwinder selbst schon damals seinem unausbleiblichen Geschick entgegenstürmte.

Nicht so das Preußische Volk! Es war mit seinem König in den Tod gegangen, und hatte den Tod gefunden: aber den wahren, reinigenden und verjüngenden Tod, nicht was die Menschen so zu nennen pflegen. Die irdische Hülle, Macht und Glanz, Reichthum und Lebensfreude, war zertrümmert: aber der längst unwillig in diese Schranken gebannte Geist bewegte freudig die entfesselten Schwingen, und erhob sich über dem Dampf der Schlachtfelder, über dem Brand der Städte, um geläutert zurückzukehren zu den wiedergebornen Völkern. Kein leerer Schein trat noch trennend zwischen König und Volk: sie schauten sich von Angesicht zu Angesicht, weil das Unglück alle Unterschiede gleich gemacht, und jedes Herz für die Trauer des andern erschlossen hatte. Aber diese Trauer war eine ernste, thränenlose, statt der Worte an würdigen Vorsätzen reich, und diese fielen gleich fruchtschwangern Saamenkörnern in lange versäumtes edles Erdreich, das Sturm und Erdbeben mit Macht frisch gelockert hatten. So wie der König, in einer blutigen Reihe großer Schlachten geschlagen und nie überwunden, jeden Fußbreit seines väterlichen Reiches heldenmüthig verfechtend, das eigne Leben überall zuerst den ewi-

gen Beschlüssen des Weltgeschickes anheim stellend, ruhmvoller als der Sieger kämpfend, von Land zu Land rückwärts gedrängt wurde: schloß jedes Herz sich in fester Treue an den Scheidenden, um nie wieder von ihm zu lassen. Denn wie der Mensch den vollen Werth seiner höchsten Güter so oft erst im Augenblick drohendes Verlustes ganz ermißt: so wurde es anjetzt erst allen klar, was sie in ihrem Könige besessen hatten, was ihnen mit ihm zu verlieren vielleicht nahe bevorstand. Jünglinge und Männer, geboren und herangereift in Zeiten, die den Krieg nur wie ein schauerliches Mährchen kannten, des ernsten Waffenwerkes unkundig, unvorbereitet bey der Blitzesschnelle aller Ereignisse, rissen sich jetzt empor aus sichrer Ruhe, von Eltern, Gattinnen, Kindern los, unaufgefodert all ihr Wohl und Wehe an des Königs Wohl und Wehe bindend. Nie hatte sich ihm seines Volkes Liebe und Treue rührender bewährt, als in den Augenblicken, die ihm alles früher besessene zu entreißen drohten. So begann seit langer Zeit, früher als in Spanien, in Tirol und Rußland, in Norddeutschland der erste ächte Volkskrieg, nicht ohne hoffnungsvolle Anfänge: aber ein aufgedrungner, verderblicher Friede erstickte ihn vor seiner Entwicklung.

Der Ueberwinder kannte und schätzte nur Zahlen und sonst berechenbare Größen; von sittlichen Triebfedern höchstens die Schlechtigkeit der Menschen. So genügte es ihm, Preußen zu entkräften, zu erniedrigen, nach Willkühr mit Füßen zu treten, ohne den Verband seiner ältesten und anhänglichsten Landestheile zu lösen, wo nicht grade ein Strom oder sonst eine sogenannte Naturgrenze hindurchschnitt. Vertragswidrig vorenthaltenen Festungen, aussaugenden Belastungen durch Heuschreckenschwärme hungriger Söldner, durch unerschwingliche Kriegskosten, und einer Sündfluth heimlicher Kundschafter blieb zu vollenden überlassen, was mit bewaffneter Faust eingeleitet war, Erniedrigung des Volkes zu einer Sclavenheerde. Weder fürstliche Hochherzigkeit, noch schlichte deutsche Männertugend hatten hier Gewicht: und daß davon den längst selbst verknechteten Fremdlingen auch die leiseste Ahndung mangelte, begründete zuerst ihren Untergang, so wie die Möglichkeit unseres Wiedererstehens.

Als der König überschaute, was ihm geblieben war, und in wie zerrüttetem Zustande selbst dieß Gerettete sich kaum noch seines Daseyns bewußt war: da mochten sich ihm von den Denkmaalen der

alten Größe kaum noch Trümmer zeigen. Aber wie in der Gegenwart alles das Eine Gepräge hoffnungsloser Verwüstung trug, so wurde der Blick unwillkührlich hinübergewendet von den Verheerungen der Zeit zu einem Unvergänglichen, das nicht bloß im stillen Herzen einsam bewahrt, sondern großartiger hervor gebildet werde in einstimmiger, bewußter Richtung der übriggebliebnen Staatskräfte.

So reifte rasch der größte Gedanke der Zeit, einem Staate, der nach der bestehenden Abschätzungsweise kaum mehr zu denen der zweyten Ordnung gehörte; ja, den der Herr des Zeitalters, sobald es ihm beliebte, noch tiefer in den Abgrund stürzen oder völlig hinwegtilgen konnte, durch allgemeine Reinigung, Erhebung und Kräftigung der Volksgesinnung ein sittliches Uebergewicht über das Jahrhundert zu geben, in das keine frevle Willkühr hinfort einzubrechen vermöge. Daß dazu das deutsche Volk von Gott berufen sey, das lehrte seine Geschichte: daß, nachdem einmal das Land vieltheilig zerspalten war, Anregung und Beyspiel von dem Stamme ausgehen, wo sich die reinste Glaubensfreyheit vereinigt hatte mit der gediegensten Staatskraft, gebot die Vernunft. So geschah

es denn, während in den Reichen, die sich sieg-reich nannten, jede würdige Erhebung des Geistes geächtet, mit Feuer und Schwerdt verfolgt wurde, daß in dem Lande, dessen Lebenskräfte auf unberechenbare Zeiten erschöpft schienen, freyer Entwicklung der Menschennatur in allen ihren Beziehungen eine sichere Schirmstatt aufgethan wurde. Der Gedanke war so groß und herrlich, daß der Zeitgeist den Sinn davon nicht zu ahnden vermochte: er hätte sonst das edle Werk in seinen ersten Regungen zu Boden gedrückt. Was aber äußerlich wahrzunehmen war, schien der Ueberwinder selbst gern zu sehn. Dieß gänzliche Verzichtleisten auf Wiedererwerb des widerrechtlich Geraubten, dieß stille Bemühen, von innen her zu ersetzen, was von außen verloren war, diese Verwendung der bedeutendsten Staatkräfte auf die sittlichen und geistigen Bedürfnisse des Volkes, diese von Grundaus veränderte Richtung, die zu abweichend war von der die Zeit beherrschenden, um je mit ihr feindlich zusammenzustoßen, dieß alles schien nicht bloß gefahrlos: es schien selbst ein untrügliches Mittel, was dem Volke noch übrig war von rühriger Thatkraft mehr und mehr zu lähmen, in Wissenschaft und Gelahrtheit den lebendigen Ge-

danken an Gott, an Vaterland, an Freyheit zu ertödten, und jedes volksthümliche Aufstreben, das den Unterjochungsentwürfen des Zwingherrn Gefahr bringen konnte, auf leisen Wegen abzuleiten.

Während in den Landen, die des Feindes Raub geworden waren, Eine ehrwürdige Pflanzschule deutscher Wissenschaft nach der andern ausgerottet, und alles vorbereitet wurde, was der Unwissenheit und Rohheit künftiger Geschlechter einen festen Grund legen könnte: entwickelten sich aus dem Herzen des Preußischen Staates vielgestaltige Keime gediegner Volkserhebung, die mit ächter Staatsweisheit gepflegt nach allen Richtungen hin sich verbreiteten, und alle bedeutenden Beziehungen des Lebens in Anspruch nahmen. In der Hauptstadt des Landes wurde eine neue Hochschule begründet, die, wahrhaft königlich ausgestattet, zu den größten Erwartungen berechtigte; während die älteren, dem Mutterlande gebliebenen sich gleich freygebiger Förderung erfreuten, die zu edelm Wetteifer anregte, und zu einer innern Blüthe führte, welche unter den Stürmen dieser Jahre doppelt wundervoll hervorglänzte, da sich ringsumher in minder bedrängten Landen all-

gemeiner Verfall ächter Bildung kundgab. Dieselbe einsichtsvolle Sorgfalt verbreitete sich über das gesammte Schulwesen, das bis dahin mit seltnen Ausnahmen entweder an eingerostetem Zunftzwang, oder an leichtfertiger, undeutscher Seichtigkeit krankte. Was, aus lebendigem Quell entsprungen, durch die lange Ausübung zu todter Gewohnheit worden, und längst sich selbst überlebt hatte, wurde durch zweckmäßige Gliederung des Unterrichts wiederbeseelt zu frischem, freyen Bewußtseyn: der eingebrochenen verflachenden Vielthuerey trat die Strenge gründlicher Wissenschaftlichkeit mit Nachdruck in den Weg, und Kräftigung der jugendlichen Gemüther durch die ewigen Gedanken des Alterthums, durch die großen Beyspiele der Geschichte erhob über das Elend der Gegenwart. Damit aber auch vor allem eine tüchtige Grundlage bereitet werde, zog sich mit unglaublicher Schnelligkeit eine gänzliche Umgestaltung der Land- und Bürgerschulen von Ostpreußen aus durch die angrenzenden Landstriche weiter und weiter. Und wenn auch hie und da in der Anwendung gefehlt, aus mangelnder Erfahrung manches übereilt wurde: der treffliche Sinn, der überall schlummernde Kräfte weckte, und auch in

den ersten unvermeidlichen Abirrungen vom Rechten nie verkannt wurde, durchdrang bald das ganze Königreich. Manchem hatte nur Anregung und Anleitung gefehlt, keineswegs ein klares Erkennen des Bedürfnisses. Freudig ergriffen sie das nun Gewährte; und besonders unter den Geistlichen wurden viele ihres erhabensten Berufes als Lehrer des Volks, nicht bloß an Sonn- und Feyertagen, inne.

Die Unsicherheit der Gegenwart hatte schon manches Auge voll Sehnsucht nach oben gewendet, dort wiederzufinden das beynah weggeklügelte ewige Licht, daß es den dunkeln Pfad erhelle, und ermuthige zu standhafter Ausdauer. Dasselbe Volk, das den Deutschen eben ihre Freyheit und Selbständigkeit entrissen, hatte sie früher durch arglistiges Gaukelspiel um das schönste Erbtheil ihrer Altvorderen, ihren felsenfesten Glauben an Gott, ihr kindliches Vertrauen auf Recht und Wahrheit betrogen. Anjetzt höherer Vergeltung willenlos dienend, mußten sie mit Wucher erstatten, was sie, ohne selbst reicher dadurch zu werden, geraubt hatten. Eben der eiserne Druck der Zeit, der die Gemüther über sich selbst erhoben hatte, bewährte und befestigte sie auch: er wehrte

weichlichem Versinken in kraftlosen Gefühlen, in müssigen, spielenden Beschauungen, und trieb die fromme Gesinnung zu angemessenem Thun: der König aber war überall des Volkes erhabnes Vorbild. So entspann sich ein unzerreißbarer Faden, der sich still durch alle treue Herzen zog, und sie ohne verabredetes Geheimniß, ohne verstohlene Bünde zu Einer Liebe und zu Einem Haß, zu Einem Willen und zu Einem Werk aneinander schloß. Denn Alle bluteten ja aus Einer Wunde, Alle hatten Ein Vaterland und Einen König, Eine Freyheit und Eine Ehre zu rächen, und Ein Gott begeisterte Alle.

Wenn in solchen Zeitabschnitten hochbegabte Männer sich erheben, in göttlicher Kühnheit jede drohende Gefahr gering achtend, mit siegender Beredtsamkeit den Zweifelnden befestigen, den Zaghaften ermannen, den Kleinmüthigen sich selbst wieder geben: dann sollte nicht erst gefragt werden, ob so herrliche Naturen ihre Kraft aus dem Kern des Volkes in sich empfingen, oder ob sie Eingeborenes, Ursprüngliches durch die Adern des Zeitalters ausströmten. Sie sind die wahren Vertreter, die Stimmführer ihres Jahrhunderts; und ihre Größe besteht nicht darin, daß sie etwas den

Mitlebenden Fremdes, Unerhörtes ersannen; sondern daß sie, wie in Einem Brennpunkt, das Reinste und Beßte zusammen zu fassen vermochten, was tausend Herzen empfanden und dachten; daß sie diesen heiligen Inbegriff der Volksgesinnung, die hoch erhaben ist über alle gesonderte Weisheit Einzelner, so sicher ergriffen, so treu und lauter überlieferten, daß ein Jeder seine eigene Gesinnung, aber ergänzt, erhöht, gereinigt und verklärt, darin wiedererkannte.

So trat vor allen, wie von göttlichem Wahnsinn angehaucht, Fichte zwischen dem Klirren feindlicher Waffen, zwischen den gefahrvollern Nachstellungen feiler Späher hervor, und redete wie ein Seher zu dem deutschen Volke, den Zwingherren selbst durch seine Furchtlosigkeit furchtbar, und desto geschirmter, je kühner er die gewaltige Wucht seiner Rede schwang. Denn was der Mensch sonst zu wagen, zu bedenken, zu fürchten hat, das prallte ohnmächtig ab von dieser starken Brust; es war, als gehöre er einer andern Wesenreihe an, als sey jeder Hemmungs- oder Strafversuch gegen ihn fruchtloser Frevel, und die ungestörte Vollendung seiner Worte, deren jedes eine That heißen konnte, unabänderliche Schicksalsnothwendigkeit.

Keine Blindheit der ihn Umlauernden, keine Geringschätzung der Redegewalt, so natürlich sie auch bey dem geschwätzigen, das Wort nie in Ehren haltenden Sieger gewesen wäre, kein Verkennen des Einflusses, den ein Riesengeist über ein Volk üben kann, erklärt es ganz, daß er ohne Unterbrechung, ohne Milderung hindurch drang bis an sein Ziel. Das Unbegreifliche seines Wesens schirmte ihn, und er endete da, wo allen auch die letzte Gefahr gewichen schien.

Was er denen geworden ist, die innerlich krankten an Fremdländerey, an eitelm Dünkel, die den Quell des Unglücks, statt in sich selbst, in den Außendingen suchten, und ihn von außen her wieder zu verstopfen trachteten: das wurde der waffenfähigen Jugend, deren wackere Herzen noch nichts irre gemacht hatte in unverbrüchlicher Treue gegen ihren König, deren tüchtigen Kräften aber bestimmte Richtung und Vertrautheit mit den Waffen gebrach, der große Scharnhorst. Im rastlosen Kampf mit dem Geschick, dem nie ein außerordentlicher Mann weniger zu danken gehabt hat, die rauhe Wirklichkeit unverwandt ins Auge fassend, die Bedeutung jeder guten oder bösen Stunde, jedes fördernden oder hemmenden Ereignisses sicher

durchschauend, jeder Blendung unfähig, jeder Täuschung unzugänglich, nie ablassend und nie übereilend, eben so unermüdlich, wo es auf Hinziehn, Zaudern, Ausharren ankam, als schnell und kühn, wo es rasches Handeln galt, täuschte der einfachste Mann, Jahrelang das offenbarste Geheimniß ausbildend, den wachsamsten, verschlagensten Argwohn, und schuf ohne andre Mittel als die sichre Kraft seines Geistes in erhabener Thatenstille ein bewältigtes Volk zu einem Heer von Helden um.

Sowie Eine Begeisterung beyde Männer auf verschiednen Wegen zu demselben Ziele zog: so war auch ihr Geschick Eines. Sie endeten, sobald unvertilgbar feste Wurzel geschlagen hatte, was leitender Gedanke, was die Seele ihres ganzen Lebens gewesen war. Früchte ihres großartigen Wirkens haben sie auf Erden nicht gesehn: aber sie bedurften dessen nicht. Die heilige Flamme, die sie durchglühte, verbürgte ihnen das reinste Bewußtseyn ihrer selbst: und als sie schieden, hob die Gewißheit sie hinaus über das Erdenloos, daß in den Deutschen fortlebe, was sie im Leben einzig gewollt hatten, und daß es nicht fehle an Männern, die dieses Heiligthumes wahren würden für und für.

Was Fichte und Scharnhorst dem deutschen Volke gewesen sind, das ganz zu ermessen, bleibe künftigen Jahrhunderten überlassen. Die Nachwirkungen der von ihnen ausgegangenen Bewegungen haben ihr Ziel noch nicht erreicht; und uns, die wir in Mitten derselben stehn, liegt die nähere, dringendere Verbindlichkeit ob, zu sorgen, daß die Bahn, die sie heldenmüthig gebrochen haben, nicht wieder verloren gehe durch Gleichgültigkeit, oder durch die Zeit und durch böses Gegenarbeiten verschüttet werde. Getreue Vereinigung Aller zu Einem großen Werk, gleiche Verpflichtung, wo ein unveräußerliches Gemeingut bedroht ist, Hinlenkung aller Lebensthätigkeit auf vaterländische Zwecke, und damit das unter allen Verhältnissen gleichmäßig erreicht werde, durchgreifende Volkserziehung, die keinen Unterschied kennt zwischen den Pflichten des Krieges und den Pflichten des Friedens; das war es, was sie beyde wollten, was sie in Wort und That lehrten, was in dem unter Kämpfen herangereiften Volke längst vorbereitet, nun fest gewurzelt, rasch hervorging in Blüthe und Frucht, in beseeltem Kreislauf sich selbst zu immer reicherer Erndte wieder auszusäen.

Dadurch, daß diese hohen Männer die beßten Hoffnungen Deutschlands auf Deutschlands Jugend gründeten, daß sie hinauswiesen auf etwas Zukünftiges, nie ganz zu Erfassendes, aber in unendlicher Annäherung klarer und immer klarer zu Lösendes, daß sie den aus dem ungeheuren Druck der Gegenwart ungeduldig heraus Trachtenden einzig in der selbsterworbnen Würdigkeit die Möglichkeit eines glücklichern Daseyns, einen im eignen Bewußtseyn ruhenden, unzerstörbaren Dauerstand nachwiesen: dadurch eröffneten sie dem hochsinnigsten Streben ein unbegrenztes Feld, das mit jedem Vorschritt sich erweitert, und zu neuen schönern Eroberungen ladet. So schlugen sie die ersten tiefen Wunden dem verheerenden Wurm der Selbstsucht, die vor allem sich eines abgeschlossenen, gesonderten Besitzthums erfreuen will, der feigen Neigung zu behutsamer Ausscheidung, die willig das Heiligste preisgiebt, wenn sie durch solchen Verrath sich die Gefahrlosigkeit eines Augenblickes zu erkaufen hofft, der Selbstgenügsamkeit, die sogern die Schranken der Laufbahn für das Ziel nimmt, und da schon ruhn möchte, wo die Anstrengung erst beginnen soll. Dieselbe Zeit, welche die Volkserziehung als erste und erhabenste Ange-

legenheit, als den höchsten Zweck der Staaten erkennen lehrte, bewährte auch in frühen Erfahrungen, was sie ausgesprochen hatte. Was doch wäre stark genug gewesen, die Liebe und Treue des Volkes zu seinem König zu dieser Kraft, zu dieser unbedingten Hingebung zu erhöhen, als das allgemeine Gefühl, ihm das Höchste schuldig zu seyn, wofür kein Dank zu groß, kein Opfer zu schwer! Gleich viel, ob man es Begeisterung, ob man es Pflicht und Gehorsam nennen will; ob man es gebührend anerkennt, wie hochherzige Männer die ganze Kraft ihres Geistes dahin richteten, Alle zu Einem Gefühl, zu Einem Entschluß zu verbünden, oder ob man es undankbar zu vergessen sucht: die Erfüllung der heiligsten und schwersten Pflichten, der reinsten Bürgertugend ist ohne Begeisterung für einen ewigen Gedanken nicht möglich, und die kühnste Begeisterung wiederum vermag es nicht, sich hinaus zu schwingen über den Kreis menschlicher Pflicht, die in gleichem Verhältniß zur sittlichen Kraft bis ins Unendliche wächst. Lassen wir denn einen elenden Streit um Wörter, der nur seines Urhebers Sinnesart bezeichnet, und gestehn wir freudig zu, daß es keine allgemeinere Verpflichtung giebt, als

unbedingtes Opfer aller Kräfte, wo das Vaterland ihrer bedarf. Aber wo diese anerkannte Verpflichtung zur That werden soll, wo Ketten zu sprengen, Todesgefahren zu bestehn sind, da reicht keine Erkenntniß, keine Ueberzeugung aus; und wer das mächtige Hervorbrechen aller Thatkraft anders genannt wissen will, als Begeisterung, der vermengt Ursach und Wirkung, oder höhnt die Heldentugend des Volkes. Des Vaterlands Erlösung aus Schmach und Knechtschaft vermag nur ein geistig freies Volk zu denken. Das war kein Volk in höherm Sinne als das Preußische, in dem das Deutsche wiedergeboren war: keines war sich dessen reiner bewußt, keines dankbarer eingedenk, durch wen ihm seine innere Entfesselung geworden sey: und so war der Riesenkampf um äußere Selbständigkeit, diese würdigste Vergeltung des Empfangenen, so war diese erhabene Volksbegeisterung Erfüllung einer großartigern Pflicht, als je ein Zwingherr eintreiben, und eine zusammen geschmiedete Schaar von Knechten begreifen kann.

Wie groß sich nun auch die Erfolge der erst seit kurzer Zeit eingeleiteten Volkserziehung darstellten; in dem gesammten Umfang der Bildungsmittel, wie er bisher umgrenzt war, fehlte noch

ein Band, das, jeden unwesentlichen Unterschied aufhebend, nicht bloß in drohender Gefahr nachdrückliche Abwehr, sondern auch nach hergestellter Ruhe ersprießliche Tüchtigung verhieß für Alles, was die Zeit bringen mögte. Dazu eignete sich nichts aus den Kreisen der Wissenschaft Entlehntes, weil es des Vaterländischen, Volksverknüpfenden ermangelt, und zu einer Weltbürgerschaft führt, die ohne ein festes Volksthum bald genug zu allgemeiner Gleichgültigkeit entartet. Selbst die Muttersprache genügte nicht, weil häusliche Ausbildung vor öffentlicher Unterweisung, gesellige Begünstigungen und das verschiedne Maaß von Naturanlagen alsbald Absonderungen herbei führten, ohne die die scharf gezogenen Abgrenzungen der Schule sich bald in zweckloser Willkühr verlieren würden. Auch ist alles geistige Lernen ungesellig an sich: es soll dabei jeder Einzelne, besonders angeregt, sich in sich selbst beschäftigen, und das Dargebotene mit seiner eigensten Innerlichkeit ausgleichen. Der Lehrling soll sich einzig zum Lehrer in steter Beziehung halten; der Mitlernende ist für ihn nicht vorhanden, damit nicht die Aussenwelt störend einstürme: ja es soll alles Aeußere ein treues Abbild seyn des innern Lebens,

das zu wecken, zu reinigen, zu kräftigen die Schule bestimmt ist. Aber die an neuen Gestaltungen reiche Zeit hatte schon in Friedrich Ludwig Jahn den Mann gebildet, der ein naturgemäßes Band nicht nur nachzuweisen, sondern auch durch das ganze Gewicht eines reinen und starken Willens geltend zu machen wußte.

Ausbildung körperlicher Gesundheit, Festigkeit, Stärke und Gewandtheit war von jeher des Menschen allerwünschtestes Gut gewesen; daß eine gesunde Seele im gesunden Leibe wohne, die höchste Stufe menschlichen Glückes. Das zu erreichen, waren Jedem dieselbigen Bedingungen gegeben. Ein gleichmäßiges Vorschreiten hierin bis zum Wendepunkt aller Lebenskraft blieb für Jeden gleich wünschenswerth, und des Knaben erste verwegene Uebungen waren von den kühnsten Kämpfen der Männer ihrer Natur nach nicht verschieden. Ueberdieß hatten Zufälligkeiten, deren Anlässe in der Geschichte des deutschen Volkes liegen, alle Erziehung mit einseitiger Ungebühr auf das Innere zurückgezogen, und das schöne Gleichgewicht zwischen Leib und Seele, ohne das nichts Vollkommenes gedeiht, gänzlich aufgehoben. In unedlem Hintrachten nach einem Platz in der bür-

gerlichen Gesellschaft, nicht um zu wirken und zu schaffen, sondern um zu prunken oder dem Leibe zu fröhnen, und in eitelm Bemühn, nicht nach Einsicht und Wissenschaft, sondern nach dem Schein davon, vergaßen die Meisten, vor allem Menschen zu seyn und Deutsche. Hätten sich die sogenannten niederen Stände reiner davon bewahrt, so hemmte sie Bewußtlosigkeit ihres Zustandes, über den sie nur durch die Gebildeteren aufgeklärt werden konnten. Es soll hier nicht der widrigen Mißgeschaffenheiten gedacht werden, die aus einem an sich schon verächtlichen ungesunden Jagen nach soviel todtem Bücherwissen, als zum Mitsprechen und Mitschreiben eben hinreicht, sich um Jugend und Frische, um Würde und Ehre und wahre Brauchbarkeit schändlich betrogen haben. Auch die tüchtigsten Jünglinge glaubten leicht bei natürlich festem Gliederbau, bei löblicher Fertigkeit mit der Klinge, bei geschickter Lenkung des Rosses und beim ruhigen Bewußtseyn ächtes Seelenmuthes alles erworben zu haben, was neben gediegener Geistesbildung dem Manne dereinst zur Zier und Wehr gereiche. Sie erwogen dabei selten, wie geringfügig diese edeln Uebungen seyen gegen das vielgestaltige Leben, das die Natur in

die menschlichen Glieder gelegt hat; und wie wenig auch sie ausreichen, sobald ernste Zeiten zu wirklichen Anstrengungen rufen; ja wie selbst der Besitz vollständigerer Kräftigung und Abhärtung nur durch stete Uebung erhalten werde, um nicht dem ersten Eilmarsch, der ersten Beiwacht unter winterlichem Himmel, ja den leiseren Einflüssen bürgerlich ruhiges Hinlebens oft unwiederbringlich zu erliegen. Die höhere Foderung, daß jene Fertigkeiten aus ihrer bisherigen Seltenheit und Vereinzelung in allgemeinen Volksbesitz übergehe, daß sie nicht auf körperliche Durchbildung beschränkt bleiben, daß sie nach allen Theilen in nothwendige Beziehung auf Vaterländisches gebracht werden, und darin ein unendlich würdigeres Ziel finden sollten, diese Foderung und diese Ansicht mogte dem Zeitalter selbst fremd seyn.

Das Bedürfniß eines tüchtigen Gegengewichtes gegen verbildende Verflüchtigung des Menschlichen im Menschen war dabei längst gefühlt; und wie die Aussaat zu allem Guten und Tüchtigen, so waren auch die Keime einer angemessenen körperlichen Erziehung seit länger als einem halben Jahrhundert durch verschiedne Gegenden unseres Vaterlandes verstreut, ohne doch irgend etwas der

Rede werthes zu bewirken: ein sicherer Beweis, daß die gute Sache verkehrt begonnen war; denn Sinn und Empfänglichkeit für das Rechte, wo es sich als solches darstellte, hat den Deutschen nie gefehlt. Hauptsächlich unstreitig schadete der unglückliche Umstand, daß der Werth jener Uebungen von Anstalten geltend gemacht werden sollte, deren ganzes Treiben, seinem eigentlichen Zweck nach, dem Freunde des Volkes eben so vollständig mißfallen mußte, wie dem gründlichen Kenner und Förderer wahrhaft wissenschaftlicher und künstlerischer Bildung. Denn von einem deutschen Volke wollten jene Erziehereyen, die sich Menschenliebende zu nennen vorzogen, überall nichts wissen. Der ernste, gediegene Geist aber, der die ältern Lehranstalten zierte, wurde von ihnen als altväterische Steifheit, das höhere Streben, das die angehäufte Masse des Wissens immer inniger durchdrang, als nutz- und brodloser Zeitverderb geringgeschätzt, weil sie weder das eine, noch das andre kannten. Statt dessen predigten sie die faßliche und bequeme Lehre sogenannter Nützlichkeit und Tauglichkeit zu allerley Lebenszwecken, die sie vorläufig als Grundbedingungen des menschlichen Daseyns annahmen, um die Bestimmung des

Menschen daraus abzuleiten. Indem sie sich so zur gemeinsten Wirklichkeit erniedrigten, statt diese zu sich empor zu heben, vernichteten sie die Aufgabe des Erziehens selbst.

So wie nun damals Alles in vereinzelten Bruchstücken umherlag, und sich nirgends die bindenden Mittel finden wollten, war man von der andern Seite wieder zu geneigt, die schärfsten Gegensätze hervorzusuchen. Statt also dem Zeitbedürfniß nachzuspüren, das jenen Anstalten ihr Daseyn gab, und etwas besseres an ihre Stelle zu setzen, statt das Aechte vom Falschen, das Wesentliche vom Zufälligen zu scheiden, verkannte man über der Entartung die Sache. Jeder Urtheilsfähige erkannte es, daß die kräftige Einseitigkeit, die sich auf den ehrwürdigen Fürstenschulen Sachsens am vollendetsten darstellte, von wahrhaft edler Natur sey, und daß man die seichte, flache, dem schwächlichsten Zeitgeist fröhnende Allgemeinheit, die an der Tagesordnung war, mit ihr überall nicht vergleichen dürfe. Darum übereilt überspringend auf das andere Aeußerste, verwarf man unbedingt, was von jenen Modeanstalten begünstigt wurde, und täuschte sich über wirklich vorhandne Bedürfniße.

Dieß widerfuhr auch der körperlichen Jugendbildung: aber nicht dieß allein versperrte ihr den Eingang bei den Besseren. Die Uebungen waren so willkührlich zusammengerafft, daß keine natürliche Folge sie verband, keine vollständige Entwicklung ihr Ergebniß seyn konnte: sie wurden behandelt, als wären sie ihr eigner Zweck, sie dehnten sich nur über eine sehr geringe Zahl von Knaben aus, und konnten auch für diese wenigen keine tiefere Bedeutung gewinnen, weil sie an nichts Dauerndes geknüpft waren. Ja, schon der ihnen aufgebürdete, für uns sinnlose Fremdname der Gymnastik, den seine Hersteller hoffentlich selbst nicht verstanden, bezeichnete sie als etwas aus ganz andern, längst aus dem Leben verschwundenen volksthümlichen Verhältnissen aufs Gerathewohl Herausgegriffenes, das den Deutschen fremd bleiben mußte. Kein Wunder also, wenn sie mehrere Jahrzehende hindurch, ohne besondre innere Entwicklung, ohne weitere Verbreitung durch unser Vaterland, auf derselben Stufe, an derselben Scholle haftete, auf der die Gymnastik mit mehr gutem Willen als richtiger Einsicht ihr kümmerliches Daseyn begonnen und beschlossen hat. [1])

In diesem Zustand fand Jahn die Sache, über deren wahren Werth die ausgleichende Zeit einen Zweifel nach dem andern getilgt hatte, ohne daß sich doch der Mann finden wollte, der im Stande gewesen wäre, das Vorhandne durch etwas wirklich Besseres zu ersetzen. Jahn hatte fast alle Landstriche Deutschlands durchwandert, vorzugsweise die von den Heerstraßen abgelegenen, der Neugier gewöhnlicher Reisenden unzugänglichen Gegenden, wo das Vaterländische sich am reinsten bewahrt hat von fremdartiger Beymischung. Auf diesen Zügen hatte er sich mit gesunden, scharfen Sinnen das Leben und Treiben des Volkes von Nahem beschaut, und im Lande sich überall heimisch und ortskundig gemacht. Dabey lebte er unablässig in gründlicher Erforschung der deutschen Sprache und der deutschen Geschichte, in demselben großartigen Sinne das Bekannte, Jedem alsbald Vorliegende verschmähend; dagegen sich mit rastloser Thätigkeit in die Quellen versenkend, zu deren Ergründung sich Neigung und Gelegenheit nicht oft so zusammenfinden wie in ihm. Statt unsrer hochdeutschen Büchersprache beschäftigten ihn die ältesten Sprachdenkmaale und das eigenthümliche Leben in den Mundarten; statt der Reichs-

und Fürstengeschichte die Ueberlieferungen einzelner Gegenden, Städte und Geschlechter; was sich in Bündnissen und Verbrüderungen, in Zünften und Innungen gesellig ausgebildet hatte; sinnvolle Herkömmlichkeiten und Gebräuche, Sagen, Feste und Spiele, Redensarten und Sprichwörter, was irgend auf frühere Gestaltungen, auf ursprünglich Volksthümliches hinzudeuten schien. So verweilte er am längsten und am liebsten unter der wehrhaften männlichen Jugend und unter den Landleuten, wo deutsche Gesinnung, am lautersten bewahrt, sich auch am freysten, unbefangsten aussprach. Die beyden Endpunkte der Geschichte seines Volkes zusammenfassend und in gegenseitige Beziehung stellend, gelangte er auf selten betretenem Wege zu eben so umfassender, als selbständiger und belebter Erkenntniß der vergangenen wie der gegenwärtigen Zustände und Bedürfnisse des deutschen Volkes. Also sein Vaterland scheinbar planlos durchziehend, aber von Einer, immer gleichen, treuen Liebe geleitet; darum alles beachtend, was zum Heil gereichen könne den Deutschen, und zum Verderben dem gleich unverbrüchlich gehaßten Landesfeinde, ließ er sich durch seines Königs lang ersehnte Heimkehr gegen Ende

des Jahres 1809 nach Berlin ziehn. Hier im Mittelpunkt des Geistesfreyen, nach Volkserhebung und Volksermannung glühenden Deutschlands, wo alle Lebensadern von allen Seiten her zusammen liefen, faßte ihn der Gedanke, als Lehrer der Jugend schaffen zu helfen, was vor Allem Noth war, was die Edelsten, ein Jeder auf seine Weise, werkthätig förderten, was der Staat selbst wollte, und mit unvergeßlichen Aufopferungen unterstützte. Für vieles waren die schönsten Anfänge gemacht, die rechten Männer für fast alle einzelnen Zweige waren gefunden und gewonnen. Wie viel aber zu würdiger Richtung der Gesinnung, zu Begünstigung wissenschaftlicher Unternehmungen gethan war: auf entsprechende körperliche Erziehung war keine Rücksicht genommen. Hier blieb nach wie vor Alles dem guten Willen der Einzelnen anheim gestellt, und darum unterblieb auch Alles. Grade von dieser Seite vermag der Einzelne nichts gegen den Strom der Gewohnheit, wenn er nicht die Entsagung besitzt, sich sein halbes Leben lang verlachen zu lassen, und auf alle weitere Wirksamkeit zu verzichten, auf die Gefahr, sein abgesondertes Bemühn unter fremdartigen Umgebungen dennoch untergehn zu sehn. Auch

ist es hier schwieriger als bey allem Wissenschaftlichen, durch Lehr- und Handbücher den Mangel eigner Einsicht zu ersetzen. So durch festbestimmte Geistesrichtung und durch die Wahrnehmung einer wesentlichen Lücke bewogen, überließ Jahn anderen, was andre eben so gut oder besser als er selbst zu leisten vermochten, und fand seinen Beruf darin, einer über widersinniger Ausübung lange verkannten Volksangelegenheit durch angemeßnere Gestaltung Anerkennung und Verbreitung zu erringen.

Beschluß und Ausführung waren Eins. Mit Jugendspielen und einfachen Vorübungen im Freyen wurde im Frühjahr 1810 der Anfang gemacht. Die angeborne Lust an geselligem Thun hatte bald eine rüstige Schaar von Knaben und Jünglingen zu einem kernhaften Stamm verbunden. Sie ließen auch den Winter nicht los von dem mit Freude Erfaßten, so daß nun mit dem neuen Frühling 1811 zu festgesetzten Stunden, vor Aller Angesicht, auf der Hasenheide, einer hoch gelegenen, Hügel- und baumreichen, durch ihre Ungleichheit zu den mannigfaltigsten Uebungen geeigneten Gegend vor der Mittagsseite der Hauptstadt, der erste Turnplatz eröffnet werden konnte.

Von diesem Jahr an stand auch der seitdem durch Aller Mund gegangene Name der Turnkunst fest, und verbreitete sich alsbald, zu gutem Zeichen für die der Sache einwohnende Lebenskraft, in zahllosen Abwandlungen und Zusammensetzungen. Dieß und das folgende Jahr ging hin unter stetem Zuwachs der Turnerschaar, unter zusammenhängender Vervielfältigung und Bereicherung der Uebungen, die sich aus sich selbst ohne Zwang und ohne Befehl naturgemäß entwickelten. Ein Jeder ließ sich's angelegen seyn, das gemeinsame Werk zu fördern, und neben dem nächsten unmittelbaren Gewinn für Leibes-Tüchtigung zeigte sich bald mancher höhere sittliche. Erwachen des Gemeinsinns war der erste und höchste, denn keiner Tugend bedarf der Deutsche mehr, und keine wurde von jeher mehr vermißt. Beharrlichkeit und Entsagungskraft fanden willkommene Nahrung. Daß reiner und feuriger Vaterlandssinn, dem alle bisherige Erziehung mehr hinderlich als förderlich gewesen war, sich vor allem unter der Turnjugend mächtig regte, gehört zwar nicht den einzelnen Uebungen an, wohl aber diesem rührigen Zusammenseyn bey innerlich tief bewegter Zeit, und Jahns eigner, das Ganze beseelenden Sinnes-

art. Und wo konnte Vaterlandsliebe festere Wurzeln schlagen, als in dieser Gemeinschaft deutscher Jugend! Einmal so kräftig geweckt, bedurfte sie keiner Nahrung weiter, und so wird sie sich vererben von Turnplatz zu Turnplatz, von Turngeschlecht zu Turngeschlecht.

Inzwischen war das Ende der Franzosenherrschaft blutig hereingebrochen. Am 3ten Februar 1813 berief der König sein Volk zum freywilligen Kampf für Recht und Freyheit. Alle waffenfähigen Turner eilten in die nie schöner begeisterten Reihen der Vaterlandsvertheidiger: Jahn war unter den ersten, der mit einer Schaar Freywilliger in Breslau einzog. Er und mit ihm viele seiner besten Turner stritten unter Lützows schwarzer Freyschaar. Kriegesfreude war den edeln Kämpfern wenige beschieden. Ohne Theil nehmen zu können an den großen Befreyungsschlachten auf heimathlichen Gefilden, war ihnen der beschwerliche, langwierige, thatenarme Vertheidigungs- und Beobachtungsdienst an der Meklenburgischen und lauenburgschen Grenze zugefallen. Untermengt mit Russischen, Brittischen, Schwedischen, Hanövrischen und Meklenburgischen Kriegsvölkern, meist beherzten Streitern, aber verschieden an

Sprache und Sitten, an Gesinnung und an Wünschen, hatten sie dort Gelegenheit, des Kriegers höchste und schwerste Tugend zu üben, Selbstverleugnung. Aber sie selbst adelten den unscheinbaren Schauplatz, der neben den Feldern von der Katzbach und von Dennewitz, von Nollendorf und Leipzig zu verschwinden schien; und Theodor Körner hauchte die Dichterseele im Geplänker bey Rosenberg so heldenherrlich aus, als wäre er im Sturm der Völkerschlacht gefallen. Doch auch die Ehre blieb ihnen, einem vielmal überlegenen Feinde, einem racheburstigen, kriegeserfahrnen, zu den gewaltsamsten Unternehmungen geneigten Feldherrn fast ein halbes Jahr lang Stand gehalten, ja ihm einzelne Vortheile im Meklenburgischen alsbald wieder abgetrotzt zu haben. Und als es am 13ten September an der Göhrde zur Feldschlacht kam, da zeigten auch die Turner, was sie auf größerem Thatenraume geleistet haben würden. Dann kam der Kronprinz von Schweden. Später wurden sie gebraucht, Festungen einzuschließen. Ihre Reiterey war in den Ardennen unglücklich: und da erfüllte auch Friedrich Friesen sein frühes Loos. Er, der für alle Zukunft des deutschen Volkes den Turnern Zier und

Spiegel bleibt. [2]) Aber nicht das einzige theure Opfer ist Er, das die Turnerschaar in diesen Jahren dem Vaterlande gebracht hat. Neben Männern ruhen die Jünglinge von den Wahlplätzen vor den Thoren von Berlin bis unter die Mauern der feindlichen Hauptstadt, und bezeichnen die Siegesbahn des deutschen Volkes.

Im Herbst 1814 kehrte Jahn, nachdem er manche schmälige Erinnerung an das zerbrochene Joch vertilgen geholfen, aus Paris zu seinem Turnplatz zurück, der inzwischen unter Ernst Eiselens getreuer Obhut fortbestanden und weiter gereift war. Zwar rief der erneute Krieg des Jahres 1815 abermals alle wehrgerechte Turner ins Feld. Aber die Kunst hatte nun schon so viel Festigkeit nach außen, so viel reife Gestaltung von innen erlangt, daß nach mehrmaliger geselliger Durchprüfung aller bis dahin gemachten Erfahrungen ihr Inbegriff im Jahr 1816 in Jahns und Eiselens deutscher Turnkunst vollständig niedergelegt, und zu öffentlicher Kunde gebracht werden konnte. [3]) Dabey war es nicht die Absicht, der weitern Ausbildung durch ein erstarrtes Lehrgebäude Ziel und Schranken aufzudringen. Es sollten vor allem gewisse Hauptsätze festgestellt;

es sollte denjenigen, die etwas Aehnliches einzurichten wünschten, ein Leitfaden gegeben; es sollte das vielseitigste öffentliche Urtheil über das Ganze aufgerufen; es sollte endlich der oft empfundenen Weitläuftigkeit und Ungenügendheit schriftlicher Mittheilungen abgeholfen werden, deren Schwierigkeit dem Berliner Turnrath längst fühlbar geworden war. Denn von den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes her waren dort bereits Briefwechsel eingeleitet, und Belehrungen über turnerische Gegenstände gewünscht, die so nur unvollkommen gegeben werden konnten, und die doch der Sache wegen nicht abgelehnt werden durften.

Also bewährte sich die Fruchtbarkeit dieser Veranstaltungen frühzeitig auch darin, daß sich bald bey Königlichen und Städtischen Behörden, wie bey einsichtigen und denkenden Schulvorstehern aller Christlichen Kirchen, in den Städten wie auf dem Lande, der thätig ausgesprochene Wunsch regte, die heilsamen Folgen des Turnens auch auf die Kreise ihrer Wirksamkeit übertragen zu können, so daß anjetzt wenigstens schon sechszig freudig gedeihende Turnplätze vom Niemen bis zum Rhein, von den Ostseeküsten bis zum Fuße der Schweizeralpen gezählt werden, die fast alle unmittelbar aus

der Berliner Mutteranstalt hervorgesproßt sind. Je nachdem in den verschiedenen deutschen Landen deutsche Gesinnung lauterer, öffentliches Leben regsamer, Geistesfreyheit entschiedener hervor tritt, desto zahlreicher, desto blühender sind auch die Turnplätze; und je klarer die Fürsten es erkennen, daß sie ihres Volkes wegen eingesetzt sind von Gott, so wie sie den Führer des Heeres wegen, den Lehrer des Schülers wegen einsetzen, so wie nach dem heiligen Willen der Natur die Eltern des Kindes wegen da sind, und nicht umgekehrt; je tieferer Ernst es den Fürsten und ihren Räthen ist, ein Volk von freyen und starken Männern um den Thron zu stellen, desto kräftiger fördern sie selbst diese Pflanzschulen der Freyheit und Stärke. [4])

Wer sich nicht hat verblenden lassen durch das Zufällige der äußern Erscheinung, der kann auch nicht wähnen, die Turnkunst sey gelegentliche Erfindung oder willkührliches Erzeugniß Eines seltnen Mannes. So wie sie mit allen ihren Wurzeln hervorgewachsen ist aus deutschem Mutterboden, so ist sie auch nothwendige, reife Frucht ihrer Zeit, eine Frucht, die nur unter den erhebenden, ermuthigenden Einwirkungen des Preußischen Volksgeistes so gedeihn konnte. Jahns Ver-

dienst wird dadurch wahrlich nicht herabgesetzt. Welcher Mann wußte wie Er die einzelnen Steine zum Bau zu finden und zu verbinden? welcher hat die rechte Stunde zum Werk so lebendig erkannt? welcher seine Zeitgenossen zu so kräftigem Gefühl des Mangelnden angefeuert? Darum ist auch Bestehn und Untergehn der Turnkunst von menschlicher Gunst oder Ungunst unabhängig. Sie kann gefördert, sie kann gehemmt werden: aber so wenig sie sich schaffen ließ, so wenig wird man sie vernichten.

Eine neue Erscheinung, die, ihrem innersten Wesen nach der Oeffentlichkeit angehörend, und nur mit ihr bestehend, so nachdrücklich eingreift in bürgerliches und häusliches Leben, die so manches eingerostete Vorurtheil, so manches alte Herkommen, ja alle herrschend gewordne Verwöhnung und Unnatur von Grundaus erschüttert, und bey ihrer ganz allgemeinen Einwirkung auf die gesammte männliche Jugend frühe Erfolge nicht bloß verheißt, sondern überraschend zu Tage fördert, Erfolge, deren Nachhaltigkeit und Dauerbarkeit niemand zu verkennen vermöchte, eine solche Erscheinung muß bald genug zum Hauptgegenstand allgemeiner Beachtung, Prüfung und Verhandlung

werden. Mündlich und schriftlich, mit Neigung und Abneigung von allen Farben, von Berufnen und Unberufnen muß er beredet und beklatscht, beschrieben und beschwatzt, belobt und bespottet werden. Ob er so etwas bewirken kann oder nicht, das ist seine erste Probe.

Des Deutschen löbliche Weise ist es zumal, nichts Bedeutendes im Leben ungeprüft hin- und anzunehmen, und je volksthümlicher es zu seyn scheint, desto unerbittlicher ist die Strenge dagegen. Auch gegen das Trefflichste wird der Stachel des Zweifels gereizt; ja es muß hindurch gehn durch alle Prüfungsfeuer der Gemeinheit und Beschränktheit, der Verleumdung und des frechsten Hohnes, ohne daß man diesen Marterknechten der Wahrheit um ihr Schergenhandwerk zürnt. Und wer will es auch leugnen, daß diese Befehdungen dem Ganzen nur nützen können? In solchen Kämpfen bewährt die gute Sache nicht nur ihre unsterbliche Natur, sondern sie läutert und reinigt sich auch von etwa anhaftenden Schlacken. Tritt doch nothwendig alles neu Beginnende unter Bedürftigkeit, unter Schwächen und Mängeln mancher Art, unter den Wahrzeichen alles wirklich und endlich gewordenen hervor, da es ja mit den älte-

sten und ehrwürdigsten Beziehungen im menschlichen Daseyn noch nicht überall hat gelingen wollen, sie zu unbedingter Klarheit hindurch zu arbeiten. Dem Wohlwollenden aber, dem Begeisterten, weil er lebt im reinsten Sinn und Geist der Sache, kann nicht allemal ein Auge zugemuthet werden für jene Außerwesentlichkeiten, jene zufälligen Kleinlichkeiten, die ohnehin die Zeit von selbst und geräuschlos tilgen würde. Da ists denn recht erfreulich und nützlich für das Ganze, wenn jemand sich gut oder schlecht genug fühlt, als Widersacher aufzutreten, und die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit der Form darf nichts daran ändern. Ein Solcher läßt auf seine Weise die Sache auf sich beruhn, weil sie ihm gleichgültig oder verhaßt ist, und übt dagegen seinen Scharfsinn am Aufspüren einzelner Blößen, die dann, wenn sie wirkliche sind, baldige Abstellung finden; wenn nur eingebildete oder erdichtete, zu tüchtiger und gründlicher Verfechtung der Wahrheit, zu nachdrücklicher Widerlegung eitler Vorspiegelungen und schwächlicher Besorgnisse den willkommensten Anlaß geben, und dadurch das Gute, wenn auch wissen- und willenlos, auf alle Weise fördern werden. Denn wer das Wahre, das Würdige, das

Rechte in seiner ursprünglichen Reinheit anzuschauen vermag, der ist unfähig, sich in die getrübten oder geblendeten Sinne des Befangenen zu versetzen, und sich den Gemüthszustand zu denken, der sein schönes, reines Bild zur Verzerrung erniedrigen mag. So etwas muß ihm geschichtlich in bestimmten Erfahrungen entgegentreten: denn erst aus diesen kann es ihm klar werden, was vor den Augen der Menge noch besonders sicher zu stellen, und vor Mißdeutungen zu bewahren ist, was und von welchen Seiten es bösem Scheine preisgegeben werden könnte, was, wenn wahrhaft genützt werden soll, männlicher Vorsicht und Behutsamkeit bedarf. Endlich aber giebt es auch eine Art von Widersachern und Gegenrednern, die nur ihre Stimme zu erheben brauchen, um allen Hörern die Gewißheit zu geben, daß das Angefochtene etwas Würdiges, Edles und Großes sey: denn sonst wäre es vor diesen Zungen sicher geblieben.

Die Turnkunst war schon in ihren ersten Anfängen so mächtig, sie schritt in spaltungsreicher Zeit so rasch und entschieden vorwärts, sie berührte die bedeutungsvollsten Beziehungen dieser Tage so nahe, und deutete auf eine gänzliche

Umgestaltung der Lebensweise aller Einzelnen so unverkennbar hin, daß ihr dasselbe Geschick nicht fehlen konnte. So wuchsen mit ihr Turnfreunde und Turnfeinde von allen Seiten hervor: gleichgültig blieb im Grunde niemand, weil da, wo werkthätige Zwecke verfolgt werden, keine schlimmere Feindseligkeit denkbar ist, als Gleichgültigkeit. Vor allem ist auszumitteln, in welchem eignen Verhältniß Freunde und Feinde zu der Turnkunst selbst standen, und welchen Grad von Einsicht nicht bloß in diese Uebungen, sondern in Jugendbildung überhaupt sie erlangt hatten. Das muß im Voraus über das Gewicht ihrer Urtheile entscheiden.

Fragen wir zuerst nach den Turnfreunden, — nicht nach ihren Namen, sondern nach ihrem Wesen und Seyn, — so finden wir die Früheſten unter der turngeübten Jugend selbst, junge Männer von reiner und frischer Gesinnung, noch zu rechter Zeit dem todten Buchstaben entronnen, meist durch freywillige Feldzüge erprobt und gereift, die aus eigner, unmittelbarer Erfahrung am besten wissen, was alles sich der Turnkunst verdanken läßt, und welch ein köstlich Ding es ist, wenn eine gesunde Seele in gesundem Leibe wohnt.

Diese sollten uns wohl die gewichtigsten Zeugen für eine Sache seyn, die sie am besten überschauen, zumal da die Eifrigsten und Tüchtigsten unter ihnen eben so rüstig vorwärts schreiten auf wissenschaftlicher Bahn, und in redenden Beispielen bezeugen, daß körperliche und geistige Ausbildung gar wohl mit und neben einander bestehn können, ja daß diese durch jene erst rechte Festigkeit, Haltung und Einklang gewinnt. Diejenigen, die mehr an eigne Neigung und Abneigung, als an die Sache zu denken pflegen, werden aber diese Zeugen vielleicht ganz ablehnen, als partheiliche, selbst im Streit befangene, für den eignen Heerd kämpfende, denen darum bei ruhiger Prüfung keine Stimme zukomme. Allerdings ist ein solcher Einwurf durchaus unverständig, weil er etwas voraussetzt, das niemand ohne besondern Anlaß voraus zu setzen befugt ist, und weil er den Sachkundigsten, Erfahrensten das Stimmrecht entzieht, um es Menschen zuzutheilen, die vom Turnen reden, wie der Blinde von der Farbe: aber solche Einwürfe sind volksfaßlich und darum vielgebraucht. Gut dann, daß es nicht wenigere und nicht minder feurige Turnfreunde unter den Männern giebt, die nie Turner waren, und es

ihren Jahren nach nicht mehr werden können; die aber in Betrachtung und Ausübung deutscher Jugendbildung herangereift, ja ergrauet sind: vor allen unter denen, die die hohe menschliche Vollendung der Völker des Alterthums, die die ewigen Lehren der Geschichte und die Großheit unserer edeln Altvorderen rein zu erkennen zur ernsten Aufgabe ihres ganzen Lebens gemacht haben. Diese Trefflichen, Vielerfahrnen, haben es wohl am tiefsten ergründen können, was unsrer Jugend Noth thut: sie sind einzig berufen, die wahrhaft wirksamen Mittel zur Tilgung des Sündhaften wie zur Gestaltung des Besseren zu bezeichnen: und wer kann reiner, wer uneigennütziger und unbefangner urtheilen, als derjenige, der auf reifer Stufe des Lebens stehend, Mängel in seiner eignen Bildung erkennen gelernt hat, unwiederbringliche, und das in sich Vermißte wenigstens für folgende Geschlechter begründet zu sehn wünscht! [5]) Gegen solche Männer darf nur derjenige sich erheben, der ihnen gleich steht an gediegener Altersreife, an Kraft vaterländischer Gesinnung, an Tiefe und Umfang des Wissens und an werkthätigem Erfahrungsreichthum. An diese schließen sich würdig diejenigen an, die, von ihren Fürsten be=

rufen, schirmend walten über des Volkes wahrem Heil, über der Gesammtheit der Veranstaltungen, es dem Urbild der Menschheit näher und näher zu führen. Preußen ging auch hier bahnbrechend, blinde Vorurtheile bekämpfend, großmüthig aufopfernd voran. Mecklenburg Strelitz, zu allem Guten voll Feuereifer, Weimar an immer neuen Gestaltungen unerschöpflich, und Rudolstadt, seit Jahrhunderten unter edeln und ritterlichen Fürsten glücklich, sind zuerst gefolgt. [6])

Das sind die Turnfreunde, der Turnkunst thätige Pfleger, Förderer und Schirmer. In Druckschriften haben nur wenige von ihnen ihre Ansichten, ihre Ueberzeugungen, ihre Wünsche niedergelegt; denn den meisten dieser trefflichen Männer war es vergönnt, auf erfolgreichere Weise, in unmittelbarer Werkthätigkeit ihre Gesinnung zu Tage zu fördern. Die Anzahl und die Besuchtheit, die zweckmäßige Einrichtung und die nachdrückliche Unterstützung der Turnplätze zeugt deutlicher von ihrem hochsinnigen Wollen, und hat der Sache mehr genützt als Worte vermögen.

Und nun die Turnfeinde! Es wird uns nicht so gut werden, mit gleich wenig Worten ihr Treiben darzustellen und zu beleuchten. Das Gut

und Wahre ist überall so klar und einfach, daß es nur aufzutreten braucht, um für sich selbst zu zeugen. Das Falsche aber, das Unwahre und Lügenhafte ist vielartig an sich, verwickelt und hinterhaltig, so daß es erst aus allerley Schlupf- und Lauerwinkeln hervorgescheucht werden muß an das Licht. Daß sie an Zahl die Turnfreunde überwiegen, darf nicht wohl bezweifelt werden; und grade das, zusammen gehalten mit dem ununterbrochnen Fortschreiten der Turnkunst, erregt für die innere Tüchtigkeit des großen Schwarmes kein günstiges Vorurtheil. Doch wo es die Absicht ist, leere Vorurtheile zu zerstreuen, da geziemt es am wenigsten, andere an ihre Stelle zu schieben. Vielleicht gelingt es, etwas Kräftigeres dafür aufzustellen.

Vor allem müßen wir die Turnfeinde in zwei Hälften sondern, in Turnfeinde vor dem Befreiungskriege und Turnfeinde nach dem Befreiungskriege. Die ersteren waren wie billig und natürlich einzig die Franzosen selbst, und was es etwa in Deutschland mit ihnen hielt: begriffen sie auch von allem nur das, was grell in die Sinne fiel, so genügte doch schon dieß zu ernstlichen Besorgnissen. Es ist unvergessen, wie Jahns erstes

Hervortreten auf sie wirkte; wie sie durcheinander liefen, wie sie die Köpfe zusammen steckten, wie sie schwätzten und spürten, wie sie alsbald ihre unter Franzosen allmächtigen Lügenblätter ausser Athem setzten, und am Ende, da sie der Sache keine Seite abzugewinnen wußten, ihr als unschädlicher, von deutschen Gelehrten ersonnener Lächerlichkeit freyen Gang ließen. Die Turner aber irrte weder das Eine, noch das Andere. Sie wußten und fühlten es alle, daß die Zeit, sie zu bewähren, nicht mehr fern sey.

Als sie nun die Freyheit des Vaterlandes mit errungen, die von aussen her drohenden Gefahren mit bekämpft hatten; als der sich selbst wiedergegebene preußische Staat durch öffentliche Verfügungen befestigte und anerkannte, was er bisher nur dulden zu dürfen schon als Glück betrachten mußte: da änderten sich schnell genug alle Verhältnisse, und was kein Ehrenmann hatte ahnden mögen, geschah.

Die dringendste Noth war abgewendet; Besitz und Leben der Einzelnen wieder sicher gestellt. So sanken denn freylich die Mittel, durch die so Unschätzbares errungen war, bei allen denen an Werth, denen das Trefflichste nur als Mittel zu

selbstischen Zwecken gegolten hatte: ja, es bedünkte diesen wohl manches, was sie so eben im Kampfe noch nutzbar befunden hatten, treues Zusammenhalten, muthig entwickelte Kraft, Lebensverachtung und Aufopferung jeder Art, Gottergebenheit und freudige Begeisterung, gleich zündbaren Stoffen, im Frieden gefahrvoll und durchaus bedenklich. Ohne zu erwägen, daß das Wiedergewonnene nur durch eben die Mittel bewahrt werden könne, die es errungen hatten, redeten sie sich gern ein, für ihre Lebenszeit gegen die hinlänglich zerschmetterten Franzosen keiner Brustwehr mehr zu bedürfen: und was ging solche das Drüberhinaus an? Viel Ungemach dagegen besorgten sie von einer so geweckten, zu Männerleistungen berufenen Jugend, mit der gleichen Schritt zu halten sie theils zu geistesfaul, theils auch wirklich von Grund aus unfähig waren. Eine solche Aussicht auf die Folgezeit mag aber für breite Selbstgenügsamkeit viel unbehagliches haben, und bei hinlänglichem Glauben an eigne Unverbesserlichkeit wird es leicht zum Grundsatz, daß den Kindern nicht geboten werden müße, wessen die Väter auch nicht theilhaft geworden seyen, da ohnehin der Gedanke an fortschreitende Veredlung des

Menschengeschlechtes ein Dichtertraum sey, den die Erfahrung längst zunichte gemacht. Da indeß diese nur verhüten, ablehnen, hemmen wollen, ohne die Kraft zu haben, etwas bestimmt Schlechtes gegen das Gute durchzusetzen, so ist von solchen, nur verneinenden Gegenstrebungen kaum Kunde zu nehmen.

Andre fanden eigentlich an der Turnkunst selbst nichts Verfängliches: desto mehr aber darin, daß sie aus dem preußischen Volk hervorgegangen, und im reinsten Sinn des preußischen Volkes ausgebildet war. Hatten doch diese verzagten Herzen sich kaum in der Zeit der dringendsten Noth entschließen mögen, dem preiswürdigen Beispiel allgemeiner Landesbewaffnung für die heiligste Sache zu folgen; und sollten nun, wo nichts zwang, ein solches Uebergewicht der Einsicht durch die That anerkennen? Freylich ist diese niedrige Eifersucht, die das Edelste herabziehn mögte, weil Andre es vollbracht haben, und dabei für die eigne Eitelkeit keinerley Nahrung gefunden wird, die allerschlechteste, indem sie sich lossagt von jeder sittlichen Würdigung: aber sie fällt auch auf den, der sich ihr überläßt, am verderblichsten zurück. Wieviel besser thäten diejenigen, die Preußen um seinen

Thatenruhm und seine innere Festigkeit bitter beneiden, wenn sie Preußens großartiges Vorbild nachahmten, und für ihr Volk thäten, was Preußen für das seinige, wäre es auch nur, um gleiche Früchte zu genießen. Darin jedoch zeigt sich der wahre sittliche Tod, wenn jemand einen bewunderten und beneideten Nebenbuhler zu sich zu erniedrigen trachtet, anstatt sich aufzuschwingen zu seiner Höhe.

Am unversöhnlichsten aber hassen und verfolgen diejenigen das Turnwesen, denen der seit dem großen Kurfürsten in Thaten klar ausgesprochene Grundgedanke des preußischen Staates, felsenfeste Stütze der Freyheit und der Wahrheit zu seyn, an sich ein Greuel ist. Diese hatten an der Franzosenherrschaft nur das auszusetzen, daß ihnen die Macht, frevle Willkühr aller Art zu verüben, versagt war: denn das behielt der Feind sich selbst vor. Darum haßten sie den übermüthigen Sieger von Herzen, und wünschten seine Vertreibung aufrichtig; aber nicht, damit das Volk sich wieder frey fühle, und seine Kräfte würdig wenden und richten könne, sondern um auf sich selbst überzutragen die Vorrechte des Verbrechens, die sie mit Mißgunst in den Händen der gewaltigen

Fremdlinge sahn. Diese kennen anjezt nichts Entsetzlicheres, als durchgreifende, fortrückende Erhebung des gesammten Volkes zur höchsten Bestimmung des Menschen, zu übereinstimmender Entwicklung aller von Gott verliehenen Anlagen Leibes und der Seelen, mit denen wir wuchern sollen zum Wohl der Gesammtheit. Vor dem Aufgang eines sich so gleichmäßig verbreitenden Lichtes schwinden freylich die nächtlichen Vorurtheile, die feindseligen Spaltungen zwischen den Ständen, Absonderungen, die beinah zu nothwendiger Bedingung der menschlichen Gesellschaft gestempelt sind, und ein jeder gilt wieder, was er werth ist. Heimliche Vergatterungen, die ein trügliches, künstlich verlarvtes Spiel im Herzen der Staaten treiben, um eigne, lichtscheue Plane durch die Einfalt geblendeter Schwachköpfe listig und feig zu betreiben, müßen zerstieben vor dem offnen, keiner Heimlichkeit bedürfenden Verein der sich früh erkennenden, mit mannhaftem Wechselvertrauen für Eine heilige Angelegenheit begeisterten, heranreifenden Jugend: und Recht und Gesetz begründen sich in dem Maaße fester in den Herzen der Menschen, in welchem die freche Anmaßung Einzelner, die sich zwischen den Fürsten

und sein Volk zu drängen, und zu entzweien suchen, was ewig Eins ist, ihr finsteres Reich gebrochen sieht. Von solchen Finsterlingen, die man neuerdings mit dem altdeutschen Namen der Schmalzgesellen [7]) nicht übel bezeichnet hat, wird billig zumeist gefürchtet, was das Volk vereinet, weil jeder Verein Kraftgefühl giebt, was dem Volke einen unerschütterlichen Rechtsstand sichert, weil dann ihr willkührliches Spiel ausgespielt ist, und was das Volk zur Wiedergeburt führt, weil sie wohl wissen, daß sie sich dem Teufel ergeben haben.

Diese erschwerten den Deutschen die Feyer ihrer großen Siegestage: ja sie wußten sie zu hintertreiben, der kirchlichen Weihung zu berauben, und ihrer Schergen gewaffnete Faust sprengte die Dankesfeuer auseinander, mit denen die Andacht des Volkes zu dem König der Könige aufgelodert wäre. Denn gar sehr zur Unzeit wäre das Volk ja wiedererinnert an seine Rechte und an seine Kraft, und daß aus seinem Blute diese beseligenden Flammen hervor gebrochen sind. Das verspart man lieber, bis man des Volkes treue, lebendige Liebe wieder einmal brauchen, bis man

Schlachtopfer haben will für die Altäre der Selbstsucht.

Und nie können solche wohl gleichgültig mitanschaun die entwicklungsreichen Vereinigungspunkte, wo deutsche Jünglinge, herzlich verbrüdert, unaufgefodert und unbelohnt, einzig aus Liebe zu dem, was sie als nöthig erkannt haben, sich im freyesten Gebrauch ihrer Kräfte üben, sich stärken gegen die Mühen des Lebens in Hitze und Frost, und, in sich selbst begründet, sich vertraut machen mit der Gefahr. Vor einem solchen Sinne, der vor nichts erschrickt, als vor dem Schändlichen und Schlechten, der sich vor nichts beugt, als vor dem Hohen und Erhabenen, erbeben sie im Innersten, und suchen mit der Axt an seine Wurzeln zu kommen. Geduldig haben sie es lange mit angesehn, wie an wissenschaftlicher Gründlichkeit, an scharfer Verstandesausbildung, an schöner und glücklicher Entfaltung aller Kunstvermögen der Deutsche mit den Nachbarvölkern siegreich wetteiferte. Das sonderte die Einzelnen nur schärfer aus von der Menge; und weil nach der Natur dieser Bestrebungen nur wenige darin zum Höchsten gelangen konnten, so hatten sie nichts dagegen, wenn der Mehrzahl Gott und Vaterland,

alles Menschliche in leerem Wissenschafts- und Kunstgeschwätz unterging.

Nun aber soll der große Bildungskreis dadurch beschlossen und vollendet werden, daß auch dem menschlichen Leibe seine Ehre wird: es soll der Mensch endlich einmal etwas Ganzes seyn, und ein Ende bereitet werden der trostlosen Halbheit, die bald dem Geiste, der sich freudig erheben möchte, seine Träger entzieht, daß er schmachvoll zurücksinkt in den Staub, bald ihn zum unterwürfigen Knecht seiner Triebe, seiner Lüste macht, so daß er umherwandelt ein höhnendes Lügenbild der menschlichen Gestalt, ein Wanst ohne Seele, ein übertünchtes Grab.

Da bäumt sich denn die tausendköpfige Otter auf, und zischt den Fürsten von Fürstenrechten vor, um sie der Fürstenpflichten vergessen zu machen, und sie zum Verrath gegen ihr Volk zu verlocken. Aber der wahre Sinn ihrer Einflüsterungen, der in dem Volk alle gesetzmäßige Herrschaft bedroht, ist längst erkannt, und andre, heimlichere Künste müssen aufgeboten werden. Die ächten, fürstlich gesinnten Fürsten wollen ihren Thron lieber mit einem tapfern Volk, als mit entmannten Feiglingen umstellen: auch wissen sie wohl, daß es kein

schändlicheres Verkennen der deutschen Sinnesweise giebt, als dem Volk Undank gegen väterliche Herrscher und gefährlichen Mißbrauch der ihm von Gott verliehenen Kraft anzudichten: die ganze deutsche Geschichte kennt kein Beyspiel davon. So haben sie auch diesen Ohrenbläsern kein Gehör gegeben, sondern in wahrhaft königlichem Vertrauen auf die sich selbst am sichersten schirmende Erhabenheit ihrer Gesinnung ein Jegliches gefördert, was sie zu Lenkern und Vätern freyer Männer macht.

Wollte es den Finsterlingen nicht glücken, fürstliche Herzen mit dem verzagten Anhauch kleiner Seelen zu vergiften: so stellten sie dem Volke selbst tückische Schlingen, die Einzelnen wurden in feindseeligem Mißtrauen gegen einander verhetzt, und alle über das ihnen wahrhaft Heilbringende so lange wie möglich getäuscht. So mußte vor allem untergraben werden, was die edelsten Bemühungen des Staates gegründet hatten, um das Volk unbegrenzter, unendlicher Veredelung fähig zu erhalten; und das konnte um so leichter Erfolg haben, als nie einer jener Volks- und Fürstenfeinde selbst hervortrat; denn dann wäre auch der kunstvollste Zauber schnell gelöst gewesen. Selber

also im Dunkel böser Anschläge auf die rechte Stunde zum Verrath lauernd, sind sie umhergeschlichen unter allerley schreyendem und schreibenden Gesindel, und wo sie ein Fünklein erspähten, das sie zum Turnbrand anblasen zu können hofften, haben sie es versucht.

Am brauchbarsten für ihre Absichten, und den Lügner sammt dem Lügenhehler zu verbergen am tauglichsten, waren die Zeitungen, die das Oeffentlichste seyn sollten, und das Heimlichste sind. Hier tritt alles in vornehmer Larve auf, und zwischen den Verträgen, den Verhandlungen und Verfügungen der Fürsten und Staaten gebährdet sich auch die eingeschwärzte Lüge, von ihren Umgebungen bestrahlt, in höfischem Prunkgewande, als wäre sie Wahrheit. Halbe Aeußerungen, unausgesprochne, vielsinnige Andeutungen, im fernesten Hintergrunde Aufruhr, Empörung, ja ein altdeutsches Turnkayserthum, werden arglistig hingeworfen, so daß sie die Menge verwirren müssen, ohne doch dem die Gewebe durchschauenden so viel Stand zu halten, um ihr wahres Wesen zu enthüllen, und die schon im Voraus auf Schlupfwinkel bedachte Lüge als Lüge zu bezeichnen. So wie aber nirgends weniger die öffentliche Stim-

mung zur Sprache kommt, als in den Zeitungen: reichte es hin, in Ein Blatt der Art eingeschleift zu haben, was man verbreitet wünschte; und da hier niemand als Er selbst, mit freyem Angesicht hervortritt, hatte der erste Lügenstifter schnell die Freude, seine Aussage von Zeitung zu Zeitung wiederhallen zu sehn, so daß er bald zehn Blätter zur Bestätigung des von ihm Erlogenen beybringen konnte. Da aber diejenigen, die solchen Verkündigungen Gehör geben, meistens nur Ein Zeitblatt lesen, so glauben sie alle, aus der unmittelbarsten Quelle zu schöpfen, und wenn ein andrer anderswo dasselbe gelesen hat, so ist ihnen die Wahrheit durch einen Zeugen mehr erhärtet. 8)

Einen noch würdigeren Tummelplatz boten die verächtlichen Klatschblätter für weibische Männer und mitschwätzende Weiber, die unter allerley zierlichen und gefälligen Benennungen aller Orten wie die Pilze hervorsprießen, zur Schande unseres Vaterlandes und zum Verderb aller ruhigen, gediegenen Bildung. So wie sie selbst nichts Besseres wollen, als in geistigen Halbschlaf versenken, damit ausgeruht werden könne von den wesentlichen Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten der feineren Welt, und leichtfertigen Stoff zufüh-

ren, aus dem sich ein hohles Gespräch über alle Angelegenheiten des Lebens wiederkäuen läßt: so waren die Mitschreibenden auch nie zu schlecht, um nicht über Staatseinrichtungen und bedeutende Männer so abzuurtheilen, wie es ihnen vorgeredet war. Sie wurden also ohne Ausnahme dienstwillige Werkzeuge gegen die Turnkunst, und sie thaten wohl daran: denn alles, was zur Tüchtigung des Volkes geschieht, trägt dazu bey, sie brodlos zu machen. [9])

Die verderblichsten aber sind die, die mit Heuchelmienen als redliche Freunde der Jugend umhergehn in den Häusern, und mit leisen Winken verwarnen vor den Gefahren der ihnen neuen Deutschheit, vor den Gefahren der Kletterbäume, vor den Gefahren der einseitigen Vaterlandsliebe, in der ja alle Weltbürgerey untergehe, und was dergleichen faßliche Gemeinplätze mehr sind. Sie haben dabey willkommene Gelegenheit sich nach allen Seiten zu verstärken: denn wo einem die neue Zeit alte Hirngespinnste zerrissen hat, wo einer nicht recht gleichen Schritt halten kann mit dem frischeren Umschwung des verjüngten Lebens, wo einer den Rücken nur zum bücken, die Beine höchstens zu einer ausländischen Tanzweise brau-

chen gelernt hat, da bieten sich willige Spießgesellen, die nun auch warnend von Haus zu Haus ziehn, und ihre Gläubigen nicht minder zu finden wissen. Zwar ein kläglicher Schwarm, Krüppel an Leib und Seele: aber grade darum sind ihrer viele, und verwandte Geister überall. Diese haben viel geschadet, und werden hinfort noch schaden: zwar nimmermehr der längst geborgenen guten Sache, aber unzähligen deutschen Knaben, die sie um ein unersetzliches, lange vermißtes Bildungsmittel betrügen, und dem Vaterlande, dessen Jugend sie so lange wie möglich in Weichlichkeit, Untüchtigkeit und Kümmerniß hinzuhalten trachten.

Diese haben es auch durch unermüdlich wiederholte Lügen dahin gebracht, daß ehrenwerthen Männern, denen es zu begründetem Urtheil an nichts gebrach, als an unmittelbarer Sachkenntniß, an Trieb, an Muße, an Gelegenheit, selbst halbe Tage auf Turnplätzen zuzubringen, sich anspruchlos unter die Turnschaaren, in ihre Uebungen zu mischen, Theil zu nehmen an Turnfahrten durch das Land, und so den frischesten Anhauch des Turnlebens in allen seinen Gestalten unmittelbar in sich aufzunehmen, daß diesen das ganze

Bild davon nur in Verzerrung und Mißgestalt erschienen ist. So mußte es denn kommen, daß — wiewohl selten — hochherzige Männer, von grundlosen, zusammengekünstelten Vorurtheilen verstrickt, scheinbar als Gegner der Turnkunst auftraten, indem sie nicht ohne Bitterkeit Ausartungen rügten, die entweder bloß eingebildete, nur in Lügenblättern vorhandne waren, oder doch die Sache selbst nichts angingen. Denn wenn sich einmal ein Knabe in frohem Muthe übermüthig seines Turnlebens erfreute: konnte das einen wirklichen Schatten werfen auf die Kunst und ihre Meister? Darauf hinzuhorchen, laute Worte darüber zu machen, ist so kleinlich, als unverständig, und verlohnt den Aufwand an Athem nicht. Wenn ein rüstiger Lehrling beym ersten Einschritt in die Homerische Götterwelt in froher Begeisterung nichts weiter gelten lassen will, als seinen herrlichen alten Sänger, bis die bessere Einsicht des nächsten Tages das jugendliche Urtheil wieder umwirft: soll dann die Lärmtrommel gerührt, der Knabe zur Mäßigung ermahnt, die griechische Sprache aus den Schulen verjagt werden? oder soll der Lehrer gelobt werden, der seine Schüler für das zu begeistern vermag, was sie lernen sol-

len? Freylich wäre grade jenen Männern, die das Turnwesen nicht ausrotten, sondern reinigen und verbessern wollen, die vollständigste Umsicht, die höchste Besonnenheit anzuwünschen. Denn ihnen wohnt eine bedeutende sittliche Kraft ein: die willige Anerkennung dieses bessern Sinnes geht der Prüfung ihrer Urtheile voran, und wer will es der unmündigen Menge, die sich nicht selbst bestimmen kann, verübeln, wenn sie es wohlgethan glaubt, sich die Aussprüche solcher, sonst bewährten Männer anzueignen? So wenig diese ihrer Gesinnung nach zu den Turnfeinden gehören, so können sie doch leicht, ohne es zu ahnden, ein schädliches Werkzeug in den Händen der schlechtesten Gesellen werden, und wo sie in löblichster Absicht übereilt, ohne hinlängliche Kenntniß des Gegenstandes absprechen, da stiften sie mehr Nachtheil, als der entschiedenste Finsterling bey seiner natürlichen Untüchtigkeit je vermag. Darum ist es auch billig, bey einzelner Prüfung der laut gewordenen Meinungen den scheinbaren Turnfeind nicht zu sondern vom wahren, und ihm eben so bestimmt zu widersprechen, wie er gesprochen hat. [10])

Die Einwendungen, die am meisten gäng und gäbe geworden sind, berühren die Turnkunst selbst

überall nicht; sondern, hergenommen von vorgeblicher Einseitigkeit ihres Urhebers und von ungesunder Uebertreibung der Sache, haften sie an zufälligen Aeußerlichkeiten.

Jahn hat es allerdings in der Art, dem einmal von ihm als gut, recht und nothwendig erkannten, die ganze Fülle seiner Kraft zu widmen, und dasjenige, was er als würdige, von ihm am Tüchtigsten zu lösende Aufgabe betrachtet, für sich zur Hauptsache zu machen. Daran aber erkennt man den thatkräftigen Mann zuerst, daß er einen ganzen Willen hat und behauptet: Einseitigkeit steht ihm wohl an, weil die zum Grunde liegende Kraft den Beweis führt, daß sie weder aus Beschränktheit, noch aus Eigensinn entsprang, sondern aus Lust an entschiedner Wirksamkeit. Und eines solchen Mannes thut es doppelt Noth, wo es gilt, etwas lange gering geachtetes Treffliches wieder hervorzuziehn ans Licht, und es einzusetzen in sein gutes Recht. Freylich beginnt ein solcher einen Kampf mit der schlechten, also der größern Hälfte seines Zeitalters: aber grade in diesem Entsagungsmuthe liegt die Gewißheit des Gelingens, und die Erbitterung der Gegenstrebenden ist der Maaßstab seines Werthes. Welchen gro=

ßen Mann der Vorzeit hat nicht die Halbheit unserer Zeitgenossen von dieser Seite angefeindet? Carl der Große, Heinrich der Vierte, Gustav Adolph hat man mit dem Maaß der eignen Kleinheit gemessen. Ja, ist doch selbst der hohe Reiniger und Wiederbegründer unseres heiligen Glaubens den neukatholischen Götzendienern, die mit schlimmeren Entwürfen in die Stelle der bald vergessenen neukatholischen Versmacher gerückt sind, ein Ziel des frechsten Spottes, der zügellosesten Entwürdigung geworden! Darum darf es der noch rüstig im Kampf stehende nicht besser haben wollen. Kinder und Thoren werden immer dem Feuer zürnen, daß es nicht bloß erwärmt und leuchtet, daß es auch brennt und verzehrt; dem Blitz, daß er auch tödtet: so wird es auch immer den edelsten Kräften im Menschen ergehn: der Haufe wird sie lästern, während der Staat sie zum Heil des Ganzen lenkt. Oder soll Jahn etwa darum Wasser in seine Flammen gießen, weil mancher Jugendbildner, der sich andres zu lehren verdungen hat, in lauer Halbheit stockt, mit seinem todten Wissen nicht durchdringen kann, und es nun bequemer findet, wenn ihm das Gleichgewicht aufgehoben bedünkt, die Schuld davon in des andern

Kraft, als in der eignen Schwäche zu suchen? Vielmehr ist ein Mann von so bestimmtem und entschiedenen Willen eine unschätzbare Gabe der Zeit, wo es darauf ankommt, schlafende Begeisterung, ruhende Kraft zu wecken; und namentlich im Gebiet des Jugendunterrichts wieder anzuzünden ein ursprünglich deutsches Leben und Streben, das unter stehenden Formen, unter Beengungen mancher Art seit Jahrhunderten verdumpft und erstarrt war. Für die geistige Entwicklung des jungen Geschlechtes ist dabey gar nichts zu befürchten, da der Deutsche seine angeborne Neigung zum Innerlichen nie verläugnen wird, und er ja selbst in Zeiten, die alles Höhere niederzudrücken geeignet waren, seine wissenschaftliche Unabhängigkeit aufs Herrlichste behauptete.

Ueberhaupt ist die vorgebliche Ueberschätzung und Uebertreibnng der Turnkunst eben nur ein leeres Vorgeben, durch das Hemmung, Rückgang und Ertödtung erschlichen werden sollte. Nenne man doch vor allem den Lehrer, der sich so etwas, die Anstalt, wo man sich so etwas in Wort oder Werk hat zu Schulden kommen lassen, damit man gleich am rechten Orte entgegen wirken könne. Hier schreiet einer, alte Sprachen, Geschichte,

Formen- und Größenlehre, kurz die edelsten Nahrungsstoffe des Geistes würden geringer geachtet als das Turnen: dort ein anderer, das Turnen maße sich an, die Franzosen geschlagen zu haben, und das einige Heil der Welt zu seyn.[11]) Forscht man dann ernstlich dem Quell so verwunderlicher Aussagen nach, so versiegt er am Ende im Löschpapier eines klatschenden Zeitungsblattes, und niemand will weiter davon gehört haben. So wie der Nachfragende aber den Rücken wendet, bricht die freche Lüge wieder los, und zischelt unverdrossen weiter, was ihr eben erst in den Rachen zurückgeschoben wurde. Giebt sich nun aber ein Betrogener die Mühe, sich das Turnleben mit eignen Augen zu beschauen, und dann am rechten Ort zu erkunden, wie der Turner sich in allen seinen andern Verhältnissen erzeigt: so wird er durch das Gegentheil von allen jenen Vorspiegelungen überrascht. Er findet regen Eifer und immer neue Lust, am Leibe sich gleichermaßen zu tüchtigen wie am Geiste, und in steter Uebereinstimmung und Verbindung zu erhalten, was nach Gottes Willen Eines ist. Wer mag es tadeln, wenn der, dem es nicht so gut wurde in seiner Kindheit, zum schmerzlichen Gefühl des ihm feh-

lenden gelangt! Meint er es aber redlich mit seinem Volk, so muß eben dieser verzeihliche Schmerz in ihm bald zu reiner Freude werden, daß sich ein Mann gefunden, der der Jugend ein Gut versichert hat, dessen nach seinem ganzen Umfang der Mann nicht mehr theilhaft werden kann. Das Gegentheil würde auf eine Verworfenheit des Neides hinweisen, mit der nichts zu vergleichen wäre.

Andre, würdiger gesinnt, und zu gründlicherer Betrachtung gewöhnt, haben den ursprünglichen Geist der Turnkunst selbst zu durchschauen gestrebt, und ihn zusammen gehalten mit der vorherrschenden Richtung des Zeitalters. Harte Gegensätze waren augenfällig. Ein kraftvolles Emporstreben auf der Einen Seite; auf der andern ein klägliches Siechthum, in welchem das Daseyn des Kindes beginnt, Kinderstuben in Spitäler verwandelt, in denen statt der offenen Natur der Arzt waltet: dann einseitige Beschäftigungen, die keine Körperkraft gedeihn lassen, und im Wust des Papiers das lebendige Wort wie die lebendige That begraben: krankhafte Neigungen, zusammengekünstelte Begierden, geheime Laster sind die Endergebniße für das Leben. Das Bild ist so entsetzlich, als wahrhaft. Von diesem greuel-

haften Treiben freilich stehn die Turnübungen scharf gesondert, mit dieser Lebensweise haben sie keinerley Gemeinschaft, und ihre Einwirkung auf dieß verkrüppelte Daseyn kann bis jezt nur noch gering seyn, weil eine solche Kluft so schnell nicht ausgefüllt wird. Schwerlich aber läßt sich daraus etwas anders folgern, als daß diese Verderbniß an ihrer Wurzel, in der frühesten Kindheit gefaßt werden müße, und daß darum die Turnkunst eins der nothwendigsten und heilbringendsten Ereigniße der Zeit sey; gleich viel ob sie ausrotten oder vorbeugen soll. In solchen Zuständen kann es denn wohl nur ein Lob seyn, wenn etwas als Arzney dagegen erfunden wird: desto weniger aber ist man berechtigt, das Krankenkost zu nennen, was, einem edeln Wein vergleichbar, dem Siechen Genesung, dem von Krankheit bedrohten Abwehr des Uebels, und dem Gesunden gedeihliche Lebenserheiterung beut: man müßte denn davon ausgehn, unser ganzes Erdenwallen sey ein ununterbrochnes Siechthum, von dem nur der Tod genesen mache, und all unser edelstes Bilden Vorbereitung zu dieser Befreyung.

Doch ist es gewiß, daß in dieser noch wenig ausgeglichenen Entfremdung des Turnens von

unserm Zeitalter ein bedeutender Vorwurf enthalten ist, doch nicht gegen das Turnen, sondern gegen das Zeitalter, das entweder seine Bedürfniße verkennt, oder dem Erkannten abzuhelfen säumt. Grade hierin liegt der Beweis, daß, so lange kein gewisseres Heilmittel gefunden ist, dem Turnen die allgemeinste, die weiteste Verbreitung gebührt, damit es ohne längern Verzug das kranke Geschlecht ergreife, und umgestalte, und zurückführe zur Genesung. Je schwerer dieses daniederliegt, je tiefer das Uebel hineingefressen hat in die Keime des Daseyns, desto schnellere, desto wirksamere Abhülfe thut Noth, damit das Unheil durch längere Verjährung nicht unvertilgbar werde. Will man in solchen Lagen bedächtlich vorbereiten, alles fein unmerklich und glimpflich einleiten, so wird man den rechten Zeitpunkt verlieren, und hinterdrein gewaltsamerer Mittel bedürfen, als wenn man gleich mit männlichem Nachdruck begonnen hätte. Jeder Tag vollendet ein Menschenalter, und ein Menschenalter ist eine lange Zeit, in der viel Gutes ausgesäet, aber auch viel Böses eingepflanzt und befestigt werden kann.

Eine solche Wiedergeburt des Volkes hat indeß nur dann Art und Bestand, wenn sie von der

Wurzel anhebt. Des Volkes Wurzel und Stamm ist das Kindes- und Jünglingsalter: diese sind immer der übrigen Masse im Guten oder im Schlimmen voraus, je nachdem das Volk selbst gerichtet ist. Sie sind noch frisch an Leib und Seele, und bildsam; und wenn auch seit dem Augenblick des ersten Beginnens schon angehaucht von dem, was das Jahrhundert beherrscht, so doch immer die Reinsten der Zeit. Wo also noch ein Besserwerden denkbar ist, da muß es hier anheben, oder nirgends: und Frewel wäre es, dieses Beginnen des Guten auch nur um Eine Stunde aufschieben zu wollen. Den Weg hat Jahn so sicher vorgezeichnet, daß ein jeder ihn nach diesem Vorgänger ohne Fehl verfolgen kann. So wird, ehe ein volles Menschenalter vergeht, Leben und Turnen, und Turnen und Leben wahrhaft Eins seyn; und die Turnanstalten, die mit Recht zunächst bestimmt sind, ein kümmerliches, in sich versunkenes Daseyn vor tieferem Verfall zu bewahren, und es schöner wieder hervorzubauen aus dem Schutt, den Jahrhunderte darauf gethürmt haben, werden auch uns, wie den Griechen ihre Kampfplätze, freye, schöne Ergötzungen, heitere Spiele mit dem überwundenen Leben darbieten,

und die Anmuth wird neu hervorblühn aus dem vollendeten Kampf. Ja, wir dürfen es sagen, dieß Werk hat schon freudig begonnen. Noch nicht acht Jahre sind unter den gewaltsamsten Stürmen der Zeit, unter den leidenschaftlichsten Gegenstrebungen und Anfeindungen seit der Gründung des ersten deutschen Turnplatzes verflossen. Und nun gehet hin, und sehet dem herrlichen Leben, das sich dort entwickelt hat, mit ungetrübten Sinnen zu; und wollt ihr euren eignen Augen nicht trauen, so fragt die Eltern, deren Söhne der reine Strom dieses erhöhten Daseyns mit erfaßt hat: ja zu den jüngsten dieser Vereine wendet euch, die vielleicht noch kein Jahr ihres Alters zählen, und sehet, ob sie euch etwas anders lehren.

Daß in den Veranstaltungen selbst noch lange nicht das höchste Ziel der Vervollkommnung erreicht ist, das weiß der am besten, der die Gesammtheit aller Turnübungen am sorgfältigsten durchgeprüft hat. Welche Gedankenlosigkeit wäre es aber auch, von dem schmalen Raum acht solcher Jahre die vollständige Durchbildung eines als neu anzusprechenden Erziehungsmittels, ja die Umbildung eines Volkes zu begehren, und welche Beschränktheit, nicht einzusehn, daß die Erfolge des ersten

Jahrzehends überall die schwierigsten, die langsamsten sind, daß der Fortschritt der Zeit sie bald verzehnfachen, verhundertfachen wird, nachdem sie einmal festen Boden gewonnen haben! Alles bis jezt in den Kreis der Turnkunst Aufgenommene ist freyes Gewächs aus Einem gesunden Keime, gemeinsam gefunden, verbunden und eingeübt, nichts willkührlich aufgedrungen und angezwängt. Darin liegt die unendliche Bildsamkeit und Veredelungsfähigkeit der Turnkunst für alle Zukunft begründet. Die beiden reinsten und größten Bedingungen alles Volksthümlichen, Oeffentlichkeit und Allgemeinheit, hängen so unzertrennlich und nothwendig mit dem innersten Wesen des Turnens zusammen, sind schon an seine ersten Anfänge so fest geknüpft, daß ohne sie gar kein Turnen denkbar ist. Denn allen diesen Uebungen kommt nur unter diesen ächt geschichtlichen Bedingungen jener Ehrenname zu.

Wer nun gegen die offenste und geradeste Gestaltung unseres Lebens ein heimliches, verkapptes Widerspiel beginnen mag, der giebt sich schon dadurch als verruchter und Böses wollender Finsterling kund. Wer aber das Turnwesen verbessern will, der soll seine, wenn auch noch so wohlge-

meinten Vorschläge nicht aus der Luft greifen: nur aus gründlicher und unmittelbarer Kenntniß der Kunst in allen ihren Theilen können sie Frucht-bringend erwachsen. Sonst fördern sie die Sache um keinen Schritt, und machen die noch Unentschiednen vollends verwirrt. Ueberhaupt aber pflegt man immer mit Verbesserungsvorschlägen am schnellsten bei der Hand zu seyn, wenn man von ihrem Gegenstand nur die Aussenseite aus oberflächlicher Wahrnehmung kennt, ohne sich um den Zusammenhang der Theile, um die Schwierigkeiten der Ausführung, ja um den wahren Stand der Sache gekümmert zu haben, als deren Beurtheiler und Züchtiger aufzutreten man kein Bedenken trägt.

Diese Anmaßung, bei unzulänglicher Kenntniß dennoch mit reden und absprechen zu wollen, hat auch über das Turnen im Ganzen, so wie über die einzelnen Uebungen eine Ueberfülle der sinn- und bodenlosesten Urtheile ausgeschüttet, mit denen niemand zurückhielt, weil jeder sich nach einer Reihe verlebter, verlärmter oder verträumter Jahre befugt glaubte, über Jugendbildung mit drein zu sprechen.

Vor allem erbebten viele vor der Gefährlichkeit nie gesehener, geschweige denn selbst erprobter Versuche, die eben wieder nur nach dem Augenschein und nach der besondern Leibesschwäche jedes Einzelnen gewürdigt wurden. Wer mit Schwindel behaftet war, den wandelten Ohnmachten bei den Klettergerüsten an; der Schwindsüchtige fühlte Brustbeklemmungen, wenn er einem Dauerlauf nur aus der Ferne zusah; wem die Gicht in den Händen und Armen saß, der wollte von den Barrenübungen nichts wissen; wer sich schwächlicher Beine und eines noch schwächern Kopfes bewußt war, der schalt auf die Uebungen am Reck; wer vollends mit einem Bruch behaftet war, den ergriff ein Grauen, wohin er den Blick auch wandte: und so ging es durch alle Theile fort, und niemand ermangelte, seine eignen Gebrechlichkeiten und Preßhaftigkeiten gegen die Kunst zu wenden, die allein ihn davor hätte sicher stellen können.

Zwar minder lächerlicher Art, doch nah verwandt war der Irrthum derer, die einmal die Neugier eines müßigen Abendstündchens statt des Bier- Wein- oder Kaffehauses nach dem Turnplatz führte, und denen der erste Blick einen Knaben auf der Höhe des Kletterbaumes zeigte. Aus lobens-

werther Theilnahme versetzten sie sich so fort zu dem jungen Turner auf seinen hohen Standpunkt, und fanden ihn denn freylich durchaus halsgefährlich [12]). Welcherley Uebungen aber vorauf gegangen, wie Arme und Füße und Brust und Augen gestärkt und geschmeidiget seyn mußten, ehe der Mast dem Turner auch nur zugänglich seyn konnte; überhaupt aber, wie sicher und genau zusammen hängend hier alle Fortschritte vom Leichtern zum Schwerern und zum Allerschwersten aufsteigen, das wußten und bedachten die Guten nicht. Aus einer abgerißnen Erscheinung blieb ihnen das reine Ergebniß der Todesgefahr: das wußten sie festzuhalten und getreulich weiter zu überliefern, während sie da, wo wirkliche Gefahr hätte eintreten können, keine Ahndung davon hatten. Ein unschätzbares Glück ist es, daß unsre Geistesschulen, von der bescheidensten Landschule an bis hinauf zur glänzendsten Hochschule, diesen allzeit fertigen Blödsichtigen gar kein Bild geben. Hier, wo nicht Arme und Beine zu brechen sind, sondern der ganze sittliche Mensch auf dem Spiele steht, kennen wahrlich viel Wenigere das unsichtbare Band, das die einzelnen Theile der Lehrgegenstände in aufsteigender Folge verbindet, und

der Lernende muß sich zu ganz andern, halsbrechendern Versuchen hergeben. Doch das wenigstens zu ahnden, setzt schon einige wirkliche Bildung voraus: überdieß ist es ja von jeher so gewesen, und darum wird hier nur dann Lärm geschlagen, wenn eine Behörde oder ein Einzelner, den alten Unfug scharf Durchschauender, die drohenden Klüfte wahrnimmt, und dem eingerosteten Unfug mit Nachdruck zu steuren beginnt.

Da indeß auf den Turnplätzen die in Menge erwarteten und angekündigten Unglücksfälle immer nicht erfolgen wollten; da vielmehr bei den Turnern selbst mit der Erfahrung und Einsicht auch die Vorsicht und Besonnenheit wuchs: so sah man auf die handgreiflichste Weise einen Irrwahn widerlegt, den nur die dennoch festhielten, die unter jeder Bedingung verneinen wollten, ohne triftigere Gründe aufbringen zu können. Lag doch auch bei den zahllosen Unglücksfällen, die sich täglich aus Unvorsichtigkeit, Plumpheit, Ungewandtheit und Unkunde des wirklich Gefahrvollen ausser den Turnschranken unter Nichtturnern begeben, die Einsicht gar zu nahe, daß es keine andre Gegenwehr gebe gegen die Gefahr, als sie zu kennen, sie früh und fest ins Auge zu fassen, und sich mit

ihr vertraut zu machen. Denjenigen, der sich allem zu entziehn sucht, werden darum stets die meisten bedrohen: wer aber allen ins Angesicht geschaut hat, für den giebt es bald keine mehr. So mag wohl niemand sicherer durch das Leben gehn, als wer es einmal in die Schlacht tragen durfte; während derjenige, der nie auf freyen Antrieb hervorduckt aus seinem schirmenden Kämmerlein, einmal hevorgerissen sich überall umstellt sieht von Bedrohlichkeiten, deren Vorhandenseyn wir kaum ahnden.

So wie man sich nun genöthigt sah, diese kleinlichen Aengste fahren zu lassen, war man darauf bedacht, anderen von nicht viel verschiedner Gattung desto größeres Gewicht zu verschaffen. Freyer, gewandter, scheinbar kühner Gebrauch der Glieder war dem Volke leider so selten und fremd geworden, und behielt doch seinen natürlichen Reiz in so hohem Grade, daß man schon sein Geld daran wenden mogte, dergleichen von herumziehendem, darauf eingeübten Gesindel ausführen zu sehn: und so hatten sich denn längst auch solche gefunden, die die Neigung des Volkes benutzten, aus ihren Fertigkeiten schändlichen Gewinn zu ziehn, und das als etwas unerhörtes

vorzeigten, wozu sich ein Jeder, der es wollte, eben so gut hätte abrichten lassen können. Das Erstaunen, das darum die ersten öffentlichen Turnübungen erregten, als man zahlreiche Knaben wie im leichten Spiel Wagnisse bestehn sah, die man bisher als ausschließliches Besitzthum besonderer Gliederkünstler, Luftspringer und Seiltänzer bezahlt und bestaunt hatte, diese verwunderte Ueberraschung wurde alsbald benutzt, und dadurch eine Vergleichung veranlaßt zwischen den Turnübungen und jenen beliebten Darstellungen, die durch den Sinn, in dem, und durch die Menschen, von welchen sie betrieben wurden, zu keiner sonderlichen Achtung im bürgerlichen Leben gelangt, vielmehr mit mancher unaustilgbaren Makel behaftet waren. Denn mit Recht verachtet das Volk jede vereinzelte Kunstfertigkeit, die keinen höhern Zweck hat, als auf Kosten der gaffenden Menge den Beutel zu füllen, und damit ein übrigens werthloses, nutzloses Leben zu fristen, das der ärmste Taglöhner, der geringste Lastträger und Gassenkehrer edler und ehrsamer hinbringt. So beklagte man es denn achselzuckend, daß die an sich wirklich nicht gradezu verwerfliche Sache sich selbst durch ein gewisses Uebermaaß vernichte; daß sie ausarte

in Gaukeley und Seilspringerey, und die Jugend in eine Schaar von Luftspringern zu verwandeln drohe. Zwar gestand man freygebig zu, daß einiges weniges Laufen, Springen und Klettern, was man indeß ohne alle besondere künstliche Veranstaltuntungen lernen könne, nicht grade unzweckmäßig sey; auch leugnete man nicht, daß diese und jene körperliche Geschicklichkeit als Abwendungsmittel möglicher Gefahr sogar ihren Nutzen haben könne. Wozu nun aber dieses und jenes und wieder ein anderes, natürlich das, was man am wenigsten kannte, helfen solle, das sah man nicht ein: gute Staatsbürger wolle man, keine geschickten Seiltänzer, und alles Uebermäßige sey verderblich an sich. Der letzte Satz, dessen Wahrheit niemand je in Zweifel gezogen hat, schallte denn bald, eilfertig auf das Turnen angewandt, von allen Seiten und Ecken wieder: auch bei Verständigeren, die nur ohne Kenntniß der Sache geblieben waren, erregte er allerley Bedenken, und es wurde viel Redens von gewissen höchst nöthigen Beschränkungen des Turnens.

So viele aber auch von dem Maaß schwätzten, so wußten doch unstreitig die wenigsten, was es eigentlich damit auf sich habe. Die Meisten dach-

ten sich offenbar etwas ganz Verkehrtes darunter. Sie begehrten gewisse willkührliche Grenzen, die irgend ein Turnpapst auf dem Papier durch die Turnübungen ziehn sollte, wie weiland der Römische über den Erdball. Ueber so vernunftlose Willkühr kein Wort! Sie kann wohl von der Unvernunft gewünscht, aber auf keinem Turnplatz ins Werk gerichtet werden, da die innere Anlage der Kunst alle solche Widernatürlichkeit zurückweiset und ausstößt.

Andre verstanden unter dem Maaß schwachherzige Nachgiebigkeit gegen Hohe, Mächtige und Einflußreiche; Rücksichten nach allen Seiten hin; feigherzige Verleugnung der eignen wohlbegründeten Ueberzeugung. Sie geben den ganzen Werth des Turnens ohne Beschränkung zu: aber man soll die Einführung ins Leben läßlich angehn lassen, weil die Sache noch so neu, vielen fremd, manchen verhaßt sey: diese sollten erst auf leisen Wegen umgangen, herangezogen, zu richtigerer Beurtheilung herangetäuscht werden: schleichende Mittel, die freylich nicht anwendbar sind, wo man die geradesten Wege zum letzten Ziel richtet. So soll nicht gründliche Einsicht, sondern das Gutdünken der Gaffer und Nichtsversteher die

Auswahl der Uebungen bestimmen, wo denn der Eine dieß, der Andre jenes überflüßig oder schädlich erachtet, so daß am Ende, wenn es nach diesen ginge, bald nur noch der leere Name der Kunst übrig seyn würde. Es ist wahr, es giebt in solchen Fällen gewisse Schonungen der öffentlichen Meinung, die der thätige Mann wohl berücksichtigen mag, ohne seine Gesinnung zu verleugnen. Von dem Augenblick an aber, wo die höchste Staatsbehörde ihre Gesinnung ausgesprochen, und die Ansicht aufgehört hat, Ansicht eines Einzelnen zu seyn, würde ein solches Hinterhalten und Hintasten unsittlich und Verrath an der guten Sache seyn, zu deren Förderung sich eigne Ueberzeugung und ein höherer Wille vereinigt haben. Wer bey seinen Handlungen alle äußeren Verhältnisse klüglich berechnen, und sich zuvor der Neigung Aller versichern will, der sorgt besser für sich selbst, als für das seinen Händen anvertraute Werk. Dieses wird so stocken und rückwärts gehn: während die feste Entschlossenheit, die sichere Offenheit des ersten Hervortretens sofort die Achtung derer in Anspruch nimmt, deren Neigung und Mitwirkung zu wünschen und zu erwarten ist. Uebermäßig darf hier nur das genannt werden, was es

zu jeder Zeit seyn und bleiben würde, das Unreife, Ungeprüfte, in sich Uebereilte. Nur das muß zugegeben werden, daß das Würdige und Rechte nach andern Gesetzen zu beginnen, als fortzuführen ist, daß der Anfang des entschlossensten, raschesten Vordringens, dann nach gewonnenem Boden die Fortführung und Ausbreitung besonnenes Nachdruckes vor allem bedarf. Und darum war Jahns gewaltige, in Einen Mittelpunkt zusammengezogene Kraft, die so Vielen ein Pfahl im Fleisch ist, die erste Vorbedeutung glückliches Gelingens.

So wenig hier ein Zuviel eingeräumt werden kann, wenn nicht die Kraft auf etwas Falsches gestellt ist, und also ihren Tadel in der Richtung verdient: so wenig läßt das Maaß des erforderlichen Nachdrucks sich im Allgemeinen feststellen, indem es einzig von dem Grade des noch zu überwältigenden Widerstandes abhängt; und diesen trifft da die Schuld, wo vielleicht die tüchtige Kraft des Gegenkämpfenden einen Schein von Ungebühr bekam. Denn daß unvernünftigem Gegenreden trotzige Verachtung geboten wird, das ist natürlich, und zumal vom Knaben, vom Jünglinge ist es nicht anders zu wünschen. Geschah es nun,

daß einem Finsterlinge oder seinen Werkzeugen dergleichen Wohlverdientes widerfuhr, so wurde das als etwas das gesammte Turnwesen bezeichnendes ausgeschrien; aber klüglich unterließ man, die nichtswürdigen Künste mitzuberichten, durch die feurige, für das Gute begeisterte Jünglinge von schleichenden Männern zum edelsten und gerechtesten Unwillen gereizt waren. Diese Gegner also, deren Sinnesart wir auch aus Druckschriften genügend kennen gelernt haben, trifft in solchen Fällen die Schande: den Turnern gebührt die Ehre und das Lob, ihre gute Sache nicht aus feiger Mäßigkeit verrathen zu haben.

Nun giebt es aber außer diesen schlechten Maaßen und Unmaaßen allerdings noch ein wahres und ächtes Maaß. Wer aber dieses im Sinn gehabt, und es sofort vom ersten Anbeginn des Turnens gefodert hat, der muß es sich in sehr selbstgenügsamer Gestalt vorgebildet haben, oder er muß noch sehr kindlich und fremd im wirklichen Leben seyn. Denn dieß wahre Maaß, dieses gleichgewogene, einträchtige Zusammenklingen aller Theile zu einem jeder Anfoderung genügenden Ganzen, ist das höchste Strebeziel des Menschen und aller seiner Kräfte und Triebe; es ist die Bedingung seiner

letzten, nur zu denkenden und zu erstrebenden, nie zu erreichenden sittlichen Vollendung, und mit derselben Eins. Dieses wahre Verhältniß der Turnkunst zur Gesammtbildung der menschlichen Natur auszumitteln und begründen, wird darum auch stets der letzte Strebepunkt bleiben, der nie aus dem Gesicht zu verlieren ist. Diejenigen, die darin einen Einwurf gegen die Sache gefunden zu haben meinen, daß wir noch nicht angelangt sind an diesem Ziele, scheinen nicht zu wissen, daß wir mit vielem andern, das seit Jahrhunderten als bewährtes Bildungsmittel aus seinen Erfolgen anerkannt ist, wenig besser stehn. Wer hat, um des Auffallendsten zu gedenken, das wahre Verhältniß zwischen der geschichtlichen und der natürlichen Ansicht der Welt, wer den Punkt des Gleichgewichts zwischen der Ausbildung durch Sprachen und durch die Formen- und Größenlehre erkannt und dargestellt? Sowohl durch einseitige Scheidung, als durch mißverstandne Ausgleichung dieser scheinbaren Gegensätze ist manche wackre Natur verschroben worden, und doch wird es nur ein Halbverrückter wagen, darum gegen diese Lehrstoffe zu eifern. Dieses Gleichgewicht zwischen geistiger und körperlicher Bildung, zwischen den

Bayerische Staatsbibliothek München

Rechten des sterblichen und unsterblichen Theiles in uns, ist wohl keine leichtere Aufgabe: und seit wie kurzer Zeit erst hat man wieder ernstlich an ihre Lösung zu denken begonnen! Nur von der Turnkunst, scheint es, will man das erste zuletzt, und Ergebnisse, ehe Wahrnehmungen und Erfahrungen vorhanden seyn können. Grade in dieser Einwendung ist aber die Nothwendigkeit anerkannt, vor allem zum Werk zu schreiten, um durch die Ausübung auf sicher begründete Ergebnisse zu gelangen, die nicht bloß auf die Erziehungswisschaft, sondern auf alle bedeutenden Beziehungen im Leben den heilsamsten Einfluß üben würden.

Was vom Turnen im Ganzen gilt, soll darum nicht in gleicher Ausdehnung auf alle einzelne Uebungen angewendet werden. Hier ist es ohne Zweifel recht sehr am Orte, feste Grenzen zu ziehn, so wie alles äußerlich Hervortretende dieß Erforderniß in sich trägt: aber freylich dürfen diese Grenzen weder willkührliche, noch durch die Gebrechlichkeit einzelner nicht eben turnhafter veranlaßte seyn. Die nothwendigen äußeren Bedingungen der Turnkunst, zusammengehalten mit dem Zweck derselben, müssen hier das Gesetz in sich tragen. Diese Bedingungen sind in dem natürlichen Glie-

derbau des menschlichen Leibes unverbrüchlich und unwiderruflich gegeben: alles, was seine Schönheit, sein Gleichgewicht fährdet, auf die Dauer seine Kraft, seine Gesundheit untergräbt, was einzelne Glieder mit Zurücksetzung der übrigen gewaltsam hervorbildet, ja verrenkt, also der Gesammtheit und Uebereinstimmung körperlicher Bildung widerstrebt, und den Menschen unter seinen angebornen Zustand erniedrigt, ist schlecht und darum unturnerisch an sich. Daß ein deutscher Turnplatz dennoch etwas von dieser Art in sich aufgenommen und gefördert habe, das hat noch niemand zu behaupten sich erdreistet, obgleich dieß der wesentlichste Klagepunkt gegen das Vorhandene seyn würde: darum würde man keine Gelegenheit dazu vorbeygelassen haben. Die Wichtigkeit dieser Rücksicht ist, wie zu erwarten stand, auch höheren Ortes anerkannt; und als zur völligen Beruhigung der zu eigner Prüfung unfähigen Menge das Turnwesen einer von Königlicher Weisheit angeordneten, mit männlicher Einsicht durchgeführten Untersuchungsbehörde unterzogen wurde, da kam auch dieß Bedenken hauptsächlich in Frage. Die Ergebnisse sind bekannt: es würde anmaaßend seyn, von dieser Seite auch nur noch ein

Wort zur Rechtfertigung der Turnkunst hinzuzufügen. [13])

Außer dieser Grenzscheide, über deren einzelne streitige Punkte, wenn deren noch vorhanden seyn sollten, nicht dem ersten, besten Schwätzer, sondern nur dem sinnigen und erfahrnen Kenner des menschlichen Gliedbaues nach reiflicher Prüfung ein Urtheil zusteht, kann keine andre gestattet werden, da der Zweck der Kunst ein unendlicher und unbegrenzter ist. Er will den höchst möglichen Grad von Tüchtigung, Kräftigung und Schmeidigung des Leibes, in stetem Einklang zu der edelsten und freyesten Geistesentfaltung gedacht. Abweichungen und Verirrungen von dieser einzig richtigen Bahn ab sind allerdings zahllose denkbar, weil die Mischung der auszugleichenden Kräfte auf unendlich viel Weisen verfehlt werden kann, je nachdem Eines vom andern unnatürlich überwogen wird. Außerdem aber ist ein Drüberhinausschreiten, ein allzuhohes Steigern der wechselseitig ermäßigten Kräfte gar nicht zuzugestehn, weil es niemand ermessen kann, bis zu welcher Höhe die menschliche Natur sich grade durch diesen Zusammenklang ihrer Grundbestandtheile emporschwingen kann, und weil sie in keinem Falle fähig ist über

ihre eignen Grenzen hinaus zu schweifen. Alles aber, was wir im Menschen zu bilden unternehmen, ist etwas unendlich Bildsames; denn grade in dieser unbegrenzten Veredlungsfähigkeit ruht das eigenthümlichste Wesen des Menschen; und darum haben wir uns wohl zu hüten, die vielleicht für viele tausend Einzelne gültigen Erfahrungsgrenzen sofort als wirkliche Naturgrenzen aufzustellen. Das gilt vom Leib und von der Seele in gleichem Maaße.

Diese Unendlichkeit von Abstufungen des erreichbaren Bildungsgrades, von Abwandlungen der verschiednen Bildungsweisen und Bildungsverhältnisse führt vielmehr auf einen Anspruch ganz andrer Art. Bey allgemeiner Würdigung der Turnkunst ist es durchaus nothwendig, mit der bestimmtesten Schärfe zu unterscheiden, wieweit ein jeder Turner als solcher kommen muß, und wieweit der einzelne gehn darf: wo die Grenzen streng einzutreibender Pflichtleistung aufhören, und wo ein frischer, muthiger Wille an die Stelle des zu Fodernden tritt. Diese nothwendige Grundlage der Turnkunst ist für die wirkliche Anwendung noch nicht ausgeschieden, weil noch ein jeder über dieß Unerläßliche hinaus gewollt und gekonnt hat.

Auch möchte der Gewinn einer solchen Aussonderung sehr gering seyn, da die Stufenfolge der Uebungen bereits so vollkommen ausgearbeitet ist, daß keine gewaltsamen, und unverbundnen Uebergänge nachgewiesen werden können; und somit trägt jeder Turner seine Grenzen in sich selbst. Seine Aufgabe ist und bleibt es, wie in allen Lehrgegenständen und Bildungsmitteln so auch hier, soweit fortzuschreiten, als er nach dem Maaß angeborener, durch Uebung entwickelter Kräfte und nach der nothwendigen Zusammenstimmung seines Gesammtwesens vermag: so daß der gehemmt werden muß, bey dem die körperliche Rüstigkeit vorwiegt; derjenige anzuregen und zu befeuern ist, bey dem die geistige Entfaltung ein zerstörendes Uebergewicht zu erlangen droht; bey allen aber höchst mögliche Gleichkraft in der Beherrschung und im Gebrauch aller Glieder wie das Seltenste, so auch das Wünschenswertheste und das wahre Ziel aller Uebung bleibt. So gewiß also die höchste und ursprünglichste Einfachheit jener Grundübungen Bedingung der Anfänge ist: so widersinnig würde es seyn, den Turner durch Gesetz und Zwang auf sie zu beschränken, weil damit nicht nur aller Reiz und Antrieb aufgehoben seyn würde;

sondern überhaupt ein Jegliches abstirbt, das sich den weiteren Fortschritt abgeschnitten sieht. Ueberdieß ist die körperliche Verschiedenheit der Menschennaturen wenig geringer, als die geistige; und was dem Einen schon Schwierigkeit hat, dem andern noch leichtes Spiel. 14) Es werden demnach beym Turnen ganz dieselben Grundsätze wie bey allem übrigen Unterricht anzuwenden seyn: Beseitigung willkührlicher Abgrenzungen; statt dessen aber die sorgfältigste Aufmerksamkeit darauf, daß das richtige Verhältniß und der sicher zusammenhängende Stufengang nie gestört und unterbrochen werde; dann sind die Erfolge vorbereitet, soweit der Mensch es vermag.

So würde es denn ein vergebliches und verkehrtes Bemühn seyn, zwischen den Uebungen des Turners und des Seiltänzers äusserliche und handgreifliche Absonderungen auf allen Punkten festzustellen. Vom Turnen ausgeschlossen bleibt alles den Leib verrenkende und entwürdigende: der Seiltänzer wird sich nicht kümmern um das, was einzig als Bildungsmittel Bedeutung hat, ohne der Schaulust zu fröhnen. Vieles liegt dazwischen, das dieser in sein Gewerbe zieht, ohne daß jener Grund hat es zu verschmähen: und liegt dann

die einzige, aber unwandelbare und scharfgezogne Grenze in der Gesinnung, die diese Uebungen belebt, da sie selbst weder sittlich, noch unsittlich sind. Wer will sich auch nicht freuen, wenn der Knabe sich eben so leicht und sicher auf dem schwebenden Tau, auf dem bäumenden Roß bewegt, wie auf dem räumigen, ruhenden Erdboden? Wenn er, unbeschränkter Herr der hinfälligen Glieder, die Gefahr bezwungen hat, und das Gesetz der Schwere seinem Willen gehorcht? Jeder naturgemäße Gebrauch der Körperkraft ist rein und tadellos an sich; und erst die Gesinnung des Menschen trägt das Gemeine, das Sündhafte hinein. Wer mit der Tüchtigkeit seines Leibes, ein feiler Miethling, nach schnödem Gewinn jagt, wen der Teufel der Eitelkeit plagt, und ihn in den edelsten Bestrebungen zum Außerordentlichen spornt, damit er gefalle, reize, verführe, der ist der Seilspringer, der Gaukler oder noch Verächtlicheres: und es ist dabey gleichgültig, ob er seinem niedrigen Trachten in geistigen oder körperlichen Vorzügen, ob er ihm in den edelsten Reiterkünsten, im kühnsten Wagniß des Einbaums, oder unter Gassenbuben im lächerlichen Purzelbaum fröhnt.

Damit sollen dem lebensfrohen Knaben keine überirdischen Triebfedern untergeschoben werden, dergleichen kaum der gediegenste Mann aufbieten dürfte. Wetteifer ist in allen Lebensverhältnissen edel, so lange er sich auf kein unedles Ziel richtet: denn er wirkt unaufhörlich dem irdischen Stoff entgegen, der den Menschen herabziehn möchte unter seine Würdigkeit. Diesen edeln Wetteifer nährt alles Oeffentliche, und darum ist er mit dem Wesen der Turnkunst aufs Innigste verwachsen. Es ist aber gut, daß der Knabe sich früh gewöhne, von Vielen gesehn und beachtet zu werden: das zwingt ihn, sich selbst nie aus den Augen zu verlieren, es baut dem trägen Einrosten in täglichen gewohnten Umgebungen vor, es treibt ihn, stets zu bedenken, wie er tadellos und seiner würdig dastehe vor dem Volk. Sich gegen dieß allgemeine Urtheil zu verschließen, überlasse man dem reifsten Weisen und dem sich selbst wegwerfenden Knecht, der ohne Freyheit und ohne Ehre ist, und nur die augenblickliche Gefahrlosigkeit eines erbärmlichen Daseyns kennt. In dem Knaben aber, der nie die Schönheit, nie die Würde der Erscheinung bedenkt, den weder Lob, noch Tadel rührt, herrscht, tausend Fälle gegen Einen, ge-

meine Abstumpfung und Gefühllosigkeit gegen das Schönste im Menschen. Nähre also der Turnplatz diese Keime aufstrebender Kraft, wie die Schule sie nährt: wetteifere Turner und Turner in brüderlicher Eintracht, und treibe es ihn rastlos vorwärts, wenn er gewahrt, daß Aeltere mit uneigennütziger Freude in ihm den Bürgen eines kräftigern und glücklichern Folgegeschlechts erkennen. Daß dieß muthige Streben keine Leibesgefahr bringe, hat die Turnkunst und die Turnordnung längst Sorge getragen: daß eine solche Gesinnung selbst manche Gefahr besiegt, die nur den Verzagten bedroht, weiß jeder, dem sie nicht fremd ist: daß unter allen Antrieben, die das endliche Leben giebt, kein edlerer befunden wird als die Ehre, das wird nur der Ehrlose leugnen. Freylich ist die Turnerehre für sich eine sehr einseitige, bedingte: aber es ist die früheste, zu der der Knabe heranklimmen kann, dem noch alle übrigen Verhältnisse verschlossen sind: sie macht ihn für keine Ehre höherer Art unempfindlich, vielmehr gewöhnt sie ihn von klein auf, mit sorgsamer Scheu zu meiden, was sonstigen Werth beflecken könnte. Und wer einmal etwas rein und heilig zu Bewahrendes in sich erkennen gelernt hat, der trägt ein

Unterpfand seines Werthes in sich. In je größerer Gemeinschaft sich ein solcher Funke von Ehrliebe entzündet, desto kräftiger, desto mächtiger angefacht lodert er, eine gemeinsame Flamme, in jeder Brust auf, und ergreift den Nichtwollenden wie den Wollenden. Die daran geknüpfte Freude an jedem gelungenen Bemühn ist aber das Vortrefflichste, was in einem jungen Gemüth erregt werden kann: es verbürgt am sichersten jeden Fortschritt, es giebt jedem Streben freye, frohe Gestalt, und trägt sich unfehlbar von Einem Gegenstande auf alle andern über. Hat die erste geregelte Leibesthätigkeit einmal diese Richtung gewonnen, so ist sie zugleich für jede Regung des innern Lebens entschieden.

Darum soll man es keinem Turner verargen, der sich höher gestellt fühlt als den, der sich durch Irrthum, Vorurtheil, Trägheit oder Stumpfsinn hindern ließ, denselben, auch ihm geöffneten Weg zu einem erhöhten, veredelten Daseyn zu betreten. Dem griechischen Jüngling galt es als untrügliches Zeichen unfreyer und knechtischer Sinnesart, wenn ein Freygeborner sich den Kampf- und Rennbahnen entzog. Auch das deutsche Volk hat Zeiten erlebt, wo es Verachtung brachte, in rit-

terlichen Künsten ungeübt zu seyn. Das gleiche Recht hat der Turner, den gering zu achten, der auf gleicher Stufe des Alters stehend, gleichgültig ein edles Bildungsmittel von sich weiset, und das Bequemere dem Würdigen vorzieht. Hege und pflege man diesen Sinn, wie in Bezug auf jeden andern Gegenstand der Erziehung und Unterweisung, so auch auf die Turnkunst, damit bald jede Stadt und jedes Dorf neben seiner Schule auch seinen Turnplatz habe, und die Kunst aufhöre, etwas Neues, Besonderes, Auszeichnendes zu seyn. Denn sobald man nicht mehr Turner und Nichtturner zu unterscheiden hat, verschwinden die Reibungen von selbst, die jezt der Gegensatz leicht erzeugt. So wie die Gegenstrebungen feindseliger Schwäche nachlassen, wird nicht mehr die Rede seyn von keckem turnerischen Troz, der jezt in gesundem Kraftgefühl nicht bloß abwehrt, sondern frisch nachhaut; und das frohe Bewußtseyn des Knaben, daß etwas wahrhaft Vortreffliches auf ihn einwirke, wodurch er sich erhoben fühlt über die, die kein gleicher Eifer beseelt, wird ihn dann desto inniger mit allen seinen Altersgenossen verbinden.

Darum mögten wir die Turnkunst unsrer Jugend nicht gern in Schatten gestellt sehn gegen das

Turnieren und Toastieren der christlichen Ritter. Denn auch bei diesen leuchtenden Spielen fand volle Nahrung, was man beim Turnen mit ungleich weniger Recht als Eitelkeit und Gefallsucht zu verrufen bemüht ist: und uneigennütziger, selbstverleugnender war das Sinnen und Trachten jener adligen Kämpfer wahrlich nicht. Nur das Zeitalter mag besser gewesen seyn im Ganzen: denn es nahm jene Spiele mit billigerer Beurtheilung auf, und zeigte für das wahrhaft Schöne derselben reinere Empfänglichkeit. Lasse man nur jedem Jahrhundert das Seinige ohne unzeitige Vergleichungen: dem deutschen Jünglinge der Römerzeiten seinen kühnen Schwerdter- und Lanzentanz, dem Ritter des christlichen Mittelalters seine glänzenden Turnierschranken, dem wackern, volkskräftig gegen Fürsten und Herren da stehenden Bürgersmann der freyen Reichsstädte in der Zeit ihrer herrlichsten Blüthe seine tüchtigen Fechterschulen [15]), dem Knaben unseres Jahrhunderts sein schlichtes Turnkleid und seinen sonnigen, stäubenden Turnplatz, auf dem er zeitig zu deutscher Kraft gestählt heranblühe zum Jüngling, heranreife zum Mann. In allen diesen Erscheinungen hat deutscher Sinn sich nach geschichtlichen

Bedingungen verschiedenartig gestaltet: in der Ritterzeit ungebührlich beengt, als Vorrecht Eines Standes; in den Tagen der leipziger Schlacht wie damals, als Hermann die Römerherrschaft brechen lehrte, und als Götz von Berlichingen und Franz von Sickingen mit wehrhaften Bürgern Volksrechte gegen übermüthigen Raubadel verfochten, als heiliges, unveräusserliches Besitzthum aller deutschen Männer. Und darum ist unser einfachster Turnplatz herrlicher und ehrwürdiger, als die prachtvollste Turnierbahn, weil er von tieferer Volksentwicklung zeugt. Wem diese Zusammenstellung aber seltsam bedünken will, der erinnere sich, daß Jahre zwischen dem Knaben auf dem Schwingpferde und dem Mann auf dem Kampfroß liegen. Lasse man denen, die jezt Knaben sind, nur Zeit und Freyheit aufzuturnen zum Manne, und die Ritter für Wahrheit und Recht, die Wort und That nicht trennen, werden wiederkehren, und sie werden wieder in Begeisterungsflammen zusammenschmelzen mit dem Leben, und das Leben wird stark und Eins seyn in sich.

Wer aber dieß innige Ineinanderfließen der Lebensbeziehungen durch äusserliche Mittel, ja

durch Hineinführung einzelner Weltzwecke erkünsteln will, der kann im Voraus gewiß seyn, daß er seines thörigten Zweckes verfehlen wird; weil er schon da das Spaltende und Trennende in Anregung bringt, schon da den Eigennutz an die Stelle des reinen Willens setzt, wo noch alle Keime in Einer Knospe einträchtig umschlossen ruhn, und die kalte Berechnung des besondern Vortheils noch nicht begonnen hat. Und doch kann nur hier, in diesen ursprünglich reinen Zuständen ein fester Grund ächter, allgemein vaterländischer Bildung gelegt, nur hier ein Band geknüpft werden, das alles spätere Auseinandersprühen der Triebe versöhnend hemmt, und die gereifte Kraft der Männerjahre zu großen Thaten und Gesinnungen verbündet. So lange die körperliche Ausbildung eine rein menschliche bleibt, die nichts anderes will, als alle Glieder stärken und tüchtigen zu dem Gebrauch, zu welchem die Natur sie geschaffen hat, alle Kräfte steigern zu dem Grade, den die Natur möglich gemacht hat; als wirksame Gegengewichte geben gegen die unvermeidliche Verweichlichung aller gebildeten Lebensweise: so lange ist die Theilnahme des ganzen Volkes und die Rückwirkung auf das ganze Volk entschieden. So wie Bezie-

hungen auf besondere Lebenszwecke eingemengt sind, fällt mit der Reinheit des Strebens zugleich die Einheit weg: jeder bedenkt das Besondere seiner Zukunft, und die unseligen Risse, die die Standesunterschiede in alle Lebensverhältnisse gebracht haben, werden gleich da begründet, wo allein diese alten Wunden verharschen und in wohlthätige Abgrenzungen verwandelt werden können.

Dem kriegerischen Geist unserer Tage huldigend, hat man so den Turnübungen nicht nur eine mehr kriegerische Gestalt angewünscht, sondern auch schon den Versuch gemacht, bei allen ihren einzelnen Theilen den besonderen Zweck des künftigen Vertheidigers fest zu halten. Hier liegt nun das Verkehrte und wahrhaft Sündhafte darin, daß man diese Bestimmung, die sich von selbst ergiebt aus den angeborenen Verhältnissen des Jünglings und Mannes, als eine besondere aufzustellen, oder ihr gar die allgemeineren Pflichten des Menschen unterzuordnen sich nicht entblödet hat. Sein Leben, die Unverletzlichkeit des Daseyns gegen jeden Angriff zu vertheidigen, ist ein Naturtrieb, der dem Menschen wie dem Thier anerschaffen ist. So wie nun aber die Erhöhung des einzelnen Menschenlebens zum geselligen und bürger=

lichen Verein dem Kinde sofort in dem häuslichen Kreise, der seine Wiege umgiebt, lebendig entgegentritt, und es zu dem Gefühl eines vereinzelten Dastehens überall nicht gelangen läßt; so wie dem Knaben bei seinem ersten Hervortreten das elterliche Haus allmälig zu verschwinden beginnt in dem nie zu früh zu belebenden Gedanken des Vaterlandes: so veredelt sich ohne alle Kunstmittel jener Naturtrieb der Selbstvertheidigung zu dem ritterlichen Bewußtseyn, dem größeren Ganzen, dem die Neigung und Theilnahme des jedesmaligen Lebensalters angehört, zu jeder Hingebung, zu jeder Aufopferung verpflichtet zu seyn. So wächst mit dem Knaben die unbedingte Verpflichtung zur Vaterlandsvertheidigung heran, und deren Erfüllung kann in keinem umfassendern Sinne vorbereitet werden, als wenn, ohne Rücksicht auf bestehende Kriegsordnungen, auf gewisse Waffengattungen, überhaupt auf den Dienst insbesondere, der Knabe von früh auf zu Ordnung und Gehorsam, zu Entschlossenheit und Willenskraft, zu Stärke und Abhärtung, wie zu Geschmeidigkeit und Ausdauer in körperlichen Beschwerden erzogen wird; so daß er, sobald es gilt, allen Waffen gerecht ist, und kein Ereigniß ihn un-

gerüstet findet. Nicht für den Frieden und nicht für den Krieg soll der Knabe getüchtiget werden, sondern für das Leben in allen seinen Bildungen, von denen der Krieg nur ein Theil ist. Wer nun die kriegerische Tüchtigung des Leibes von der menschlichen sondert, der vermengt das Turnen mit dem Exercieren, den Turnplatz mit dem Exercierplatz, die Ausbildung des Einzelnen mit der Einübung ganzer Massen, und gesellt sich am Ende den Schlechtesten und Feigsten unsrer Zeit bei, indem er das Volk ausschließt von seinem herrlichsten Beruf, in welchem es sich erst ganz als Volk kennen lernt, mit Gut und Blut, mit Leib und Leben für des Vaterlandes Unverletzlichkeit zu stehn. Ein solcher erneuert das Unwesen, das deutscher Muth kaum bekämpft hatte; den unseligen Zwiespalt zwischen Nährstand und Wehrstand, zwischen Bürger und Krieger, den kaum die großen Begebenheiten der letzten Siegesjahre auszugleichen begonnen hatten: ein solcher zieht nicht freye Männer dem Vaterlande, sondern, wie er es beschönige, Söldner und Miethlinge für die Blutbank der Willkühr [16]). Mögen diese beweglichen Wetterhähne der öffentlichen Meinung sich drehen, wie es ihnen beliebt: aber auch nicht

einmal den durch sie gemißhandelten und verdrehten Namen der Turnkunst sollen sie ihren Abrichtereyen aufheften. Der denkende Krieger wird ohnehin diese anmaßlichen Pflanzschulen für künftige Vertheidiger belächeln: er hat wirksamere, kürzere und unfehlbarere Mittel in Händen, ein trefflich geübtes stehendes Heer aufzustellen, während ihm für den freyen Dienst des Vaterlandes grade die Vielseitigkeit und Allgemeinheit der Vorbildung, die die Turnkunst giebt, und die die wahre Grundlage der Wehrfähigkeit ist, die wünschenswertheste seyn muß. Und diese nur kann dem Kriege selbst so viel von heiterm, freyen Ansehn mittheilen, als dem ernsten und strengen Waffenwerk geziemt.

Für die Geistesbildung ist es längst anerkannt, wie nichts entwürdigenderes, ertödtenderes gedacht werden könne, als der Wust vereinzelter Berufsschulen, mit denen auch Deutschland einmal übersündfluthet werden sollte. Freylich wird in solchen Veranstaltungen eine gute Anzahl brauchbarer Rüstzeuge für den seelenlosen Gang eines sich selbst auf- und abrollenden Räderwerkes schnell genug verfertiget. Aber es ist nichtsnützige Fabrikarbeit: und der ächte Stempel des Menschlichen, des Volksthümlichen ist diesen armen Men-

schengesichtern längst abgeschabt. Hoffentlich wird kein Staat die Leibesbildung seiner Unterthanen auch erst diese Unglücksschule durchlaufen lassen, um sie erst in ihren Früchten, in einem verkrüppelten Menschengeschlecht, zu erkennen, da das Bessere schon gegeben, geübt und bewährt ist. Die ganze körperliche Entwicklung ist überdieß in engeren und nothwendigern Grenzen umschrieben als die geistige, sie ist schon in den ersten freywilligen Regungen des Kindes so bestimmt ausgesprochen, daß hier kaum noch ein Abirren von der rechten Bahn zu fürchten ist.

Wunderbar genug hat man aber grade aus diesem Naturgemäßen die kräftigsten Einwendungen gegen das Turnen als selbständige Kunst und Gegenstand besonderer Unterweisung herzuleiten gemeint. Jeder Knabe, hieß es, sey ein geborner Turner, es gezieme nicht, ihm zu dem, was er von selbst als Spiel betreibe, ausdrückliche Veranlassungen zu bereiten, er werde sich freywillig austurnen, und grade dieß Freywillige sey hiebei das Rechte. Leider muß hier vor allem die Behauptung im Ganzen als durchaus grundlos abgelehnt werden. Verdiente das, was unsre Jugend auch wohl auf eignen Antrieb verübt, einen so

ehrenvollen Namen, woher dann alle die Verzogenheit und Verweichlichung, die faulen und trägen, die plumpen und linkischen, die schlaffen und kraftlosen Knaben= Jünglings= und Männergestalten, die bei uns in der Ordnung sind? Mit sittlicher Entartung reicht man dabei nicht aus: denn mancher tadellos Reingesinnte trägt in der Versäumniß seines äussern Menschen die Schuld seiner Erziehung und seines Zeitalters. Auch ist die Kunst, die den rechten Gebrauch des von Gott gegebenen Leibes lehrt, ein untrügliches Mittel, dem Leibe die ihm gebührende, ihm oft versagte Ehre wieder zu gewinnen; und diese wehrt vor allem jeden Mißbrauch deßjenigen, was ihm Schimpf und Schande bringen würde, ab. Dann wäre aber auch jener Einwurf nicht allein gegen das Turnen, sondern gegen allen Unterricht, ja gegen alle Erziehung gerichtet. Denn allerdings lassen sich Einzelne nachweisen, die ohne besondere Begünstigung zu diesem oder jenem Ausgezeichneten gelangt sind, die eine Wissenschaft, eine Kunst aus sich selbst wie durch eigene Kraft entfaltet, und zu bedeutender Höhe verfolgt haben. Was aus diesen ungemeinen Naturen dann erst geworden seyn würde, wenn sie angemeßner Erziehung theil-

haft geworden wären: sollte man billig zuerst fragen. Aber wie ist es überhaupt gestattet, von diesen Ausserordentlichen Schlüsse auf die Maße zu machen, und im Vertrauen auf seltene Anlagen alles sich selbst zu baldiger Verwilderung oder Erlahmung zu überlassen! Vielmehr hätte grade die Allgemeinheit dieser Neigung zu körperlicher Regsamkeit, die sich in den wackersten, unverdorbensten Knaben am schönsten und stärksten zu zeigen pflegt, uns längst ein bedeutender Fingerzeig seyn sollen, daß hier anerschaffne, edele, aber eben darum in unserm künstlichen Lebenszustande der Leitung, Richtung und Beherrschung ganz vorzüglich bedürftige Kräfte walten; die, sich selbst überlassen, zu jeder Leibes- und Lebensgefahr, aber auch zu vielfachem Mißbrauch, zu Verzerrung, Entstellung und Erniedrigung führen können. Denn worin bestehn diese natürlichen Turnübungen? Höchstens in etwas Ringen, Springen, Laufen und Klettern, und in einem und dem andern Kunststück; alles dieß aber ausser Zusammenhang, ohne Ordnung, ohne Maaß und ohne geregelte Beharrlichkeit, so lange dieß oder jenes grade ergötzt. Etwas so stürmisch und regellos begonnenes läßt keine Spur nach; und bleiben

dennoch welche, so sind sie meist von der unerfreulichsten Art, und ohne Beziehung auf Vollständigkeit der Herausbildung, die immer das Beste bleibt. Denn wer beobachtend unter Turnern verweilte, dem kann es nicht entgangen seyn, daß ein jeder seine körperlichen, wie seine geistigen Einseitigkeiten mit Vorliebe hegt und pflegt, so daß er, ganz seiner Lust überlassen, bei übriger Ausdauer unfehlbar einzelne Glieder zum Nachtheil der übrigen ausarbeiten, die ihm schwierigen und doch grade darum nothwendigsten Uebungen ganz umgehn, und bei einigen löblichen Fertigkeiten doch nie zu etwas Rechtem, Durchgreifenden gelangen würde.

Heil also dem Staate, der, solches erwägend, seinem Volke diese Schulen der Kräftigung geöffnet hat! Dem wüsten Spiel der Laune, der Willkühr und des Zufalls sind feste Schranken gesetzt, sowie das begonnene zur Allgemeinheit gefördert ist. Noch ist die Willensfreiheit des Einzelnen dabey unbeschränkt gelassen: es steht noch bei ihm, ob er das dargebotene Gute, in kindlichem Vertrauen auf den Willen und die Einsicht der höchsten Behörde, freywillig ergreifen, ob er an der alten Trägheit und Weichlichkeit kleben will, so

lange es vergönnt ist. Die Zeit wird daran wohl manches ändern. Denn der Staat, in dem nicht bloß der kräftigste Wille, sondern auch die höchste Einsicht ist, hat das Recht, ja die Pflicht, den geistig Unmündigen durch Zwangsmittel anzuhalten zu dem, was er in den Kreis seiner Bestrebungen aufgenommen hat. Volkserziehung ist bereits als heilige Staatsangelegenheit ein wesentlicher Gegenstand der öffentlichen Verhandlungen geworden. Unmöglich kann sie auf die Dauer in einseitiger Beschränkung fortbestehn: schon jetzt wird der Staatsbürger angehalten, seinem Kinde die erforderliche Geistesnahrung und Nothdurft zu gewähren. Soll es immer von ihm selbst abhängen, ob er das, was die Grundlage ist zu allem Höheren, Gesundheit und Stärke des Leibes, dafür anerkennen, oder nach Belieben als unwesentliches Nebending bey Seite schieben will? Muß doch der Staat gar oft den Willen für den Bürger haben, wo diesem der wahre Sinn davon nicht allemal klar wird: warum denn nicht auch da, wo es das unmittelbare, unfehlbare Wohl, wie des Ganzen, so des Einzelnen gilt, und bald das Leben selbst die heilbringenden Erfolge an jedem zu Tage fördern wird.

So hoch aber auch der Werth einer ungestörten körperlichen Entwicklung des Menschen zu schätzen ist, indem sie ihn zum freyen Herrn seines ganzen Wesens macht, und ihn die Einwirkungen der äußern Erscheinungen, der vernunftlosen Naturkräfte, denen sein Doppelwesen zu entfliehn sich vergebens abmühen würde, überwinden lehrt, dadurch den reichen, vielgestaltigen Kreis, in dem sein Daseyn sich bewegt, allererst vollendend; so gewiß dieß Wünschenswertheste und Vortrefflichste im Leben des Einzelnen nicht dem Zufall preisgegeben werden darf, und nur durch so reiflich erwogene, so streng durchdachte, so sinnvoll gegliederte Anleitung erreicht werden kann: so ist dennoch dieß schätzbare Ergebniß nicht als das Höchste der Turnkunst und des Turnerlebens anzuerkennen, weil es den Menschen eben nur als ein Einzelwesen, ohne Beziehung auf das ganze Menschengeschlecht auffaßt. Nicht der alltägliche Einwurf ist hier gemeint, daß jede Einwirkung sittlicher oder wissenschaftlicher Art höher zu stellen sey, als die ausschließlich oder hauptsächlich dem Leibe gewidmete. Eine solche naturwidrige Zerspaltung des Menschen in zwey verschiedenartige Hälften hat nie zu etwas Gutem geführt, und sie der

Turnkunst als wesentlich aufbürden zu wollen, würde mindestens von gänzlichem Verkennen ihres Zweckes zeugen. Denn in Wort und That ist es nun oft genug ausgesprochen, daß diese Uebungen nicht dem Leibe, sondern dem ganzen Menschen bestimmt sind, und daß sie diesen zu der Stufe von Ganzheit und Vollendung erheben wollen, zu der er seiner Natur nach berufen ist. Alles aber, was dem Leibe wahrhaft frommt, muß fortwirken auf alle innere Vermögen, deren Grundlage und Träger der Leib ist. Darum bereitet die Turnkunst durch Tüchtigung, Schärfung und Reinigung aller Glieder und Sinnenwerkzeuge dem geistigen Leben einen unerschütterlichen Stütz- und Ruhepunkt, der der inneren Thätigkeit keinerley Form anzwängt, aber ihr die freyeste und sicherste Beweglichkeit nach allen Richtungen hin verbürgt. Wenn in den Jahren der ersten Entwicklung nur das allgemein Menschliche gefördert und gepflegt wird, so haben wir zwar nicht auf Wunderkinder und dergleichen Mißgestaltungen, wohl aber auf reine und gesunde Naturen zu hoffen, denen für jedes nachmalige besondere Streben, auf welche Kunst, auf welche Wissenschaft es gerichtet sey, die unerläßlichen Bedingungen gegeben sind. Also

weder ausschließlich, noch hauptsächlich, sondern zunächst und unmittelbar auf unser irdisches Theil lenkt die Turnkunst ihre Erfolge, die stets dem Ganzen untergeordnet bleiben; und darin liegt ihre größte Unterscheidung von all den vereinzelten Fertigkeiten, mit denen man auch sonst wohl dem Leibe nach- und aufzuhelfen gesucht hat, ohne an einen höhern Zweck zu denken.

Wenn also die Turnkunst einzig auf das Aeußerliche wirken, einzig dem irdischen Theile nützen wollte; wenn sie sich nicht überall ewigen, sittlichen Gedanken unterordnete, nicht in diesen ihr ganzes Wesen begründete, ihre Zwecke aus diesen herleitete; ja wenn sie nicht Bild und Schule des Lebens würde, nicht den Blick ihrer Freunde und Anhänger nothwendig und mit klarem Bewußtseyn zu den ehrwürdigsten Beziehungen des Daseyns erhöbe: so könnte sie zwar nach ihrer tüchtigen Anlage für werkthätige Bemühungen mancherley Vortheile bieten; aber sie selbst wäre etwas Werth- und Würdeloses, dem erst durch richtige Benutzung einiges Verdienstliches zuwachsen könnte, das aber der Staat nur zu bewachen und zu hüten hätte wie jede todte Kraft; während er ihr in eben dem Augenblick, in welchem er sie durch Auf-

nahme in den Kreis volksthümlichrr Bildungsmittel als Volksangelegenheit anerkennt, und als solche fördert und ehrt, sittliche Würde und ein sittliches Ziel zugesteht. Was ist es nun, das erstrebt wird unter dieser Gestalt der freyesten, frohsten, vielseitigsten Lebensregung, in welcher derjenige, der sich mit der Außenseite begnügt, nur ein leeres Klettern und Rennen, ein bedeutungsloses Ringen, Springen und Schwingen zu sehn meint, weil er die ihm fremde Erscheinung für den Geist selbst nimmt, der alle diese Kräfte erregt und beseelt. 17)

Was in der ganzen Natur ist sich näher gestellt, als der Mensch dem Menschen: und dennoch, was ist so oft in feindseeliger Erbitterung gegen einander gekehrt, als der Mensch gegen den Menschen, im Großen wie im Kleinen, im öffentlichen wie im besondern Leben! Häusliche Vereine, dann bürgerliche und Staatenverbindungen waren seit Jahrtausenden vergebens bemüht, wenigstens das Stamm- und Blutsverwandte zu einträchtiger Wirksamkeit zusammen zu halten. Aber wie war ein Gelingen zu hoffen, so lange nicht Allen Ein würdiges, großes Ziel und Ein gemeinsam zu verfolgender Weg dahin gezeigt war!

So blieb jeder auf sich zurück gewiesen; zufällige Berührungen hatten meistens nur weitere Entfernung zur Folge, und das künstliche Band, das in reifern Jahren durch Amts- und Standesverhältnisse erzwungen wurde, konnte die früh versäumte Richtung nicht mehr herstellen. Es wirkte wie eine schlecht geheilte Wunde doppelt verderblich, und barg unter ruhiger Oberfläche den heimlichsten und verderblichsten Spaltungsgeist. Nur in den Völkern, in den Zeitaltern, wo großartige, einzig durch verbündete Anstrengung zu lösende Aufgaben im äußern Leben gegeben waren, begann ächter Gemeinsinn sich zu entwickeln. Auch in unsern Tagen hatte die tiefste Noth, hatte dann die edelste Begeisterung allen Deutschen Einen gemeinsamen Mittelpunkt gegeben, der sie ohne Unterschied der Landschaften, der Alter und Stände zu einem Willen und zu Einer That aneinander schloß. Aber jene Noth, wie diese Begeisterung konnte nicht dauern: auch ist es zu spät, dann zusammen zu treten, wenn ein dringendes Bedürfniß der Zeit nur mit gesammter Kraft zu befriedigen ist, und der Drang des Augenblickes sich nach Gefährten umzuschauen nöthigt. Ist der Kampf ausgekämpft, das Ziel erreicht, so löset sich das

nur darum zu Eins gewordene schneller wieder auseinander, als es sich verband, und alles ist, wie es gewesen war. Verbindungen also für das ganze Leben sind es, die uns fehlen, Verbindungen, die rein von krankhaftem Reiz der Geheimnißkrämerey, unabhängig von dunkeln Oberhäuptern, sich aus eigner Kraft stark und unentweiht erhalten, deren Glieder nicht durch Mummereyen Geäffte, sondern alle Männer sind, die nicht durch eine ehrlose That das Recht verscherzt haben, geborene Glieder der lebendigen Kette zu seyn; Verbindungen, die von einem heiligen, ewigen Gedanken beleuchtet und beseelt, einzig im Angesicht des ganzen Volkes gedeihen und blühen und Früchte tragen. Mancher Versuch ist aus dem so allgemeinen, als edeln Bedürfniß erwachsen: aber sie entarteten in strafbare, ordnungswidrige Gewaltherrschaft, oder sie verschwemmten sich in flacher Unbedeutendheit, weil sie kein Vaterland und keinen Gott, keinen festen Stand im Leben hatten, und so wenig der Wissenschaft als dem Staat angehörten. Zu jenen lebenskräftigen Vereinen, die aus dem Schooße des Volkes hervorsprossen, muß aber vor Allem in frühester Jugend gethan werden, dieweil das Herz noch frisch ist, offen und empfänglich die Brust,

die sich unter den Stürmen des Lebens so bald und so starr verschließt. Was gleicht an fester Treue der Jugendfreundschaft? Was an rührender Innigkeit der ersten wahren Jugendliebe? Was läßt sich nicht für ein Volk hoffen, das, von den ersten Knabenjahren an zu rühriger Thätigkeit verbunden, von Altersstufe zu Altersstufe gemeinsam emporwuchs, Eine Liebe und Einen Haß, Einen Willen und Eine Gesinnung in steter Gemeinschaft ausbildend, und in der reifenden Brust bewahrend!

Erste Bedingung eines solchen Vereins ist, daß er jedes Mitglied in freyer und selbständiger Regsamkeit erhalte. Nur so besteht das Gefühl des eigenen Werthes, das nie vom Menschen scheiden darf, und ausgeschlossen bleibt die weichliche Hingebung, in die auch reine Naturen sich wohl verlieren, wo ein Anlehnen an den Nebenmann, ein unthätiges Unterordnen seines Selbst möglich ist. Das Leben selbst stößt und schleift so viele Ecken ab, daß diese Ermäßigungen und Milderungen nicht erst durch die Erziehung gesucht werden dürfen. Gehorsam und Selbständigkeit, die beyde sich gegenseitig bestimmen und begrenzen, sind die ersten Züge, in denen der künftige Mann

sich verkündiget. Darum müssen diese auch die ersten Früchte jeder erziehenden Veranstaltung seyn.

Einen zu solchen Zwecken hinstrebenden Verein kann die Kirche wohl bestätigen, heiligen, weihen; nicht ihn stiften und ausbilden, weil hier alles von der kräftigen Wirklichkeit und Gegenwart beginnen muß. Im Anschauen der Gottheit aber wird der Mensch seiner Bedürftigkeit am tiefsten inne, sein Selbstgefühl beugt sich vor dem Unendlichen, und das einzelne, endliche Leben verschwindet ihm im Gedanken der Ewigkeit. Grade hierin aber die reinste Erhebung der Seele zu finden, bleibt mit Recht einem reiferen Alter vorbehalten, das sich selbst von den Dingen um sich her unterscheiden gelernt hat. Dann erst wird es Zeit, den Einzelnen zum Mitglied einer geistlichen Gemeinschaft zu erheben, und ihn die Heiligkeit einer Kirche empfinden zu lassen. Bis dahin bleibe es das Werk der Mutter, des Vaters, das Kind durch die Natur und die Geschichte hinzulenken zu Gott, und es seinen Offenbarungen empfänglich zu erhalten. Für das äußere Leben fordern die Jahre der Kindheit ein sinnliches Band, das der ersten Kraftregung entspricht, und erst dann, wenn die Vernunft der Sinnlichkeit Mei-

sterinn zu werden begonnen hat, in ein übersinnliches verwandelt werden kann. Aber auch darum darf die Kirche nicht die erste große Form seyn, in der das Leben dem Knaben erscheint, weil ihm sonst die Spaltung eher zum Gefühl dränge, als ihr Grund in der Erscheinung und ihre Aussöhnung in dem Gedanken. Dieser Verein, den wir vermissen, muß ein ganz unbedingter, ein ganz allgemeiner seyn. Weder die Kirche, noch der Stand, keine künftige Bestimmung, keine Abstufung von Reichthum und Armuth darf hier Unterscheidungen aufstellen. Diese finden sich mit dem Hervortreten in bestimmte werkthätige Verhältnisse bald genug; und welch' ein Heil dem Ganzen wäre es, wenn nicht ein durch Vernunftgründe ausgemittelter Begriff allgemeiner natürlicher Gleichheit, sondern ein frommes, in schöne Gewohnheit übergegangenes, frühes Gefühl reiner Bruderliebe das nothwendig Gesonderte eben so nothwendig wieder verknüpfte!

Selbst die Lebensalter sollten hier keine Einschnitte machen: so wie ihre leis in einander verschmelzenden Uebergänge dem Menschen nie sprungweis fühlbar werden: so sollte auch ein öffentliches Volksleben bestehen, das das ganze Volk vom

Knaben bis zum Greise, nicht in der Ruhe des Zuschauens, des Anhörens, sondern in eigner und freyer Thätigkeit umfaßte. Dann rankt sich des Knaben freudiger Muth durch die ganze Kette des menschlichen Daseyns durch alle Stufen bis zu seinen letzten Gipfeln empor. Der Mann schaut rückwärts und vorwärts mit gleicher Sicherheit und Klarheit, weil alles ihm in naturgemäßem Zusammenhang feststeht: und der Greis sieht seine ganze Vergangenheit in lebenden, bewegten Bildern nun vor sich ausgebreitet. Er lebt und liebt seine bald vollendete Bahn wieder durch, und wie er selbst hinschwindet, verzweigen sich seine ewiggrünenden Hoffnungen mit des Enkels ahndungsreicher, kraftvoll begonnener Zukunft. Das ganze Volk, wie es ist, wie es seyn kann, steht da in Einem großen Bilde, und jedes Alter sieht sich umgeben von seinen Vorbildern.

In einer solchen Allgemeinheit ist auch die edelste Oeffentlichkeit schon gegeben, die nicht in der Menge müßig Zuschauender, sondern in dem Eifer der thätig Miteingreifenden besteht. Beydes aber muß die Schule von sich zurückweisen. Ihr ganzes Bestehn ruhet auf scharf gesonderten Bildungsabsätzen, vom ersten Unterricht der Mutter

bis hinauf zur Hochschule; und wer noch auf niederer Stufe steht, vermag die folgenden überall nicht zu begreifen. Eben so gilt für den weiter Vorgeschrittenen hier kein Rückblick: was einmal hinter ihm liegt, muß hinter ihm bleiben, und hat seine Bedeutung für die Zukunft verloren. Aber auch die Oeffentlichkeit der Schule kann nur eine sehr bedingte seyn, wenn sie nicht gradezu in Schaustellungen und in das ordnungslose Durcheinanderrennen entarten soll, das trefflich begonnenen Anstalten schon den Tod gebracht hat. Hier muß immer ein Gegensatz zwischen thätig Vorwärtsdringenden und prüfend Zurückschauenden bleiben: beyde können dabey unter den erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln gewinnen, aber ein großes und freyes volksthümliches Verhältniß bildet sich auf diesem Wege nicht.

Allen diesen Anforderungen der unabhängigsten Selbstthätigkeit in der größten Gemeinschaft, der wahrhaften Allgemeinheit und Oeffentlichkeit genügt der Turnverein.

Er kann und soll beginnen mit den frühesten Knabenjahren, sobald die Füße den Leib mit erster Sicherheit tragen. So wird am erfolgreichsten den Einflüssen anjetzt unvermeidlicher früher Ver-

weichlichung entgegengewirkt; die Uebungen, die den schon steifer und fester gebildeten Leib gewaltsam erschüttern könnten, werden den weichen und biegsamen Gliedern ein leichtes Spiel, und tiefer in die kindliche Seele senkt sich als unbewußte Tugend alles Gute und Große, das das öffentliche Leben nährt. Nie zu früh kann der Knabe lernen, wehrhaft und gerüstet auf eignen Füßen zu stehn: nie zu früh kann ihm Gelegenheit geboten werden, in tüchtigem Vollbringen des ihm Aufgegebenen seine höchste Freude zu finden, und sich eignen Werth zu erwerben, je nachdem er seiner Turnpflicht genügt, oder über sie hinausschreitet. Zeitig erkennet er so an nahen, faßlichen Beyspielen, was Ehre bringt, und was Schimpf, und wie beydes auf den Kreis der Umgebenden zurückwirkt. Willenskraft und Entschlossenheit finden beständig übende, stärkende Anwendung: aber sie verwachsen alsbald mit dem freyesten Anerkennen des Rechtes Anderer, und dem unbedingtesten Gehorsam gegen das Gesetz; nicht durch Lehre und Ermahnung, die das Haus und die Schule bequemer geben würden, sondern durch die frühzeitige, unmittelbare Erfahrung, daß kein Zusammenleben ohne feste Ordnung denkbar ist. Er fühlt

sich froh als Theil einer großen Gesammtheit, und lernt dieser den eignen Willen zu derselben Zeit unterordnen, wo er nach innen gewendet die entschiedenste Festigkeit begründet.

Hat der Knabe so zu gehorchen sich gewöhnt: dann ist es Zeit, daß er auch lenken und ordnen, daß er gebieten lerne: denn Jeder, auch der Aermste und Niedrigste, hat die Aussicht, einmal Herr Anderer, wenigstens seines Hauses zu seyn. Gebieten aber heißt nicht nach Willkühr schalten und walten; sondern durch Wort, That und Beyspiel aufrecht und wirksam, in Kraft und in Ehren halten, was das Gesetz vorschreibt. Dem zum Jüngling aufwachsenden Knaben, der das wohl begriffen hat, eröffnet dann die Turnordnung thätige Einwirkung auf kleinere Turnerhaufen; und selbst fortlernend, erhält er durch Uebertragung auf minder Geübte auch das Erlernte in frischester Fertigkeit. Höheren Werth aber für den innern Menschen hat die zugleich beginnende Verpflichtung, sich um jüngere Mitturner, um Schwächere, minder Gewandte redlich zu mühen, ihnen nachzuhelfen, sie freundlich mit hinein zu ziehn in die gemeinsame Regsamkeit: und während ihn das Gefühl erhebt, Andern förderlich zu seyn, erfüllt

ihn selbst die uneigennützigste Liebe zu denen, welchen er Zeit und Kraft zu willigem Opfer bringt. Diese aber fühlen sich wieder mit dankbarer Neigung zu dem Gefährten hingezogen, der ihnen an Alter noch nahe genug steht zu vertraulich herzlichem Anschließen, und doch schon der Förderer ihrer ersten Bemühungen, ihr Helfer und Rather geworden ist. [18]) So schlingt das vielgestaltige Leben sich in beseelter Ordnung wie durch unzählige kleinere Lebensadern, die in größere und immer größere zusammenfließen, fort und fort, und findet sein Herz, seinen lenkenden und bewegenden Mittelpunkt im Turnwort, der in jedem Augenblick nach jedem Endpunkt der unerschöpflichen Wechsel und Verschlingungen hindurchgreifen, des rastlosen Spieles Regungen hemmen, beschleunigen, anders richten kann. Es ist das treue Bild der Natur; das Bild eines wohlgeordneten Staates, der sich ohne Zwang und ohne Gewaltmittel aus innerer Lebensfülle in Thätigkeit gesetzt hat, und nach vernunftgemäßer Ordnung darin erhält, ohne daß diese Regel je in lebloser Nothwendigkeit, in künstlicher Satzung erstarren könnte. Dieß thätige Eintreten in ein so regsames und zugleich so durchdachtes, gegliedertes Getriebe, dieß Hei-

mischwerden in unverletzlicher Ordnung übt unwiderstehliche Gewalt über jedes Gemüth aus, und giebt dem ganzen Thun und Handeln des darin Eingebürgerten eine Gestalt, die sich unter allen späteren Eindrücken wohlthätig bewahrt. Wie bedingt es schon des Kindes ganze Sinnesart, ob es im elterlichen Hause ein verworrenes, fahriges Durcheinanderrennen und Treiben, oder das schöne, sichere Gleichmaaß der Tage zu sehn gewohnt war, das in Deutschland noch immer des mittleren Bürgerstandes, der kleineren Städte und des Landlebens Zier ist! In je weiteren Kreisen, in je größern Massen sich aber dieser ächtdeutsche Sinn für das Dauernde, das Gesetzmäßige darstellt: desto ergreifender dringt seine Macht auf jeden Einzelnen ein, um ihn nie wieder los zu lassen aus dem allgemeinen Zusammenklang der Theile.

So wie wir den Anbeginn der Turnjahre gleichzeitig gesetzt haben mit dem ersten bestimmten Erwachen körperlicher Selbständigkeit, so müssen wir auch ihr Endziel soweit wie möglich hinausrücken, ja bis zum gänzlichen Erlöschen der letzten Leibeskraft im höchsten Greisenalter. Mißverstehe man nicht, wie so oft, so auch hier, als solle ein Fortlernen, ein Weiterüben der edeln Kunst bis

dahin gefodert werden. Grade dem am frühesten Beginnenden werden die Turnschuljahre sich auch am zeitigsten schließen, so daß es hinfort seiner Neigung, seiner Eigenthümlichkeit anheim gestellt bleiben kann, auf welche Weise er seine körperliche Bildung von da an nach eigenem Entwurf weiter zu fördern geneigt ist. Es wird sich bald zeigen, daß jedes Alter seine Uebungen findet, die es mit Anstand und Würde fortsetzen mag. Ueberhaupt aber soll derjenige, der den nothwendigen Lehrkreis vollendet hat, der als Ausgeturnter entlassen ist aus dem strengen Zusammenhang der Uebungen, nun diesen Kreis seiner Bildung so wenig abgeschlossen glauben, wie der Jüngling, der, zur Hochschule übergehend, einen bestimmten Beruf ergreifend, nicht wähnen soll, als sey anjetzt für ihn abgethan, was bis dahin seinen Geist genährt hatte. Wie bald würde selbst die etwa erworbene Fertigkeit, zumal unter entgegenwirkenden Lagen im Leben, und wie unturnerisch sind diese Zustände bey uns! wieder verloren seyn, wenn fortgesetzte Uebung sie nicht bewahrte, und den Verschiedenheiten der Lebensstufen anpaßte! So soll sich denn der vollendete Lehrling aus freyer Liebe und Ueberzeugung dem Ganzen selbständig wieder an-

schließen, und als Turnfreund in ein neues höheres Verhältniß zu der Anstalt treten, der er bis dahin untergeordnet war. Denn freylich höher als die edelste Kunstfertigkeit sollte uns jedes freye volksthümliche Zusammenleben gelten, zu dem unser nordischer Himmel, die Gestaltung unsrer öffentlichen Thätigkeit und des Deutschen Hinneigung zur Zurückgezogenheit in sich uns fast um alle fortbestehende Gelegenheit gebracht hat. Der Turnplatz ist der einzige Punkt im ganzen Volksleben, wo Ein Zweck, wo gleiches Anrecht und gleiche Thätigkeit Knaben, Jünglinge, Männer und Greise vereinigen kann, ein Mittelpunkt für das gesammte Volk, der, hier verschmäht, überall vergebens gesucht werden dürfte. In einem solchen Brennpunkte aller Kräfte lernt aber das Volk sich selbst erkennen, sich ehren und lieben; und von hieraus nur kann zum Allgemeingut werden, was sich als Volkstugend in den Besten darstellt.

Es giebt Zeiten, die für das Gedeihn äußerlicher Veranstaltungen günstiger sind als andre. Für ächte Volksvereinigung war dem Deutschen keine förderlicher, als die gegenwärtige. Denn wenn auch die kriegerischen Verbündungen nachlassen mußten mit dem Kriege selbst, so war doch

grade dadurch das Bedürfniß und der Wunsch, etwas Dauerndes an die Stelle derselben zu setzen, so allgemein als natürlich geworden. Diese herrschende Gesinnung, die kein aufmerksamer Beobachter verkennen wird, und die eine eben so herrliche Kampfesbeute ist, als die zurückgewonnenen Gauen, erleichtert noch jegliches, was ein Staat in dieser Absicht einleiten mögte, und wohl wäre es Pflicht, dieß edele Eisen zu schmieden, bevor es wieder erkaltet. Die aufgestellten drey Grundbedingungen des Turnens sind ganz geeignet, diesem Volkswunsch Erfüllung zu bringen; und wie sie zugleich mit der Richtung der Zeit dahin wirken, das lehrt die Erfahrung jedes Tages. Denn schon jetzt sehn wir unsere trefflichsten Jünglinge, vor allen die, die die letzten Freyheitskämpfe mitgekämpft haben, und nun mit gedoppelter Anspannung zurückgekehrt sind in den Frieden wissenschaftlicher Betrachtung; wir sehen sie, wenn sie einmal die Turnkunst geübt haben, wie es dem Deutschen geziemt, mit Ernst und mit Liebe, nachdem sie längst entlassen sind aus der Zahl der Lernenden, immer wieder zurückkehren zu den Plätzen, wo ihnen das erste größere Leben aufging, das Gefühl des Vaterländischen sie rein

und mächtig anhauchte: und während sie selbst jene erhebenden Eindrücke in sich erneuen, wird ihre treue Anhänglichkeit ein Vorbild der Jüngeren. So ist es schon außer Zweifel, daß wir, ehe ein halbes Menschenalter sich erfüllt hat, wie in den schönsten Tagen des griechischen Volkslebens, diejenigen, die sich jetzt als frische Knaben und Jünglinge auf den Uebungsplätzen tummeln; zu Männern gereift da unter dem jungen Nachwuchs wiederfinden werden, wo ihrer Kraft die erste vielseitige Anwendung gegeben wurde. Wäre uns auch vom Turnleben weiter nichts kund als dieß Eine, mit wie warmer Liebe und Treue es alle die zusammenhält, die es einmal geathmet haben, so wäre damit schon das gewichtigste Zeugniß für den Werth der Sache gegeben: denn nichts Unwürdiges, nichts Kleinliches und Wesenloses hat so sichere Gewalt über jugendlich reine und tüchtige Gemüther.

Wenn auf solchem Wege das deutsche Volk sich an sich selbst zu gewöhnen begonnen hat, dann wird auch die Schützerinn und Pflegerinn alles wahrhaft Guten, die Oeffentlichkeit, unvertilgbaren Samen ausstreuen; und all das lichtscheue Treiben, das bald die Welt im Ganzen, bald ein-

zelne Körperschaften gleich Gliederpuppen an unsichtbaren Fäden lenken mögte, findet ein gewisses Grab, kein willkührlich gegrabenes, sondern ein nothwendiges: denn dann erst pflegt das Schlechtere weggeworfen zu werden, wenn das Bessere gegeben ist. Derjenige, dessen ganzes Leben sich in den Grenzen bewegt, die ächte Männerehre und lauterer Vaterlandssinn vorzeichnen, bedarf keiner Hüllen und Schleyer, die nur trennen und entzweyen. Kein besonderer Bund kann ihn anziehn, wenn der Staat selbst ihm einen allgemeinen, aber in sinnlicher Kraft hervortretenden, auf ein festes Ziel gerichteten darbeut. Wie lange haben fürstliche Verordnungen und Reichsgesetze, Verbote und Strafen sich vergebens gemüht, das heimliche Gift auszurotten, das das schönste Leben unsrer Hochschulen im Dunkeln untergrub und zerstörte! Alles Widerstreben mußte fruchtlos bleiben, weil man nur an die Erscheinung, nicht an ihren Grund dachte, und einzig bemüht das Tadelhafte auszutilgen, etwas Trefflicheres dagegen zu stellen unterließ. Keinem äußern Zwang; einzig dem besseren, Einheit fodernden Sinn unserer Tage, aus dem die Turnkunst erwuchs, und dem sie bald zu kräftiger Stütze wurde, danken

wir die erste freye Versammlung deutscher Burschen auf der Wartburg, die — wie der Unverstand und der böse Wille sie lästere, und wie selbst in unwesentlichen Beywerken ein löbliches Gefühl Einzelner mächtig geworden sey über besonnene Erwägung — ein Ehrentag der deutschen Jugend bleiben wird. [19]) Die edelsten menschlichen Triebe sind auf Geselligkeit, auf Vereinigung dessen gerichtet, was seiner Natur nach Eins ist, und es in der Wirklichkeit seyn soll und kann. Die Unverdorbenheit und Gradheit des jugendlichen Sinnes neigt sich von selbst zum Licht, zur Klarheit, und verschmäht die Heimlichkeit als etwas Unredliches und Feiges. Darum genügt es, dem Jüngling einen kräftig wirkenden, würdig anziehenden Mittelpunkt gewährt zu haben, um vor keiner geheimen Verbindung mehr zittern zu dürfen. Die Männergeheimnisse, oft nur eine Fortsetzung des auf der Hochschule lieb gewonnenen, die von einigen Staaten noch als unschuldig geduldet werden, haben unstreitig denselben innern Grund. Darum konnte auch das Geistreiche und Tiefgedachte, das ihre Gehaltlosigkeit darstellte, nichts gegen sie ausrichten. Unfähig, sich gegen die aufgestellten Gründe zu vertheidigen, bestanden

sie doch fort. Sowie dagegen der Staat selbst etwas Tüchtiges im Leben aufgestellt hat, das dem Knaben, von seinen ersten Spielen an, eine nothwendig vom Heimlichen abweichende Richtung giebt, ist es um jene Geheimnisse geschehn; und ob sich auch dann noch, nach den eignen Ansprüchen jedes Lebensalters, besondere Verbindungen knüpfen, sie werden alle die Form der ersten und größten tragen, in der ein jeder heranreifte. Denn wer einmal den Werth der Oeffentlichkeit rein erkannt hat, der kann sein Leben nach keiner andern Richtschnur bestimmen.

So tritt das Turnleben in allen Beziehungen den herzlosen Dunstgebilden vornehmer Weltbürgerey entgegen, und weiset den Knaben zuförderst auf das Vaterländische zurück, in dem begründet der Geist sich dann mit Freyheit weiter und weiter, und in immer größern Kreisen bewegen mag. Soll aber diese Gesinnung wahrhaft, ohne Prunk und Ziererey seyn, so darf sie nicht unmittelbar durch Lehre und Anweisung wie eine wissenschaftliche Erkenntniß hervorgerufen werden. Sie ruht wie jede Liebe auf etwas Unaussprechlichem, Unbegreiflichem: es kann ihr Nahrung gegeben werden, Leitung aus zarter Ferne kann auf sie ein-

wirken: aber sowie etwas davon dem jungen Gemüth zum Bewußtseyn gelangt, ist es um die Unbefangenheit gethan, und der milde Anhauch der Innerlichkeit abgestreift. So ist es auch mit der Vaterlandsliebe: wie die Elternliebe ist sie vorhanden im Kinde von Anbeginn: aber sie hat kein Bestehn und keine Entfaltung, wenn dem Kinde das Vaterland fern und fremd gehalten wird. Dazu frommt aber weder Erzählung, noch Ermahnung: das Vaterland will geschauet, gefühlt, will eingeathmet seyn, wie die Natur. Dann mag die Geschichte, und zuletzt das Nachdenken, das Bewußtseyn hinzutreten. Aber die erste Sorge sey für Veranstaltungen, in denen das Vaterländische unausgesprochen lebt, und willenlos die Gemüther ergreift. Denn Liebe aus Grundsätzen ist keine mehr.

Dieß Vaterländische liegt weder allein im Menschen, noch in der ihn umgebenden Natur allein, sondern in dem Einfluß, den beyde auf einander ausüben, in der Art, wie sie sich wechselseitig bedingen. Daher müssen sie in unmittelbare Berührung treten, um Vaterlandssinn zu erzeugen, zu dem weder das gewohnte Zusammenleben in den Stadtmauern, noch des Wil-

den Umherstreifen durch Feld und Wald führen kann.

Unter diesen Bedingungen hat sich die Turnkunst ausgebildet, ist der erste Turnplatz begründet. Er hat zugleich alle menschlichen Anregungen vaterländischer Gesinnung unmittelbar in sich aufgenommen, und mit sich fortgebildet: Kleidung, Sprache und geschichtliche Erinnerung. Nichts davon wurde durch künstliche Mittel herangezogen: aus innerm Bedürfniß gewann das alles von selbst eine feste geschichtliche Gestaltung, wie sie dem Sinn der freudig zusammen lebenden, gemeinsam sich für den künftigen Dienst des Vaterlandes kräftigenden Jugend entspricht. Weil es hervorging aus reiner, naturgemäßer Quelle, hat es sich eine so freye Gestalt erhalten, daß es sich durch alle Stände gleichmäßig verbreiten, mit allen Altern verwachsen, und allgemein werden kann, sowie ein kleinerer Verein, ein Dorf, eine Stadt, ein Gau, ein Königreich es will. Weil diese Frucht des Turnlebens eine nothwendige ist, wird sie überall dieselbe seyn.

Zwar von der deutschen Tracht zu reden würden wir scheuen, wenn derjenige, der mit Liebe und Ueberzeugung für die Turnkunst redet, irgend

etwas scheuen dürfte als das Unwahre in seiner eignen Darstellung. Soviele Zungen hat dieser ungewohnte Anzug in Bewegung gesetzt, nicht bloß bey modesüchtigen Weibern, nein auch bey Männern, die sich Deutsche nennen. Kleinlich befand man es und anmaaßend, daß Knaben und Jünglinge den Männern vorgriffen, ohne sie zuvor über über den Schnitt ihrer Röcke befragt zu haben. Man bemerkte, das Deutschthum bestehe nicht in deutschen Röcken, auf die Gesinnung komme es an, und glaubte man ja einen aufgespürt zu haben, der das Rechte und Gute aus Eitelkeit, aus Gewohnheit mitmachte, so meinte man mit dem Mißbrauch ohne weiteres auch die Sache verdammen zu dürfen.

Vor allem aber mögte die Frage wohl umzukehren, und der Unbefangene zu fragen seyn, wo denn eigentlich die Kleinlichkeit gefunden werde, das Kleben an unwesentlichen Außendingen, das Vergessen der Sache über der Form? ob in dem Jüngling, der, wenn er eines neuen Rockes bedarf, sich einen auswählt, der dem richtigen Anstandsgefühl genügt, der der natürlichen Gestalt des Menschen entspricht, der unserm Himmelsstrich angemessen ist? oder nicht vielmehr in dem

Manne, der kein Ende finden kann, von der Narrheit einer ihm auffälligen Tracht weibisch zu schwätzen, in ihr das Verderben der Jugend zu bejammern, während er es fein geduldig mitansieht, daß sein Weib, daß seine Töchter in allem Modetand nichtswürdiger Ausländerey leiblich und sittlich untergehn! Konnten oder wollten diese nicht begreifen, daß der männlichen Eitelkeit, die die lächerlichste und die schimpflichste ist, grade eine allgemeine Tracht am stärksten entgegenarbeitet? denn die Eitelkeit nährt sich von dem Besonderen, dem Auszeichnenden, Ungewöhnlichen: darum hat sie in widriger Beweglichkeit hin und her geschwankt zwischen Frankreich und England, und England und Frankreich; und sowie eine Tracht gemeinsam zu werden drohte, wurde sie, nicht mit einer zweckmäßigern, sondern mit einer neueren vertauscht. So trieben es bisher Männer und Weiber, bis aus dem einfachen und schlichten Leben der Turner uns eine bessere Lehre erwachsen ist. Der deutsche Rock, anständig und zweckmäßig an sich, macht all dem Modeunfug durch seine feststehende Form ein Ende: ja er gewährt das unschätzbare Gute, daß so das Volk sich, sobald es will, aus eignem Entschluß, in

Einer Tracht zusammenfinden kann. Wie hält den Krieger die Ehrentracht Eines Rokkes zusammen! und wem ist in der Ferne und Fremde nicht das Herz aufgegangen, wenn ihm unvermuthet die Farbe seines Volkes entgegenleuchtete! Dasselbe freundliche Band hat die Uebereinstimmung der Turnkleidung schon unter den Turnern verschiedner Orte geknüpft. Sie fühlten sich beym ersten Erblicken herzlich verbrüdert, weil die Gleichheit der Tracht auf eine höhere Gleichheit der Gesinnung sogleich hinweiset: und dasselbe wirkt in größerem Umfang jede Volkstracht.

Aber es liegt dieser Neigung unstreitig etwas viel Tieferes zum Grunde, über das wir uns nicht altklug hinaus verständeln wollen. Ein wahrhaft und ein rein deutscher Sinn muß das angeborene, angestammte Bedürfniß in sich tragen, auch seine äußern Umgebungen, besonders aber alles das, worin sich die Eigenthümlichkeit eines Volkes bedeutend ausprägen kann, nach Kräften vaterländisch zu gestalten, um auch darin unabhängig zu seyn von den Launen des Auslandes. Der Wackere, der Tüchtige macht da nicht lange und breite Unterschiede zwischen geistig und leiblich, zwischen wesentlich und zufällig: sondern wie ihm Geist

und Leib Eins und unzertrennlich sind, so will er auch alle Beziehungen darauf aus Einem Stück. Er fragt nicht lange, was wohl zuerst geschehn könne, und was Zeit habe: sondern was die Stunde, der Augenblick, ohne Verletzung höherer Rücksichten gestatte, damit er ihn fessele, und die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorüberrausche. Ein solches volksthümliches Gepräge trägt jede Kleidung, sobald sie aufhört von ausländischen Modeschneidern aus der weitestmöglichen Ferne abzustammen: sie bildet sich dann nach und mit dem Sinn des Volkes, und erlangt dadurch die Bedeutung einer geschichtlichen Urkunde. Redet doch noch jetzt Attische Anmuth und Hohheit, lakonische nackte Strenge, Jonische Ueppigkeit, Lydische Weichheit, Persische Entartung und Römische strotzende Ueberfülle in Falten und Gewändern, in Haupt= und Fußbedeckungen aus unvergänglichen Denkmaalen die verständlichste Sprache zu uns Nachgeborenen! Und unser Volk selbst wurde nicht so schnell und so dauernd französischen Staatskünstlern, als französischen Sprachmeistern und Schneidern unterwürfig, sondern jenen erst durch diese. Und doch spottet man unsrer Jünglinge, daß sie, halb wollend, halb fortgezogen von dem gewalti=

gen Strom der Zeit, auch äußerlich darzustellen streben, was ihre ganze Seele füllt? Grade die vorwiegende sinnliche Kraft, das muthige und rücksichtslose Hervortreten dieses Alters beruft es zu Umgestaltungen dieser Art, die von unten herauf wachsen müssen, die darum dem Manne schlecht anstehn, als landesherrlicher Befehl aber alle ihre Bedeutung, ihre ganze geschichtliche Würde verlieren würden. Nachtheilige Folgen kann nur unverständiger Widerspruch erzeugen: denn dem Jüngling, der die lächerliche Erbitterung reif geglaubter Männer wahrnimmt, muß ja der Gedanke kommen, daß doch wohl etwas Tieferes, ihm selbst noch Unbewußtes in diesem Schnitt, in diesen Falten und Kragen lausche; und dadurch könnte ein natürlich reines Gefühl in tadelhafte Absichtlichkeit verderbt werden. Doch auch das fürchten wir nicht, weil diese Röcke so wenig die Wahrheit abwehren, als sie den Fuchs verstecken, der sich einmal hinter ihnen verbergen möchte. Wir dürfen es wohl aussprechen, daß es Beziehungen und Angelegenheiten im Leben giebt, wo wir besser thun, von dem sichern und ungetrübten Sinn der Jugend zu lernen, als sie mit dem Dünkel unsrer Erfahrungen und Weltansichten zu überschütten.

Wir würden es wahrlich verzeihlicher und natürlicher finden, wenn ein Knabe unseren schlechthergebrachten französischen Aufputz belächeln wollte, als wenn Männer ihren Witz gegen des Knaben deutschen Anzug wetzen. Aber die Jüngeren haben überall ein zarteres Anstandsgefühl bewiesen, und wahrlich nie einen Ehrenmann geringer geachtet, weil er keinen deutschen Rock trägt wie Jahn. Möchte man allen Wohlbetagten dasselbe nachrühmen können! Lehren wir die Jugend nur durch unser Beyspiel deutsch denken und deutsch handeln, so können wir die deutschen Röcke getrost sich selbst überlassen. Was darin wahrhaft volksthümlich und geschichtlich ist, werden wir ohnehin wohl stehn lassen müssen, wir wollen nun oder wir wollen nicht.

Beynah in demselben Verhältniß zum Turnwesen steht die deutsche Sprache. So wie die Turnkunst nach Ursprung und Ausbildung rein deutsch ist, so hat Jahn ihr auch aus rein deutschen Grundstoffen eine Kunstsprache gebildet, die an Anschaulichkeit, Folgerichtigkeit, Biegsamkeit, ja an Schönheit ihres Gleichen sucht. Sie ist keine zwang- und preßhafte Uebersetzung fremdländischer Begriffe in vaterländische Laute: sondern ein rei-

nes und ursprüngliches Auffassen und Versinnlichen des deutsch Gedachten in deutschen Sprachgestaltungen. Ihre strenge und bedeutende Eigenthümlichkeit hat schnell die Folge gehabt, daß Ausmärzung alles Ausländischen auch in der Rede unter den Turnern unbewußt wie zu stillschweigender Verabredung gedieh. Das entspricht der Würde eines Ortes, der nur deutsches zu pflegen bestimmt ist: es ist nothwendiges Ergebniß jedes volksthümlichen Zusammenlebens, und darf also auch unsre Sprache von den Turnplätzen Reinigung und Kräftigung mit Gewißheit erwarten. Aeußerer Nöthigung dazu bedarf es nicht: denn die Sprache ist stets der Spiegel des Volkes, und giebt alle Umwandlungen in der Volksgesinnung treu zurück. Wiederhole man also immerhin, daß das Deutschthum nicht in deutschen Wörtern und Redensarten bestehe, und daß jemand recht schön verstehn könne zu deutschen mit der Zunge, währrend er doppelt bösartig wälsche im Herzen. Beschwichtige man auch sich und andere dadurch, daß die edelsten Geister unseres Volkes fremde Wörter aufgenommen haben unter die heimischen. Diese Meister unserer Sprache haben meist wohl bedacht, in welcher Verbindung sie so thaten: im Allgemei-

nen aber reicht das Ansehn des Einzelnen, die Macht des Beyspiels nicht so weit, um wahre Mängel zu bedecken oder zu beschönigen. Auch sind wir leider durch lange schmachvolle Gewohnheit zum Theil schon so abgestumpft gegen den greuelvollen Unfug, der unsre schöne, edle und reiche Sprache aus den Polterkammern veralteter Ausländerey mit dem schlechtesten Gerümpel überschüttet hat: ja man bemitleidet es wohl als krankhafte Empfindlichkeit, wenn uns die entdeutschten, sogenannten feinern Kreise anwidern, die noch immer nicht lassen wollen und können vom überrheinischen Gekauder; und wenn es unser ganzes Gefühl empört, daß selbst höhere Schulen diese Gift- und Schmutzsprache noch mit Vorliebe hegen. Aber wer es je begriffen hat, welch' ein heiliger Schatz eine Sprache ist, und was alles ihr stilles Reich in sich schließt, der wird das Verdienst des herrlichen Mannes mit reinem Dank erkennen, von dem jener Wurm mit einer Kraft und einem Glück bekämpft ist, wie von niemand vor ihm. Das Beste wird auch von hieraus in dem regeren und zarteren Sinn der Jüngeren ausgesäet werden. Von ihnen wird das Gute frey beginnen, zu dem wir von der Befleckung unseres Zeitalters nicht ver-

schont Gebliebenen nur mit Mühe und Anstrengung hindurch dringen können. [20])

Hier berührt der Turnplatz sich unmittelbar mit der Schule; und es zeigt sich bald, daß alle Erfolge von jenem sich verdoppeln müssen, sobald diese zu dem gemeinsamen Zwecke mitzuwirken beginnt. Aber die Rücksicht auf die Sprache ist in der That der geringste Grund, aus dem man vor Allem wünschen muß, daß das innere Band, das Schule und Turnplatz verbindet, endlich einmal verwirklicht, und in einem festbegründeten, dauernden Verhältniß zum Leben dargestellt werde. Der höchste, reinste Einklang der Menschennatur, der auf vollendeter Uebereinstimmung in der Doppelbildung seines Wesens ruhet, kann erst dann im Ganzen und im Großen erreicht werden, wenn beyde, ein gleiches Ziel verfolgende Veranstaltungen sich eben so innig verbinden, wie das Geistige und Leibliche im Menschen, wenn sie sich durch einander bedingen, und statt einseitiger Richtungen etwas Vollkommenes erstreben. In diesem Sinne mögen wir es gern gestehn, daß wir von der Turnkunst das Höchste und Größte für das deutsche Volk erwarten. Denn für alles Würdige sind bey uns unschätzbare Anfänge gemacht: nur

für das Eine, alles Uebrige Verbindende und Ergänzende, für tüchtige körperliche Bildung und Erziehung vor der Turnkunst nichts.

Die Einseitigkeit aber, die noch immer mehr oder weniger auf allen Schulen vorwaltet, ist als ausschließlicher Grund zu betrachten, daß diese wohlthätige Vereinigung bis jetzt nur erst an wenig Orten ins Werk gerichtet ist. Kein Turnwart kann dem widerstreben, weil er seine Kunst einzig aus dem Standpunkt der Erziehung betrachtet und würdigt. Desto häufiger ist von der andern Seite und oft genug mit vollem Bewustseyn gefehlt worden. Unter den Vorstehern und Lehrern an unseren höheren Schulen zählen wir gar manchen namhaften Gelehrten, manchen tüchtigen Unterrichter, aber die Zahl der geistvollen und einsichtigen Erzieher ist sehr klein, und doch hat dann erst der Unterricht ächten Werth, wenn er durchaus auf erziehungswissenschaftlichen Grundsätzen beruht. Dieser Mangelhaftigkeit zu Liebe, zuweilen auch wohl aus Gründen, von denen zu reden wir uns schämen, hat man von der Schule aus dem Turnwesen mehr entgegengewirkt, als es näher an sich gezogen; man hat die Jugend zeitig dagegen zu befangen gesucht, und auch das Urtheil der Menge

nach Kräften irre geleitet, weil man sich scheute, ein so kräftiges Leben einströmen zu lassen in verjährte und vernunftlose Formen. [21])

Allerdings wird so etwas nie ausgesprochen: aber wen Neigung und Beruf in beständiger Achtsamkeit auf das öffentliche Erziehungswesen unseres Vaterlandes erhalten, dem tritt jenes Bemühn in seinen Folgen oft genug entgegen, und auch dasjenige, was man auszusprechen gewagt hat, zeugt für diese untröstliche Wahrnehmung.

Wenn sich ein Lehrer erniedrigen kann zu der elenden Besorgniß, daß dem Knaben, der vom Turnplatz zu einer Schulstunde zurückkehrt, noch immer der Liegehang und Schwebehang, das Ziehklimmen und Stemmen, das Schocken und Schirken vor den Sinnen gaukeln dürfte: so setzt er zuerst einen Fall, der seine eigne Unkenntniß der Sache an den Tag legt, und auf keiner wohlgeordneten Lehranstalt je statt haben kann: daß Schulstunden unmittelbar nach den Turnübungen gehalten werden. [22]) Nicht grade der geistigen Zerstreuung, sondern der körperlichen Erschlaffung wegen wird sich kein Vorstand einer Schule eine solche Zweckwidrigkeit und Unüberlegtheit zu Schulden kommtn lassen. Ueberdieß haben auch von

dieser Seite die Turnanstalten sich von Anbeginn in die angemessenste Beziehung auf die Unterrichts-anstalten gesetzt, indem sie für ihre Uebungen die schulfreyen Nachmittags- und Abendstunden der Wochentage ausersahen. Aber auch abgesehn von jener Entstellung der Verhältnisse, zeugt es von dem Bewußtseyn des drückendsten Unvermögens, wenn der Lehrer von dem Reiz des Einen Gegenstandes für den andern nachtheilige Folgen besorgt, ja er zeigt eine gänzliche Unbekanntschaft mit der Sinnesweise des Deutschen überhaupt, nach der weit eher ein Erliegen des Körperlichen unter dem Geistigen, als das Entgegengesetzte zu erwarten ist. Der Lehrer, der seinen Gegenstand mit Einsicht und Gründlichkeit, mit Kraft und eigner Liebe zur Sache vorzutragen vermag, hat vom Turnen nicht nur nichts zu fürchten, sondern er wird auch bald wahrnehmen, daß die geweckte und erhöhte Regsamkeit sich auf alle inneren Kräfte gleichmäßig überträgt, und daß der Knabe, der nur erst Einen Gegenstand mit Lust und Eifer zu erfassen gewöhnt ist, aller seiner übrigen Thätigkeit dieselbe Form geben wird. [23])

Ueberhaupt aber zeugen Bedenklichkeiten dieser Art von großer Unkunde des Wesens der Zerstreut-

heit bey Kindern und in den frühern Lebensaltern, überhaupt. Wirklich zerstreuend und die Aufmerksamkeit zersplitternd ist niemals das mächtig und würdig Anziehende, das den ganzen Menschen Ergreifende, das in unwiderruflicher Ordnung an gewisse Tage und Stunden geknüpfte; sondern das Zufällige, das Regellose, das vereinzelt und abgerissen Daliegende, alles, was mit einer Halbheit und Schlaffheit hingeschlottert wird, die vonselbst zu Nebengedanken einladen: also die elende Leserey der seichten Unterhaltungsschriften, die die Langeweile für die Langeweile schreibt, das Herumtreiben in Wirthshäusern und öffentlichen Gärten, auf den Gassen und Märkten, das Herumliegen in unsern entarteten Schauspielhäusern, die, statt ernste und heilige Tempel vaterländischer Gesinnung zu seyn, sich herabgewürdigt haben, mit ungesunden und unsittlichen Reizungen die jugendliche Einbildungskraft abzuspannen, den Geist frühzeitig für jede Anspannung höherer Art unfähig zu machen, und das gedankenlose Hindämmern zu erzeugen, in dem Kraft und Klarheit der Seele wie in bodenlosen Morästen versinken. Dieser wahrhaft furchtbaren Zerstreutheit, die von den sogenannten höhern

Ständen ausgegangen ist, arbeitet die Turnkunst mit Macht entgegen. Sie beschneidet nicht nur die Muße zu derley schaalem Zeitverderb: sondern sie giebt auch durch sich selbst der Sinnesart des Knaben einen Ernst und eine Tüchtigkeit, daß er sich mit Ekel abwendet von dem, was sein eignes Gefühl als undeutsch erkennen muß. Viele von uns erleben es hoffentlich noch, daß das ganze Volk sich schaamroth wegkehrt von jenen Tummelplätzen verlarvter Sünden, und da höheren Genuß sucht und findet, wo seine innerste Kraft verjüngt und verjüngend emporblüht. [24])

Nicht anders verhält es sich mit den vorgeblichen Einflüssen der Turnkunst auf die Schulzucht, ja auf alle reiferen Lebensverhältnisse. Die bängliche Furcht vor ungebührlich verlängerten Flegeljahren bezeichnet sich selbst hinlänglich. Gegen die Flegeljahre, wie man die Uebergangspunkte im Kindesleben mehr scherzend, als tadelnd benamen hört, eine gewisse Unbeholfenheit und Unbehäbigkeit, die aus einem Uebergewicht unbeschäftigter, ungerregelter Körperkraft bey tüchtigen, rührigen Kindern entspringt, giebt es grade nur Ein Mittel, den Turnplatz, wo diese Kraft ihre Anwendung findet, und dadurch in ihr Gleichgewicht zu-

rückgewiesen wird. Die Angst aber vor übergroßem Jugendgefühl, vor kecker Ungebundenheit und widerspänstigem Trotz ist nur als Bekenntniß verzagter Schwäche von der andern Seite erklärlich. Dasselbe mußte man hören, als die deutsche Jugend zum erstenmal zu einem edeln und gerechten Kampf aufgeboten wurde. Wie schreckliches von baldiger gänzlicher Verwilderung des Menschengeschlechtes wurde auch damals verkündiget, nur daß Eigennutz der Zurückbleibenden und Furcht vor dem Willen der Fürsten, die ihre Jugend besser zu würdigen wußten, viel lose Zungen in Fesseln hielt, bis der Erfolg ihnen ein ewiges Verstummen auflegte. Ist nun schon der Kriegsdienst eine Schule des Gehorsams, der Ordnung, der regelmäßigsten Bestimmtheit: so ist es der Turnplatz in ungleich höherm Grade, weil hier bey derselben strengen Anlage des Ganzen die unvermeidlichen Zufälligkeiten der Feldzüge wegfallen, die oft für Augenblicke alle Bande aufzulösen drohen.

Wahr aber ist es, daß der Turner durchgängig mit einem eigenthümlichen Nachdruck und einer Bestimmtheit auftritt, von der der durch französische Tanzmeister verschniepelte Zierbold nichts

weiß. Hierin ist ein Uebermaaß sehr wohl denkbar: denn jede vorzügliche körperliche Entfaltung strebt nach außen: und darum kann sie, wo sie nicht durch Geist und Gesinnung schon vollkommen beherrscht ist, in Derbheit und Plumpheit ausarten. Da es nun einmal unmöglich ist, gleich mit dem vollendeten Maaß zu beginnen, so muß man allerdings sehr zufrieden seyn, wenn das Uebermaaß sich auf diese Seite hinneigt, statt zu der süßen und glatten Leichtigkeit, der schaalen und kahlen Geschmeidigkeit, die Franzosen besser als Deutschen zusagt. Auch steht, durch alle Geschichte bekräftigt, der Satz für ewige Zeit fest, daß erst die gesättigte Kraft zur Anmuth zurückkehrt.

Dennoch hat man die schlechte Haltung einzelner Turner als einen Gegenstand betrachtet, der großen Lärm verlohne; und man hat nicht ermangelt, die Schuld ohne Weiteres auf die gegenwärtige Gestalt des Turnens zu wälzen. Ob aber der Knabe, bevor er den Turnplatz betrat, sich nicht um vieles schlechter getragen? Ob seine turnerische Ausbildung eben erst angefangen, oder bereits ihr Ziel erreicht habe? Und welches denn eigentlich die Uebungen seyen, die eine solche Un=

gestalt nothwendig herbey führen könnten? Das fragte man nicht erst: es kam ja nur auf rohes Absprechen an. Darum kümmerte man sich auch billig um die Erfahrungssätze nicht, die jene dreiste Behauptung widerlegten: daß natürlich schöne Haltung unter den Deutschen durchaus selten ist, daß aber schon unzählige Knaben und Jünglinge den edelsten, den freyesten und würdigsten Anstand von den Turnplätzen heimgebracht, ja ihn größtentheils erst dort empfangen haben. Derjenige, dem es dabey auf ruhige Ausmittelung der Wahrheit ankommt, wird sich bald überzeugen, daß der Kunst selbst nur das letztere als Verdienst, nicht das erstere als Vorwurf zugerechnet werden könne. Uebereilt ist jedes Urtheil, das vor Vollendung des Ergebnisses ausgesprochen wird: daher sollte auch in dieser Beziehung nur von dem völlig Ausgeturnten ein Schluß gemacht werden. Bleibt auch bey diesem ein Mißverhältniß bemerkbar, ohne daß frühere Verwahrlosung nachzuweisen wäre, so ist gewiß, daß Geist und Leib nicht im gehörigen Gleichgewicht neben einander fortgebildet sind, indem jener hinter diesem zurückblieb, und von ihm abhängig wurde.

Und so führt auch dieses uns auf die Nothwendigkeit der engsten Verbindung des Turnplatzes mit der Schule zurück, da die einzige wirkliche Gefahr beym Turnen, daß die geistige Ausbildung in ein Mißverhältniß zur körperlichen gerathen könne, nur unter dieser Bedingung vollkommen vermieden werden wird.

Ueber die Art dieser Verbindung kann dann erst etwas allgemein Gültiges ausgesprochen werden, wenn die vollkommenste Einheit das gesammte Schulwesen durchdrungen hat. [25]) Bis dahin kommt alles darauf an, daß vielseitige Erfahrungen gewonnen werden; daß dazu das Werk von allen Orten her mit Ernst begonnen werde, und daß ein entschieden ausgesprochner Wille der höchsten Behörden dazu nachdrucksvollen Antrieb gebe. Nichts schadet dem scheinbar Neuen mehr, als wenn ihm die kräftige Durchführung versagt wird, die die Sache verdient; nicht bloß in der Meinung der Menge, über die man sich leicht trösten könnte, sondern dadurch, daß die Mangelhaftigkeit, die Unzulänglichkeit der Maaßregeln leicht denselben Schein auf die Sache selbst zurückwirft, während diese, in ihrer Entwicklung gehemmt, sich nirgends in ihrer wahren Gestalt zu zeigen vermag.

Ueberall, wo dieser erste Einschnitt in das Turnwesen mit dem erforderlichen Nachdruck geschieht, wird Zeitersparniß der erste sichere Gewinn seyn: und sobald es sich vonselbst versteht, daß jeder Knabe mit einem gewissen Alter dem Turnplatz überantwortet wird, dürfte eine so geringe Stundenzahl für die Woche ausreichend befunden werden, daß damit die ohnehin nothwendige Zeit für Leibesbewegung so gut wie ausgekauft seyn würde.

Soll nun aber der höchste sittliche Zweck des Turnlebens, nicht bloß eine löbliche äußerliche Fertigkeit, wirklich erreicht werden: so darf der Lehrer der Turnkunst nie ausschließlich Turnwart seyn, sondern sowie die Kunst als Theil des großen Erziehungswerkes gefaßt werden soll, so muß darauf sofort des Turnwartes ganze öffentliche Thätigkeit hinweisen, und das geschieht nur dadurch, daß dieser auch als Lehrer in irgend einem Gebiet der Wissenschaft ausgezeichnet vor seinen Schülern dastehe. Hierin liegt der große und wesentliche Unterschied des Turnwartes vor allen sogenannten Meistern in einzelnen Künsten, mag man sie nun Fechtmeister oder Tanzmeister nennen, oder wie man sonst will: und diejenigen, die von Turn-

meistern schwätzen, wissen recht wohl, daß sie da ein nichtswürdiges und beleidigendes Wort brauchen. Jeder Meister muß eben Meister seyn in seiner Kunst: vom Turnwart dagegen ist es nicht zu fodern, daß er irgend eine Uebung selbst zeige: als Knabe, als Jüngling muß er sie allerdings wohl inne gehabt haben: als Turnwart hat er nichts eigends auszuführen, sondern das Ganze zu überschauen, zu lenken, zu beseelen mit seinem Geiste: ja ein Greis könnte mit herrlichem Erfolg Turnwart seyn, wenn er sich frisch und jugendlich genug dazu erhalten hat. Allerdings kann es Schwierigkeiten und Stockungen geben, wo es gut ist, wenn er einzutreten im Stande ist, sowie es entscheidende Augenblicke in Schlachten giebt, wo die Wirkung unübersehbar groß ist, wenn der Befehlende, so lange es gilt, die Pflichten des Feldherrn mit der Pflicht des gemeinen Kriegers vertauscht. Aber solche Augenblicke, damit sie in Kraft bleiben, müssen wie in Schlachten so auch auf dem Turnplatz bedächtsam ausgespart werden: für den gewohnten Gang hat der Turnwart seine Vorturner, durch die er das Einzelne leitet. Ihm selbst kommt nicht die höchste Fertigkeit zu, sondern die klarste Einsicht und der kräf-

tigste Wille. [26]) Um diese Würde zu behaupten, muß ihm aber der vollständigste und unmittelbarste Ueberblick über das ganze Schulwesen zustehn, weil nur unter dieser Bedingung der wahre Zweck der hier angerathenen Vereinigung erreicht werden kann. Nur wer so, gleichmäßig von innen heraus und von außen herein gebildet, und über beydes gestellet ist, vermag mit Deutlichkeit zu beurtheilen, in wieweit das gesuchte Gleichmaaß ausgemittelt ist, auf welcher Seite noch ein tadelhaftes Uebergewicht liegt, in welche Beziehung auf einander die verschiednen Uebungen zu stellen sind, welche Umgestaltungen in der geistigen Bildung durch diese Erweiterung des Schulkreises bewirkt sind; und wenn sich einmal ein störendes Mißverhältniß eingeschlichen hat, so weiß er alsbald, vonwannen Abhülfe kommen kann. Ja, wenn wir auch an möglichen Mißbrauch denken wollen, grade diese zweyfache Verpflichtung bewahrt ihn selbst vor Einseitigkeit, und zwingt ihn, vor Allem in sich das richtige Verhältniß zu bewahren, das er nach außen hin fördern soll. Und dieß ist unstreitig der Weg, auf dem am schönsten und am freyesten in Eins zusammenschmelzen wird, was man noch immer so gern als

unverträgliche Grundstoffe, als zwey widerstrebende Welten darstellen mögte. Schon ist hier und dort ein glücklicher Anfang gemacht, der erwünschte Früchte bringt, und die Schwierigkeiten, die man sogern in der Sache oder im Auffinden eines solchen Turnwartes sich und andern einredete, thätig widerlegt. Der vortreffliche, vollkommene Lehrer ist überall selten. Den Turnwart aber, wie wir ihn wollen, bilden uns die Turnplätze selbst. Fange man nur damit an, solche Männer ernstlich zu fodern, und sie werden bald gefunden seyn.

Wir haben bisher nur von Formen gesprochen, von äußern Veranstaltungen, in denen sich ein ächter und reiner Vaterlandssinn gestalten soll, und das Leben, das die Turnkunst erzeugt, als eine solche dargestellt. Es ist wahr, daß grade in so festen und lebenvollen Verbindungen auch eine falsche Richtung zu besonderer Kraft gedeihn könne, daß wenigstens das Rechte und Wahre nicht durch eiserne Nothwendigkeit an den Turnplatz gebannt sey, und daß die Hauptsache am Ende doch einzig von der Gesinnung des jedesmaligen Turnwartes abhänge: diese also, die wieder unabhängig sey vom Turnplatze, trage die wahrhaft bildende, er-

hebende Kraft in sich, die man der Turnkunst beyzulegen sich bemühe. Hiebey waltet nur Ein großer Irrthum ob, indem man vom Turnwesen allein behauptet, was im gleichen Maaße alle die edelsten und würdigsten Gestaltungen im öffentlichen, im häuslichen und im wissenschaftlichen Leben trifft, sodaß also die zaghaften Besorgnisse jener Zionswächter keineswegs zu weit getrieben, sondern in viel zu engen Grenzen gehalten seyn würden. Denn allerdings, was sich wahrhaft Großes und Dauerndes im Menschenleben gebildet hat, das sind ewige Gedanken, die, in die irdische Wirklichkeit eingeführt, alle ihre Bedeutung, ihre ganze Kraft und Würde nur durch den Geist gewinnen, der sich in ihnen verkörpert hat, und durch sie werkthätig wird. Das aber ist das erhabene Gesetz der Freyheit, das die ursprünglichen Formen des menschlichen Geistes von dem todten, unfehlbaren Zwang eines Räderwerkes unterscheidet. Nicht die Dinge um uns, wie man so gern zur Beschönigung der eignen Schlechtheit oder Schwäche vorbringt, haben zwey Seiten, sondern der Mensch kann gut oder böse, kann sittlich oder unsittlich seyn, je nachdem er will: und so wie ihn keine Macht auf Erden zum Bösen

zwingen kann, so kann ihn auch keine daran hindern, wenn er selbst anders will. Gefahrlos und vor jeder Ausartung sicher ist nur das Leblose, das Unbeseelte. Je bedeutender und heilbringender aber eine Erscheinung für die Menschheit werden kann, desto mehr ist auch von ihr zu fürchten, wenn sie zu frevelm Mißbrauch erniedrigt wird. Darum können auch alle Veranstaltungen und Einrichtungen des Staates, wie tief und weise sie gedacht sind, dem Volke wie zum Segen, so auch zum Fluch ausschlagen, sobald ihre Verwaltung Verräthern an der Menschheit in die Hände fällt. Ja das Edelste, dasjenige, an dem sich freye Begeisterung entzünden kann, muß auf diese Weise am zerstörendsten und verderblichsten losbrechen. So haben kirchliche, so haben kriegerische, so haben bürgerlich friedliche Volksverbindungen zu allen Zeiten gewirkt, bey allen Völkern, verwildernd und erziehend, erschütternd und befestigend, vernichtend und auferbauend, je nachdem die Menschen wollten. Soll diese Möglichkeit mit einem Mal ausgerottet werden: so fange man damit an, daß Kirchen und Schulen geschlossen werden, die die wahren Rüsthäuser der sittlichen Kraft sind; und das letzte sey, daß man das

ganze Volk in Banden schlage, damit Ein Allmächtiger und seine Schergen sicher gestellt sind vor dem Adel des Menschen, der sich nie zum willenlosen Uhrwerk entwürdigen läßt.

Aber die Aufgabe des Staates ist eine andere! Hier kann nicht gefragt werden, was eine Form des Lebens schade, sondern was sie nütze: denn nicht nach ihrer Entartung, sondern nach ihrem wahren Wesen und Seyn betrachtet der sie, in dessen Händen das Glück von Millionen ruht. Man mißdeute nicht, als ob der Staat nur das Gute fördere, ohne dem Schlechten mit Macht zu wehren. Hier ist von dem Grundzweck ächter Staatsweisheit die Rede, aus dem das weitere sich ergeben muß. Dieser kann nie ein verneinender seyn, der Staat sein vielfältiges Leben nicht daran versplittern, daß er den Menschen hindert schlecht zu seyn; sondern zusammen faßt er es in dem großartigen Streben, den Menschen zu veredeln, nnd Menschenalter über Menschenalter zu erheben. Das aber ist nur dann möglich, wenn er ausgeht von dem Grundgedanken, daß der Mensch an sich rein und gut sey, und auf dieser Ueberzeugung ruht der ganze Gedanke der Staatserziehung.

Als der Staat die erste Schule gründete, erkannte er sie dadurch an als eine Form, die der sittlichen Natur des Menschen entspreche: er baute sie auf die Gewißheit, daß es Männer gebe, die, keinem andern als dem Vernunftgesetz unbedingt gehorchend, im Stande seyn würden, dasjenige zu verwirklichen, was der Staat bezweckte. Denn auch hier kann das Höchste nur freye Willensleistung, nimmermehr Gebot einer Erdenmacht seyn. Ein gewisser Umfang von Sprachkenntnissen, eine gewisse Reihe von Wahrheiten aus dem Gebiet der Größen- und Formenlehre, eine gewisse Anzahl geschichtlicher Thatsachen, Namen und Jahresbestimmungen kann der Lehrer von seinen Schülern als unerläßlich fodern, und eben so kann der Staat Foderungen dieser Art an den Lehrer stellen: einem gewissen Umfang von Erkenntniß muß er genügen, und was dieser in sich schließt, auf andere übertragen können. Mehr aber als dieses Unbedeutendste mag weder der Lehrer vom Schüler, noch der Staat vom Lehrer erzwingen. Und doch ist diese Masse, diese äußere Menge des zu Lernenden und zu Lehrenden nur das Erste, keineswegs das Höchste des Unterrichts. Mangelt es dem Lehrer an sittlicher Kraft und

Würde, so kann zwar ein schöner Vorrath von Kenntnissen aufgespeichert werden, ohne daß doch dadurch das innere Leben des Lehrlings im geringsten gefördert würde. Dasjenige aber, wodurch das Erlernte erst Bedeutung und Würdigkeit erlangt, die sittliche Rückwirkung auf den ganzen Menschen, erzwingt kein Machtwort, kein Gebot und keine Strafe; und das äußerlich Erworbene muß als einziger Gewinn kärglich genügen. Wenn aber der Lehrer, nicht zufrieden mit dieser fruchtlosen Unterlassung des Guten, gradezu Böses stiftet, wenn er die Lehre von Gott zu blindem Aberglauben oder toller Glaubenswuth, wenn er die Geschichte zur Freygeisterey, die Spracherforschung zur Geistesertödtung, die Größen- und Formenlehre zu gänzlicher Gemüthsauskältung entweihet, so steht ein solcher Einzelner sofort unter dem Gesetz, und ist der bürgerlichen Strafe unterworfen, die einem solchen Treiben entspricht.

Alle diese Bedingungen, unter denen die Schule ihrer höchsten Zwecke verfehlen, ja etwas ausgemacht Verderbliches an deren Statt unterschieben kann, finden gleiche Anwendung auf den Turnplatz, dem eben so gut ein sittlicher Gedanke

zum Grunde liegt, wie der Schule, und der darum sich nicht minder entfernen kann von seiner wahren Bestimmung wie diese. Unter seiner eignen höchsten Bedeutung bleibt er, wenn er nichts leistet, als einen gewissen Grad körperlicher Entwicklung herbeyzuführen. Strafbar wird die Richtung, die in Rohheit, Gesetzlosigkeit und was man sonst von dieser Art nennen will, hinausläuft. Wo einem Turnwart dergleichen nachzuweisen ist, verfällt er dem Strafgesetz nicht weniger, als der gewissenlose Lehrer. [26])

Wie nun, wenn der Staat, diese möglichen Entartungen der Schule erkennend, ja zu der Ueberzeugung gelangend, daß sie ihres Zweckes öfter verfehlen, als ihn erfüllen werde, nie eine Schule hätte gründen, oder die gegründeten hätte einziehen wollen? Wer würde es leugnen, daß in diesem Verzweifeln an dem Guten der Staat bereits sich selbst vernichtet hätte? Was vom Ganzen gilt, ist auch von seinen Theilen wahr. Die bedeutendsten Unterrichtsmittel, Sprache, Formenlehre, Größenlehre, sind diejenigen, die die meisten Köpfe verschroben und verwirrt haben: sie sind aber auch diejenigen, die die meisten er-

hellt, erwärmt und begeistert haben. Es gilt ganz gleich, auf welcher Seite wir dermalen noch die größere Anzahl sehn: genug, daß einmal erkannt ist, welchen Nahrungsstoff jene Gebiete umschließen. Nun giebt es auch recht unschuldige Lehrgegenstände, die allgemeiner Bildung nicht eben sehr wuchern, aber auch nie zu verderblichen Erfolgen führen, wie etwa unser gemeines Tafelrechnen und was man gemeinhin unter Erdkunde versteht. Sollen darum diese unbedeutenderen Dinge über jene ein Uebergewicht bekommen? Oder soll nicht vielmehr das Bedeutendere als solches erkannt, und mit verdoppelter Sorge, mit erhöhter Aufmerksamkeit seinem edleren Ziel zugeleitet werden?

Ein solcher Theil des Ganzen ist auch die Turnkunst. Daß sie zu den wahrhaft bedeutenden Gegenständen des Unterrichts gehöre, das hat niemand unverfänglicher anerkannt als ihre Gegner. Denn woher sonst dieß überall wiederhallende Geschrey, diese verbissene Wuth, dieser offne Ingrimm, womit sich nicht bloß gemeine Buchmacher, womit sich selbst Männer von Wissenschaft und Leute auf nicht unbedeutenden Stufen im Staat erhoben haben, um wenigstens das zu hintertrei-

ben, daß der Staat der Turnkunst nicht Allgemeinheit gebe!

Hat schon Einer dieser Menschen geleugnet, daß eine gesunde Seele in gesundem Leibe ein unschätzbares Gut sey? Hat Einer geleugnet, daß ein öffentliches Volksleben des Volkes höchstes Glück sey? Hat Einer es geleugnet, daß die Tugenden, die der Turnplatz entwickelt, unerschütterliche Stützen des Staates und des Thrones sind? Ebensowenig hat Einer gezeigt, daß all dieß Treffliche mit Unrecht vom Turnen erwartet werde, daß das Turnen auf einem unsittlichen Grund ruhe, oder auch nur, daß diese Vortheile alle auch auf andern Wegen erreichbar seyen. Und was haben diese Lauten denn gethan? Aus weibischem Geschwätz, aus luftigen Schwindeleyen und aus nichtswürdigen Lästerungen haben sie sich Leitern zu zimmern gesucht, um das Gehör der Großen zu erklimmen, und diesen unterzuschieben, was nur für kleine Seelen gehört. Diese sind es, die den Staat und die gesetzliche Ordnung höhnen, wenn sie aussagen, daß die Turnkunst beyde bedrohe. Sie leugnen des Staates sittliches Bestehn wie seine sittliche Kraft. Sie machen allen Menschenwerth, allen Volkswerth

zum Dunstbilde, und sind der Erreichung ihrer Absichten gewiß, sobald es ihnen gelingt, den Deutschen um seinen deutschen Sinn zu betrügen.

Diesen rein und lebendig zu bewahren in den ersten Beginnen der öffentlichen Erziehung, die für den Knaben die einzig wohlthätige und heilbringende ist; zu verhüten, daß er weder einschrumpfe unter häuslicher Beengung, noch verdunste in unzeitigem Hinaustrachten über Zeit und Vaterland, bleibt des Turnlebens letzte und höchste Bestimmung und es gilt dabey ganz gleich, auf wieviel Turnplätzen sie vollständig erfüllt werde, so lange der Satz fest steht, daß alle Veranstaltungen des Turnlebens auf dieß Ziel hinführen, und daß es nur auf diesem Wege mit Sicherheit und zur rechten Zeit erstrebt werden könne. Hierin theilt die Turnkunst das gemeine Geschick aller Unterrichtsgegenstände, ja alles Edeln und Vortrefflichen, das in der Anwendung höchst selten bis zu den Ergebnissen durchdringt die es seinem Wesen nach zu Tage fördern könnte; und darum gebührt ihr die gleiche Anerkennung, die gleiche Ausscheidung dessen, was in ihr wesentlich ist, von dem Zufälligen, das die Menschen erst hineintragen.

Zu diesem höchsten Zweck mußte die Allgemeinheit, die Oeffentlichkeit, die Selbstthätigkeit eines frühbegründeten jugendlichen Zusammenlebens als unerläßliche Bedingung aufgestellt werden. Das Vaterländische wurzelt nur in vaterländischem Boden: Erde und Himmel, Sonne und Luft, Feld und Wald, Berg und Thal gestalten es im Kampf mit dem Willen des Menschen: kein Haus, kein Saal ist der rechte Ort, zu beleben und lebendig zu erhalten, was hoch über Menschenwerk und Menschenwillkühr schwebt. Nur in freyer Natur, unter Sturm und Sonnenschein, unter Hitze und Frost, bey Tag und bey Nacht, am Herzen der großen Mutter kann das Gedeihn finden und Kraft erlangen; wo ein jeder frey hinzutreten darf, und der Himmel, der sich über uns wölbet, beständiger, allschauender Zeuge ist. So erst gewinnt ein großes Zusammenleben Wirksamkeit und Bedeutung: eingesperrt in Wänden würde es sich selbst erdrücken. Alles was sich anknüpft an diese freudigste Kraftentwicklung theilt ihr inneres Leben: es ist nichts mühselig, drangvoll Angelerntes: es ist ein selbständig Errungenes, und es verwebt sich durch sich selbst in That und Gesinnung, in Wort und Werk,

für Gegenwart und Zukunft mit des so auflebenden Kindes wahrstem Wesen.

Da aber alles Vaterländische und Volksthümliche eine geschichtliche Grundlage hat: so bedarf es des lebendigsten Umschwunges geschichtlicher Erinnerungen, die einzeln im Volke zerstreut sind, um sich nicht in Unbestimmtheit und Allgemeinheit zu verlieren. Bedürfte es ihrer aber auch nicht, freye Liebe und Dankbarkeit würden nie ermüden, das Andenken großer Männer, großer Gesinnungen und Thaten unter den Nachlebenden frisch und wirksam zu erhalten. Eine wahrhaft volksthümliche Vergangenheit besitzen nur noch wenig Gegenden unsers Vaterlandes, und auch diese nur Bruchstücke: manche Gauen sind durchaus verarmt daran, und die Noth des Tages hat die Herrlichkeit der alten Sagenwelt getödtet. Keine Volksbildung geht sprungweis, keine rückwärts. Darum würde es wenig frommen, wenn man durch Lieder von alten Mähren, die unsere Zustände nicht mehr berühren, herbeykünsteln wollte, was wir näher und sichrer erreichen können. Bleibe es also den Schulen anheimgestellt, auf

ernstem und gründlichen Sprachwege unserer Jugend den Hort des Nibelungenliedes wieder zu heben, und sie so zu klarer Geschichtserkenntniß unsrer ursprünglichen Zustände zurück zu führen. Was davon dem Leben noch angehört, wird uns so unfehlbar sicheres Schrittes zurückkehren. Was aber das Volk unmittelbar ergreifen soll, muß anderer Art seyn: es muß in fester, ununterbrochner Beziehung auf die Gegenwart stehn, und deren Gestalt mit bedingt haben. Die Jahrhunderte, die dazwischen liegen, zählen dem Volke nicht, wenn keine Lücken den Faden des Zusammenhanges zwischen Damals und Jetzt zerrissen haben. Aber Jahre üben die Gewalt von Jahrhunderten über Begebenheiten, die das Volk nie als die seinigen erkannte. So leben überall Sagen, die an Oertlichkeit gebunden sind. Wollt ihr die Geschichten vom Tell verstummen machen, dann verschüttet erst die hohle Gasse, zersprengt die Tellenplatte und schöpfet den Vierwaldstädter See aus. Tilgt alle Trümmer unsrer Ritterburgen, wenn die deutschen Rittersagen verschallen sollen. Ja, das alte Winfeld bewahrt noch Herrmanns Namen und den Ruhm der Rö-

merbezwinger, nachdem die Wälder gelichtet, die Sümpfe ausgetrocknet sind, in seinen Hügeln fort.

Eine Sage, die zugleich allgemein und volksthümlich wäre, besitzen wir nicht mehr. Ueberall hat Ausländerey und verkehrtes Streben das heilige Band zerrissen, und was in uns leben sollte, das müssen wir erst in besondern Lehrstunden uns gedächtnißweis einprägen lassen. Wohl dem, dessen glücklichere Natur es sich nach diesem Beginn noch wahrhaft anzueignen vermag! Trete denn die Geschichte an die Stelle des vielleicht auf immer Verscherzten, gewiß nur durch die Geschichte zurück zu rufenden. Knüpft sie sich fest und bedeutend an an das Gegenwärtige, so wird sie, von diesem sichern Stützpunkt aus, Schrittweis sich dem Frühern nähern, und wenn keine neuen Geschicke dazwischen stürmen, dem Volke alle seine ursprünglichen Erinnerungen wieder erobern, indem sie die neuerworbenen durch Verwebung mit dem allgemeinsten Volksleben unvergänglich macht.

Sowie der Deutsche alles neu zu beginnen hat, so muß er auch seinen Volksgeschichten einen

frischen Anhalt ausmitteln; und den hat ihm die alles Gute fördernde Zeit in den großen Befreyungskriegen gegen Frankreich herrlicher dargeboten, als man je zu hoffen wagte. In dem Kreis weniger Jahre ist hier alles beysammen, was eine Erinnerung Erhebendes, Reinigendes und Veredelndes in sich aufnehmen kann.

Damit aber die Geschichte lebendig bleibe im Volke, darf sie nicht bloß in Büchern gelesen, in häuslichen Kreisen erzählt, in Schulen gelehrt werden: sie bedarf eines Tempels, eines öffentlichen Heiligthumes, wo die Heldensagen im Gesange aufblühn, wo Zeit und Ort auf bedeutende Erinnerungen hinweisen, und die heitere Festlichkeit der Umgebungen selbst das Angedenken erhöht. Ein solches Heiligthum vaterländisch volksthümlichen Gedächtnisses ist der Turnplatz: auch die Bühne kann es in gewissem Sinne werden, wenn ihre Ausartung nicht schon zu tief gewurzelt ist: ein würdigeres ist nie zu denken, als die Stätte, wo die Jugend des Volkes ihre ersten Kräfte erprobt, wo sie der Gedanke des Vaterlandes zuerst mächtig anhaucht, und in diesem Zwecke selbst

eine Weihung gegeben ist, die das Höchste in sich aufzunehmen fähig ist.

Und daß dem so sey, hat das Leben bereits anerkannt. Der Anfang und der Schluß des Turnjahres fällt zusammen mit den beyden schönsten Tagen unserer Zeit, mit der im heldenkräftigen Verein aller Deutschen ersiegten Völkerschlacht und dem ersten Siegereinzug der Deutschen in die feindliche Hauptstadt. So ordnete Jahn es an; und an jedem achtzehnten October steigen nun von den Turnplätzen die Dankesfeuer auf; und sie haben schon die Erwiederung manches freundlichen Flammengrusses entzündet, wo ohne diesen Aufruf die wahren Festtage des Volkes unbeachtet und ungefeyert im Werkelleben untergegangen, Erinnerung und Dank allmälig erloschen wären.

Darum lebt auch schon jetzt unter den Turnern frommes und begeistertes Andenken an die Helden des Vaterlandes in Gesängen und Liedern ein frisches, unvergängliches Leben fort. Was sonst gelesen wird, wird dort gesungen, nicht von Einer Kunststimme in Prunksälen zur Ausfüllung des stockenden Gespräches, sondern von hunderten

freudiger jugendlicher Kehlen, aus innrer Lust, unter Gottes freyem Himmel. Körner und Schenkendorf sind heimgegangen zu verwandten Sänger- und Heldenseelen. Aber was sie gedichtet haben, blüht auf den Turnplätzen unverwelklicher, als was die todten Schriftzüge aufgenommen haben. So vervielfältigt sich von hier aus in unendlichem Wiederhall, was der Einzelne Wackeres gedacht, empfunden, ausgesprochen hat: es hört auf, Einzelbesitz zu seyn, und wird zum edelsten Volksgut erhoben. Dann können die Lieder auch uns werden, was sie ihrem göttlichen Ursprung nach sind, Spiegel der reinsten Menschlichkeit, und Himmelsflammen, alle Herzen für das Höchste und Heiligste zu entzünden.

Der Turnplatz selbst bedarf keiner andern Weihung mehr, als die That ihm giebt. Jeder Ort ist ein ehrwürdiger und heiliger, der zur Grundlage eines großen Werkes erkoren wurde: der, auf dem sich Bürgertugend zu freyer Gestaltung hervorbildet, gewinnt mit jedem Jahr an hoher Würdigkeit, weil immer reichere, immer vielseitigere Ereignisse auf ihn in Beziehung treten, weil immer mehr wackere Naturen aus ihm hervorgehn,

und das Maaß seiner Wirkungen sich bis ins Unendliche steigert. Ist mit Recht die Stadt, die einem großen Mann das Daseyn gab, stolz auf einen solchen Sohn: so ist es mit besserm Recht die Schule, der Turnplatz, der diesen Kräften den ersten Spielraum gab. Und geht der einzig schöne Gedanke, den Jahn einmal aufblitzen ließ, in Erfüllung, Friesens irdischer Hülle in Mitten des Berliner Turnplatzes eine würdige Ruhestätte in mütterlicher Erde zu bereiten: dann ist diesem Orte die höchste menschliche Weihung, und allen Turnplätzen ein herrlicher Mittelpunkt gegeben. [27])

Aber nicht diese geschichtliche Würdigkeit allein schwebt über ihnen. Im Leben des Deutschen hat das Christenthum sich zum heiligsten und thatenreichsten Ernst verklärt. Luther und seine Mitkämpfer haben dem Menschlichen seine Einheit mit dem Göttlichen wiedergegeben, und das beseligende Licht eingeführt in das Jahrhundert. Sowie der Deutsche sein Tagwerk mit Gott beginnt und mit Gott schließt, sowie alles Große und Bedeutungsvolle seine Weihung durch die Kirche empfängt, und der Mensch es sich dadurch erst als wahres Gut bestätigt erkennet: so ist das

Gleiche auch auf den Turnplätzen geschehn. Und wohl geziemt es sich für eine Stätte, die geweiht ist durch Vergangenheit und Zukunft, daß das Göttliche selbst in Gesang und Gebet die Gegenwart anhauche, daß das Gefühl vereinter Andacht an erinnerungsreichen Tagen, zu sinnvollen Zeitabschnitten alle Herzen von dort zu Gott erhebe, daß das freudige Bewußtseyn selbsterrungener Kraft sich mildere in dem innigen Gefühl menschlicher Bedürftigkeit, und die Ueberzeugung tief begründet werde, wie auch der Gewaltigste hienieden ein schwankendes Rohr ist im Winde, ein dürres Laub im Herbststurm, ein Nichts vor der Herrlichkeit des Ewigen.

Anmerkungen und Belege.

Rühre nicht, Bock, denn es brennt.

Die nachstehenden Anmerkungen und Belege wurden nöthig befunden, weil der Gegenstand dieser Schrift ein geschichtlicher ist, und der Zusammenhang der Darstellung kein Abspringen auf Einzelheiten erlaubte. Leider haben wir es hier meistentheils mit unsauberm Stoff zu thun gehabt, und mehr als einmal hat uns die Polemik angewidert, die hier geführt werden mußte. Aber das ganze Büchlein ist nicht zu des Verfassers Freude geschrieben. Darum weiß er auch recht gut, wie das Meiste der folgenden Bemerkungen aufgenommen werden wird. Er hat mit keinem der Männer, über die unerfreuliche Dinge zu sagen waren, je in Verbindung gestanden; er kennt keinen von ihnen; sie sind ihm gar keine Personen. Aber was er als Recht und Wahrheit erkannt hat, das hat er nicht aus schwächlichen Rücksichten, zum Nachtheil einer guten Sache unterdrücken mögen; und das wird er auch nach Erscheinung dieses Buches kräftigst zu behaupten und zu verfechten wissen.

---

1) Es soll niemandem verhohlen werden, daß hier von dem seichten und verkehrten Erziehungswesen die Rede ist, das sich in Dessau zuerst regte, in Campe's Anstalten um sich griff, in Schnepfenthal aber sich am vollkommensten

entwickelte und festsetzte. Von hier sollte denn auch die wahrhaft todtgeborene Gymnastik ausgehn, die aber in Deutschland höchstens ein Weilchen bey Prinzenerziehung und bey Winkelanstalten, die im Mitmachen ihre beste Empfehlung suchten, Eingang fand; nach ein Paar Wintern vermoderten die Gerüste, und die Sache war glücklich vergessen. So habe ich die Gymnastik zuerst kennen gelernt.

Nur zwey öffentliche Anstalten habe ich gekannt, denen es beyden heiliger Ernst war, den Menschen nach allen seinen Beziehungen zu seinem Urbild heran zu heben, und die darum auch die Leibesübungen als wesentlichen Theil des Ganzen aufgenommen haben, das Pädagogium zu Kloster Berge und das Conradinum auf Jenkau bey Danzig. *) Das Letztere habe ich in den Jahren 1810 bis 1814 mit trefflichen Freunden vereinigt mitgeleitet. Es war vielleicht der einzige Punkt in Deutschland, wo sich in jenen schweren Jahren frey leben, frey handeln und wirken ließ, in dessen glückseelige Abgeschiedenheit keine französische Verpestung gedrungen ist. Wir

---

*) Straß, Nachricht von der Einrichtung des Pädag. zu Kl. Berge, S. 80. und Jachmann, Beschr. des Conradinums im Archiv deutscher Nationalbildung. Heft 3. S. 285.

vernähmen von Jahn und seiner Turnkunst erst in den Kriegesjahren, und wissen daher aus eigner Erfahrung, wie unbrauchbar für jeden höhern Zweck die früher bekanntgewordnen Anleitungen sind.

Beyde Anstalten, die einzigen ihrer Art in Deutschland, haben ein gleiches Geschick gehabt: sie sind beyde Opfer der Zeit geworden, Kloster Berge in dem Jahr der beginnenden Franzosenherrschaft, Jenkau, nachdem es alle Schrecknisse wiederholter Kriege überstanden hatte, im Jahr der Befreyung Deutschlands. Heilig aber bleibe das Andenken zweyer Stiftungen, die, wenn die Zeit ihnen freundlicher gewesen wäre, die Stützpunkte ächter öffentlicher Erziehung geworden seyn würden.

2) Bey Bousier in der Gegend von Mezieres. Das schönste Denkmaal in einfach rührenden Worten hat Jahn in der Vorr. zur deutschen Turnkunst, S. VII. dem Heldenjüngling gestiftet: „Keinem zu Liebe und keinem zu Leide: — Aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der Größeste aller Gebliebenen.“ Ueber sein Verdienst als Lehrer und Erzieher hat Wilhelm Harnisch im Erziehungs- und Schulrath Heft 5 S. 108--128. geredet. Möchte Turte dem schon öffentlich ausgesprochenen Wunsch einer vollständigen Lebensbeschreibung seines Freundes willfahren!

3) Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze dargestellt von Friedr. Ludw. Jahn und Ernst Eiselen. Berlin, 1816. Voraufgegangen waren zwey kleinere Schriften von Bornemann: der Turnplatz auf der Haasenheide, 1812. und Lehrbuch der von Friedr. Ludw. Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik, 1814. Gleichzeitig erschien ein Lehrbuch der Turnkunst von Elias in Bern, das bey uns noch ganz unbekannt geblieben ist, und doch manche schätzbare Beyträge enthalten dürfte, da vielleicht in keinem deutschen Lande die Turnkunst sich alle Zeit so lebendig erhalten hat, wie in der Schweiz. Hinterdrein gekommen ist Zeller mit seinen Grundlinien der Turnkunst. Königsb. 1817 und nach lange vorher eingesammelter Vorausbezahlung Guts Muths Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes. Frankfurt am Mayn. 1817. Durch welche Verkehrtheit der bekannte Verfasser, dem niemand Kenntniß des Einzelnen absprechen wird, sein ganzes Buch verdorben hat, davon wird weiter unten gesprochen werden. Vorläufig verweisen wir auf die einsichtsvolle Beurtheilung von Wilh. Harnisch im Schulrath. Heft 10. S. 121—130. Schwerlich wird seine Arbeit als Leitfaden auf einem ächten Turnplatz Eingang finden: für den Turnlehrer mag es

auch neben Jahn einzelnes Nützliches erhalten. Als Ergänzung zu Jahns Turnbuch ist die gleich treffliche Schrift des Obersten von Pfuel, über das Schwimmen. Berlin. 1817. zu betrachten. Kleinere achtungswerthe Beyträge sind gegeben von Benda im Schulrath. Heft 2. S. 95. und von Zerrenner im neuesten deutschen Schulfreund. Th. 5. S. 29. ff. Th. 6. S. 31. ff.

4) Da der Raum fehlt, hier alles aufzuzählen, was von Preußischen Landesbehörden zur Förderung der Turnkunst ruhmwürdiges gethan ist, so begnüge ich mich, statt alles andern das mir zunächst liegende mitzutheilen, ein Paar Stellen aus einer Verordnung des Königl. Consistoriums für Schlesien vom 31sten Julius 1816, die ganz im Geist und Sinn des göttlichen Mannes abgefaßt ist, dessen Worte dieser Schrift einleitend vorgesetzt sind.

„Die Gesanglehre und die Turnkunst, „womit die Gegenstände des öffentlichen Un„terrichts und der Jugendbildung seit einigen „Jahren vermehrt sind, haben einen so „wohlthätigen Einfluß auf das her„anwachsende Geschlecht, daß wir es „uns zu einer besondern Angelegenheit machen, „nach der Absicht der höhern Staats„behörden, die allgemeine Aufmerksamkeit

„und Theilnahme der Provinz darauf hinzu„lenken.“ — — —

„Wir empfehlen die Turnübungen als einen wesentlichen Gegenstand der „allgemeinen Volksbildung, und wün„schen, daß sich zu ihrer weitern Verbreitung „alle mit uns vereinigen, die sich überzeugt „haben, daß eine gesunde Seele auch gern in „einem gesunden Körper wohnt, daß es zur „vollkommnen Bildung des Menschen gehört, „nicht in Schlaffheit und Weichlichkeit erfun„den zu werden, sondern auch seiner leiblichen „Kraft vertrauen zu dürfen, und daß wir das „kunstvolle Gebilde, womit der Schöpfer un„sern Geist umgeben hat, auch in seiner ei„genthümlichen Schönheit und Tüchtigkeit „vor ihm darstellen. Besonders fordern wir „die Herren Kreis-Landräthe, Superinten„denten, Pfarrer und städtischen Behörden „auf, diesen Gegenstand mit Ernst zu betrei„ben, und auch dadurch das Beste der auf„wachsenden Generation zu befördern, wobey „wir nur noch bemerken, daß wer eine gründ„liche Belehrung darüber wünscht, solche in „folgender Schrift finden wird: die deutsche „Turnkunst von F. L. Jahn und E. Ei„selen.“ u. s. w. *)

*) Sollte es wahr seyn, daß noch ganz kürzlich jemand in einem gedruckten Flugblatte den Turnplatz in

5) Eines genüge für mehreres! Die nachstehenden Worte (zuerst mitgetheilt im Anzeiger der Deutschen. 1817. Nr. 259.) sind von Friedrich Jacobs. Doch wer hätte den herrlichen Mann nicht auch ohne Nennung seines Namens erkannt!

Würdigung der Turnkunst.

Die Einführung der Leibesübungen, als einer nothwendigen Ergänzung der bisher allzu einseitig beschränkten Erziehung, ist, wie bekannt, bey der Zerstörung der fremden Gewalt, deren Andenken wir heute feyern, von Vielen mit Begeisterung empfohlen und mit dem löblichsten Eifer betrieben.

---

einen Balgplatz umgetauft habe: so muß das wohl von einem Menschen geschehen seyn, der von den Staatseinrichtungen und Verordnungen in Preußen überall nicht unterrichtet ist, und der darum auch nicht weiß, daß die Turnplätze bey uns zu den öffentlichen Instituten gehören. Denn daß jemand davon Kenntniß haben, und dennoch sich erfrechen könnte, eine von hohen Behörden dringend anempfohlene, geförderte und geschützte Veranstaltung mit Schimpfnamen zu belegen, ja sie kurzweg nach demjenigen zu benennen, was sie am allerwenigsten seyn soll, ließe eine Geringschätzung aller Sitte und alles Anstandes voraussetzen, die wir auch dem gemeinsten Tagblattssudeler nicht zutrauen mögten.

von nicht Wenigen auf alle Weise erschwert, mit Hohn befehdet, und mit öffentlicher und geheimer Mißgunst verfolgt worden.

Die Nothwendigkeit jener Uebungen in ihrem ganzen Umfange, ihre Wirksamkeit bey der Entwickelung des Menschen und seiner Kräfte, zur Bildung und Befestigung eines tüchtigen Charakters, ist nicht erst seit der angegebenen Zeit, sondern lange vorher, von uralten Schriftstellern des ersten Ranges, auf die genügendste Weise dargethan worden. Niemandem fiel ein, dagegen zu streiten. Auch ließ man es hingehn, wenn Lehrer der Alterthümer bemerklich machten, daß das wackere Wesen der Alten in der Palästra gehegt und genährt worden; daß es keinem edlen Jünglinge verstattet gewesen, sich diesen Uebungen zu entziehn; und daß die Unbehülflichkeit, die Unberathenheit und Verkehrtheit, die man oft an geistvollen und gelehrten Männern wahrnahm, wohl größtentheils aus dem Mangel einer mit den geistigen Uebungen gleichlaufenden körperlichen Uebung und Ausbildung entspringen möge.

So vorgetragen, als eine alte Sage, erschallte das Wort in den Hörsälen, ohne Anstoß zu geben, weil es sich im Leben nicht geltend machen, nicht zur That werden wollte. Mit dem Wissen des Rechten zufrieden, ließ man es, mit wenigen Ausnahmen, die hier nicht in Anschlag kommen, bey der alten, armseligen Beschränkung auf Reiten,

Fechten und Tanzen, womit denn nicht sowohl die Ausbildung des Körpers, als vielmehr der Gefallsucht und Eitelkeit bey der vornehmen Jugend vollendet wurde. Endlich aber schienen die Banden der alten Gewöhnung zu reißen. Die Noth rief alle Kräfte auf; die Begeisterung ersetzte, was die Erziehung mangelhaft gelassen hatte; und jetzt leuchtete ein, daß jenes Leben der Kraft durch dauernde Einrichtungen genährt und erhalten werden müßte.

Da ward von gesunden Sinnen und vom schlichten Verstande auch die Turnkunst nach Würden geehrt, und ihre Verbreitung, als eines kräftigen Mittels gegen die Schlaffheit der Zeit, lebhaft gewünscht. Der verneinende Geist aber, der sich der Schlaffheit erfreut, schwieg noch, lächelte stumm in sich hinein und harrte der Zeit.

Die Zeit kam nur allzu bald. Das Andenken der Knechtschaft, unter welcher Fürsten und Völker geseufzt hatten, schwand nur allzu schnell; die Wunder, die an uns geschehn waren, wurden vergessen oder verkannt, ja freventlich herabgesetzt. Der Strom der alten Gewohnheit ergoß sich wieder mit unbändiger Gewalt. Das heilige Feuer auf dem Heerde des gesammten Vaterlandes erlosch in schnöder Vernachläßigung: nur Einzelne retteten Funken desselben in dem Heiligthum eines frommen und vaterländisch gesinnten Herzens, trauernd sich wegwendend von dem so schnell erkalteten Al-

tare, um den sie gehofft hatten, alle Völker deutscher Zungen in einem heiligen Bunde versammelt zu sehen.

Jetzt konnte der böse verneinende Geist sich gefahrlos regen, und wie er frech die Begeisterung jener glorreichen Tage der Befreyung läugnete, so lehnte er sich auch höhnend gegen ihre Erzeugnisse auf; verläumdete jede freye Gesinnung; verspottete den deutschen Sinn; schuf Gaukelspiel schrekkender Gespenster aus Spinneweben, und ängstigte furchtsame Gemüther durch Bauchrednerey.

Was in Beziehung auf andere Dinge verwandter Art geschehen, lassen wir jetzt zur Seite liegen; nur von der wackern Turnkunst soll die Rede seyn. Wie diese in den Tagen der Hoffnung selbst — der Hoffnung, die gehegt zu haben, kein edles Gemüth auch jetzt, nach der Täuschung, sich schämt — wie in jenen unvergeßlichen Tagen schon hie und da die Turnkunst, wenn sie ihre Hülfe bot, schnöde zurückgewiesen und ihr der Eingang nicht gestattet ward in ganzen Reichen, die auch an dem heutigen Tage, wo unsere Berge flammen, im Dunkel verhüllt liegen, dieß ist uns allen bekannt, und ist von uns allen mit Trauer vernommen worden. Nach Gründen frug man umsonst. Denn was man, die wahre Gesinnung bedeckend, zur Schau trug, zerfiel in sich selbst, als ein eitler Schein, wie es denn auch nur zum Schein ersonnen worden.

Der wahren Ursachen jener Befeindung einer löblichen Kunst sind mehrere, und nicht bey Allen die nämlichen. Eifersucht gegen Preußens Ruhm, von wannen sie ausgegangen, lag bey Vielen zum Grunde; obschon es die allerschlechteste Art von Eifersucht ist, sich aus Groll des Guten zu entäußern und dem Gegner die Freude des Besitzes nur durch faule Worte verkümmern zu wollen. Doch wirkten auch andere Ursachen nicht weniger; wie denn in Preußen selbst jene Kunst auf das Feindseligste geschmäht worden ist. Geringere Ursachen werden hier, wie billig, übergangen; wozu wir die vielleicht von Einem oder dem Andern verschuldete Ueberschätzung der Turnkunst rechnen, die, durch nichtigen Tadel zuerst veranlaßt, nun wiederum der Tadelsucht neue und schärfere Waffen bot. Hier mag nur das Wichtigere erwähnt werden; das, was uns von dem beschränkteren Gegenstande auf ein weiteres Gebiet und zu allgemeinern, wenn schon nicht erfreulichen, Betrachtungen führt.

Daß die Kunde von den Siegen der deutschen Heere nicht überall in den Grenzen Germaniens mit gleicher Freude vernommen worden, hat der Augenschein gelehrt; auch die nächsten Folgen derselben wurden mit der verschiedensten Theilnahme aufgenommen. Von dem, was Einzelne in ihrem besondern Verhältniß verstimmte, so wie von dem Zorne ganzer Völker, soll hier nicht die

Rede seyn; aber unverkennbar ist es, daß die Stimmung der höhern Stände und derer, welche Theil an der Regierung nahmen, von der des Volkes wesentlich verschieden gefunden wurde. Die augenblickliche Hoffnung einer Verschmelzung von jenen mit diesem in denselben Gesinnungen, woraus ein ganz neues Leben der Völker und Staaten hervorgegangen wäre, wurde sehr bald auf das Vollständigste vernichtet. Es blieb Alles, wie es immer gewesen war, und die Banden der Vereinigung, welche die Noth bewirkt hatte, lösten sich fast in demselben Augenblicke, wo die Noth endigte. Statt dessen, was vertrauungsvoll gehofft worden war, geschah das Unerwartetste. Wir mögen Keinen beschuldigen, wie sehr auch immer der Schein die Beschuldigung rechtfertigen möchte, daß ihm die Vorliebe für französische Gewaltherrschaft alles verhaßt gemacht habe, was sich aus der Asche desselben entwickelt hatte. Aber das war nur allzu sichtbar, daß in den Gemüthern der Vornehmen ein widriger Niederschlag der Vorliebe für willkürliche Gewalt überhaupt zurückgeblieben war. Immer mehr und mehr that sich kund, daß sie das große Beyspiel, welches ihnen die Vorsehung gegeben hatte, auf die allerverkehrteste Weise, nicht zur Warnung, sondern zur Nachahmung gebrauchten; daß sie unmäßig nach dem Genusse der verbotenen Frucht lüsteten, wenn sie auch Tod und Verdammniß bringen sollte.

Mit Mißgunst hatten sie diese Frucht in den Händen der Unterdrücker gesehen; nun sie in die ihrigen übergegangen war, schienen sie entschlossen, ihren Besitz auf alle Weise zu vertheidigen. Die großmüthigen Entsagungen, die edeln Verheißungen der Nothzeit wurden, als eine Fehlgeburt, lächelnd zur Seite geschoben. Vergessen sollten sie werden, und, wo möglich, die ganze Zeit der Eintracht und — Herablassung. — Die Anmaßung der Völker, durch entschlossenen Muth und Opfer aller Art, auch der theuersten, die fremde Gewalt gebrochen und die einheimische Macht entfesselt zu haben, durfte ja nicht genährt, sie mußte vor allen Dingen in Vergessenheit gebracht werden. Darum mußte die Feyer der großen Tage des Vaterlandes erschwert, ihres öffentlichen religiösen Glanzes beraubt, durch kaltes Fernstehen der Vornehmen geschwächt, auch wohl durch Spott entwürdigt werden; damit das Volk, das bey großen Vereinen sich auch etwas dünken will, von einander flösse in seine dumpfe Heimath, und dort, kämpfend mit der alten heilsamen Noth, die Zeit erwarte, wo es zu neuen Opfern an den blutigen Altar des Vaterlandes beordert werde.

Am wenigsten durfte man den Dünkel der tapfern Jugend dulden, oder die Ansprüche begünstigen, die sie mit gutmüthiger Leichtgläubigkeit auf manches hohe Wort der Mächtigen gründete: von einer Wiedergeburt der Nation in ihrer

Gesammtheit, von Einh it des deutschen Volkes, von einem unerschütterlichen R·chts tande in dem wahrhaft freyen, aller Willkür entrissenen Lande. Bey solchen Gesinnungen, die mehr oder weniger klar in den Gemüthern Vieler und der Einflußreichsten lagen, wie hätten sie nicht mit scheelen Augen jene Vereine betrachten sollen, in denen eine wackere Jugend, unaufgefordert und unbelohnt, nur aus Liebe zu dem, was sie für nöthig erkennt, sich im freyen Gebrauche ihrer Kräfte übt; sich stärkt gegen die Mühen des Lebens in Frost und Hitze, und, auf eignen Füßen stehend, den Turnfreund zur Seite, der Gefahr in das Auge sehen lernt ohne Zagen? Vor einem solchen Sinn, der vor nichts erschrickt, als vor dem Schändlichen und Schlechten, und sich vor nichts beugt, als vor dem Höchsten und Erhabensten, vor solcher Festigkeit, wozu die Palästra der Alten und die Turnkunst der Neuern führt, bebt die Feigheit gemeiner Menschen zurück, indem sie in ihr die Verkünderin einer rohen und unerträglichen Zeit ,die Vorläuferin von Aufruhr und Gewaltthaten sieht.

Nur so viel aber kann diesen Gegnern zugestanden werden, daß die nichtige, der Gewaltherrschaft so gefällige Geschmeidigkeit, die sich der eignen Vernunft um fremder Thorheit und Schlechtigkeit willen entäußert, zu jedem Gebrauche bequemer ist, nur nicht da, wo es Adel der Seele,

Uneigennützigkeit und Muth gilt. Wahrlich, was eine gesetzmäßige Regierung zu fürchten hat, ist nicht die Tüchtigkeit des Volkes, sondern seine Laster, vornehmlich die Weichlichkeit, der Eigennutz, die blinde kriechende Unterthänigkeit, die sich nicht selbst zu bestimmen erkühnt, die entmannte Feigheit, die weder sich selbst, noch den Thron zu schützen vermag, und in dem Augenblicke der Gefahr sich wegschleicht von den wankenden Fahnen, und — dem glücklichen Sieger zu Hülfe eilt. — Aber so unbesieglich ist die Macht der Gewohnheit, so gering die Wirksamkeit der Erfahrung, daß man die Sicherheit der Staaten noch immer lieber dem gefälligen Laster als dem freyen Muthe anvertrauen will, und das Ideal eines Volkes in einer Herde erblickt, die mit gesenktem Haupte, stumm und stier, oder dummnachblökend Einem verschnittenen Führer folgt. Freylich möchte bey so gedankenloser und dumpfer Folgsamkeit der träge Hirt sich sorglos dem Schlafe überlassen, wenn er nur überzeugt wäre, beym Erwachen die Herde nicht durch einen panischen Schrecken zerstreut und den ganzen, so wohlgezognen Staat aufgelöst zu finden. Solch ein Auflösen ist nicht zu fürchten da, wo Jeder gelernt hat, seiner eignen Kraft zu vertrauen, um die Freyheit, das Recht und den auf beyden ruhenden Thron zu vertheidigen. Denn nicht das Gerüst, das man Thron nennt, sondern die Götter, die

ihn tragen, Gerechtigkeit, Wahrheit und Freyheit, und den, in welchem sich diese Tugenden persönlich offenbaren, achtet sich der Bürger zu schützen berufen. Nur unter solcher Obhut fühlt er sich, und unter Bürgern, die sich fühlen und achten, stehen rechtmäßige Throne unerschüttert. — Daß die Fürsten Deutschlands diese Wahrheit nicht bezweifeln, und die Freyheit höher achten, als Augendienerey, glauben wir willig und gern; aber auf der Höhe, auf welcher sie stehen in ihrer Entfernung von dem Volke, müssen sie oft die Fernröhre ihrer Umgebungen leihen, die für andere Augen als die ihrigen gemacht sind.

Fest und unerschütterlich steht der Satz, daß das, warum Staaten sind, auch das Prinzip, (Zweck), aller Regierungen seyn muß: Beförderung der Menschheit. Jedes andere ist despotisch und sündhaft, wie es sich auch immer schmücken mag; und wie alles Sündhafte, bereitet es früh oder spät den Tod. Jener höchste und einzige Zweck aber wird schlechterdings verkannt, wo es dem Bürger nicht verstattet ist, alle seine Kräfte nach den verschiedensten Richtungen hin auszubilden. Nur in dieser Ausbildung kann die Menschheit ihre Herrlichkeit entfalten, und ihren angestammten Adel geltend machen. Der Geist ist gebunden an den Leib. In einem tüchtigen Menschen muß beydes gesund und kräftig, und der dienende Theil dem gebietenden ein überall

taugliches Werkzeug seyn. So kehren wir zu der löblichen Kunst zurück, von der wir ausgegangen sind. Den Freunden der Menschheit ist sie eine willkommene Erscheinung, und der unermüdliche Eifer, mit dem sie, unter vielem Widerstande und Schwierigkeiten aller Art, dennoch verbreitet wird, ein wohlthätiges Zeichen einer bessern Zeit. Sie kann Feinde haben nur unter denen, die eine freye und edle Entwickelung der Menschen fürchten und hassen.

6) Nach öffentlichen Nachrichten bestehn außerdem bereits im Königreich Würtemberg, in der Pfalz am Rhein, im Kurfürstenthum Hessen Cassel, im Großherzogthum Hessen Darmstadt, im Bayreuthischen, im Herzogthum Sachsen Gotha, im Fürstenthum Lippe Bückeburg unter dem wackern Faust, in den Freystaaten und Städten Bern, Hamburg, Bremen und Frankfurt am Mayn Turnanstalten: ob aber auf höhere Verfügung, oder als Unternehmung wohlgesinnter Einzelner, darüber sind wir nicht unterrichtet. Die Jahrbücher des Turnwesens, die wir von Berlin aus zu erwarten haben, werden darüber Auskunft geben. Wir knüpfen hier ein Paar Turnerische Fragen an, die wir gern beantwortet sähen:

Ist bereits in den Königreichen Hanover und Sachsen etwas für das Turnen geschehn?

Welche Katholische Landesbehörde wird die erste seyn, die das Turnen thätig fördert? Und welche die letzte?

Wie kommt es, daß die Juden, die sich sonst mit wahrer Wuth in alle Christlichen Verhältnisse eindrängen, an mehrern Orten die Turnplätze gänzlich meiden?

7) „Schmalzgesellen sind feige und feile Gemüther, die jeder Zeit dessen Lied singen, dessen täglich Brod sie essen. Sie behaupten: die Fürsten herrschen nur aus angeborenen Rechten, und haben gegen das Volk keine Pflichten, sondern nur Rechte über dasselbe: es sey auch nie ein Fürst des Volkes wegen da, sondern nur das Volk wegen der Fürsten. Darum widersetzen sie sich allen Verfassungen, und weissagen von bevorstehendem Mord und Todtschlag." Karsten im Weim. Oppos. Blatt. 1818. Nro. 2.

8) Ohne eine Beyspielsammlung so widriger Art zu geben, die der darnach Lüsterne sich selbst aus der Allgem. Zeitung, dem Oesterreicher Beobachter, dem Hamburger Correspondenten und der zuletzt nachhallenden Berliner und Breslauer Zeitungen zusammenlesen mag: — sogar die Hallische Litteratur-Zeitung hat sich bereits in ein solches Hin- und Herberufen mit ein Paar Berliner Winkelschriftstellern eingelassen, und sind sie der-

malen bis ins dritte Glied vorgeschritten; — soll hier nur Ein Fall berührt werden.

Als Jahn, von französischen Spähern umlagert, seinen Turnplatz eröffnete, gab er seinen Turnern das wohl erwogene Turngesetz:

„Welcher Turner irgend etwas erfährt, „was für und wider die Turnkunst und unsre „Uebung derselben Freund oder Feind sprechen, schreiben und wirken: muß davon sogleich Anzeige machen, damit zu seiner Zeit „und an seinem Orte aller solchen Kunden „— mit Glimpf oder Schimpf — könne gedacht werden.“

Das Gesetz hatte Jahrelang zum Guten gewirkt, und war als rein und wohl gedacht von den Eltern anerkannt, die ihre Söhne dem Turnplatz übergeben hatten. Da las man plötzlich in der Casseler Allg. Zeitung 1816. Nro. 145. in einem vorgeblichen Schreiben aus Berlin: dieß Turngesetz habe daselbst großes Mißfallen erregt; es lege den Keim zur Verderbtheit und Falschheit gegen Eltern und Verwandte in die Herzen der Turner; es erinnere an die Grundsätze der Spanischen Inquisition; ein so schlechtgesinnter Sohn könne nie ein guter Staatsbürger werden, u. s. w. Der zu erwartende Wiederhall dieser nichtswürdigen Deutung blieb nicht aus, und wahrscheinlich derselbe Sudeler, dem jener Casseler

Aufsatz angehört, hat neuerdings in einem eignen namenlosen Pamphlet auf nicht ganz 130 Seiten an dreyzehn verschiednen Stellen, von der Casseler Lüge ausgehend, sein hohles Geschrey erneuert.

Fragt man der Sache nach, so glaubt man zwar willig, daß der verkappte Briefsteller sich an diesem Gesetz schwer geärgert haben mag, so wie er denn wahrscheinlich vieles sagt, das er nicht gern zu verständiger Männer Kunde gebracht sähe: von den Eltern aber, die ihre Söhne auf den Turnplatz schickten, — und nur deren Unwillen kann hier in Rücksicht kommen, da diese zunächst betheiligt seyn würden, — hat niemand sie dieses Gesetzes wegen zurückgenommen, weil sie alle die Schändlichkeit dieser Auslegung erkannten. Aber auch ihre Dummheit übersteigt allen Glauben. Um Eltern, Verwandte und Freunde heimlich belauern und aushorchen zu lassen, soll Jahn eine offenkundige Verfügung durch den Druck bekannt machen!! Wer die Stirn hat, Dinge der Art zu verbreiten, der muß entweder selbst ein ausgemachter Dummkopf seyn, oder in dem Wahn stehn, daß er in ganz Deutschland allein keiner sey. Dann ist er aber etwas schlimmeres.

Den geschichtlich nothwendigen Ursprung dieses Turngesetzes, den in Berlin jeder kennt, der sich in redlicher Absicht um das Turnen ge-

kümmert hat, wies Harnisch im Schulrath, Heft 4. S. 174. längst nach. Aber seine wohlthätigen Folgen dauern überall und zu jeder Zeit fort, indem es manches gesunde und verständige Urtheil zu des Turnwarts Kunde bringt; indem es manchen veranlaßt, seine unreifen Ansichten nicht an den Straßenecken zur Schau zu stellen, sondern sie demjenigen mitzutheilen, der am fähigsten ist, diese Zweifel aufzulösen, und besonders einen Schwall der nichtsnützigsten Klätschereyen, Entstellungen und Lügen vor der Geburt erstickt, weil allerdings das böse Gewissen sich durch dieß Gesetz von allen Seiten beobachtet fürchtet, während es auf den graden und rechtlichen Mann nur erfreuliche Beziehungen hat.

9) Wir wollen hier nicht von einzelnen Klatschblättern reden, deren Herausgeber gar keine Gesinnung haben, sondern von dem guten oder bösen Willen ihrer Mitarbeiter abhängen, und darum sich ungescheut in jedem Augenblick widersprechen. Wir halten uns lieber an das würdige Haupt dieser ehrsamen Zunft, den durch die gründliche Tiefe seiner Unwissenheit, so wie durch die wahrhaft erhabene Dreistigkeit seines Aburtheilens und Mitschwätzens in ganz Deutschland Gottlob! einzigen Komödienverfertiger von Kotzebue. In Uebereinstimmung mit dem ihm längst nachgewiesenen Abscheu gegen alles Große und Edle, hat er sich denn auch in seiner neu eröffneten lit-

terarischen Klatschbude, deren Bedarf er ganz aus eignen Mitteln bestreitet (nur Billets Weimarischer Straßenbuben finden Aufnahme. s. Nr. 4.) alsbald gegen das Turnen vernehmen lassen. Mit einem glänzenden Probestück seiner bekannten Logik hebt er an: Weil der letzte Krieg gegen Frankreich so rühmlich wie möglich, und ohne die Turnkunst geführt ist, so ist die Turnkunst auch entbehrlich! Ihm den knabenhaften Schnitzer in seinem Schluß zu demonstriren, achten wir uns zu gut. Das aber konnte freylich derjenige, der sich außer dem Schuß hielt, nicht wissen, daß manches edle Leben, manche frische Kraft und Gesundheit dem Vaterlande erhalten seyn würde, wenn alle die trefflichen Jünglinge und Männer, die der Geist in den Kampf trieb, sich von Kindheit auf zur Ertragung der Mühen und Beschwerden des Krieges hätten vorbereiten und abhärten können. Auch ist es eine Lüge, daß der Krieg ohne die Turnkunst geführt sey: so viel Turner sind mitgegangen, als waffenfähig waren, und ob diesen dabey ihre Kunst förderlich gewesen ist, darüber müssen sie selbst und ihre Oberen befragt werden, nicht der Komödienverfertiger von Kotzebue.

Wenn aber derselbe sich in allerley Bedenken versteigt, ob nicht über dem Turnen das Studium der griechischen und lateinischen Sprache vernachlässigt werden dürfte, so muß man ihn um seiner

selbst willen ernstlich bitten, davon künftig ganz zu schweigen. Wir können den besorgten Nichtswisser versichern, daß das Studium der alten Sprachen in Deutschland so fest begründet ist, daß es sogar durch seine, des Herrn von Kotzebue, Anempfehlung nicht mehr um seine Anerkennung und Achtung gebracht werden kann. Eine psychologische Aufgabe wird es aber bleiben, wie doch grade dieser Mensch dazu komme, ein gründliches Studium anzupreisen, dem sein ganzes litterarisches Treiben ununterbrochen den frechsten Hohn gesprochen und vielfach geschadet hat? Etwa so wie veraltete Buhlerinnen zur Frömmigkeit?

Endlich erhebt sich unser Komödienverfertiger zu der Dummdreistigkeit, gegen Jahn den Sprachmeister spielen zu wollen; und so wie er denn die ergötzliche Eigenthümlichkeit hat, nicht gern eine Seite vollzuschreiben, ohne den Ruf seiner bekannten Unwissenheit neu zu begründen, so genügt er denn seinem Genius auch hier. Er findet zu bekritteln, daß Jahn gewisse „neue Worte" brauche, (ein nicht ganz verwahrloster Schulknabe kann Herrn von Kotzebue sagen, daß es „Wörter" heißen müsse) und als erstes Beyspiel führt er das Wort Schemen an. Luthers Bibelübersetzung gelesen zu haben, wird ihm kein vernünftiger Mensch zumuthen. Daß er aber auch Bürgers, Stollbergs, Göthes Werke nicht gelesen hat, das befremdet selbst bey ihm.

Daß er dennoch aburtheilt über alt und neu, dafür ist er eben der Komödienverfertiger von Kotzebue.

Nichts desto weniger hat er Recht, gegen das Turnen zu eifern. Als das Schandwerk, das er deutsche Geschichte nennt, auf der Wartburg verbrannt wurde, waren wohl Turner dabey; und derselbe wackere Geist droht seinem gesammten deutschzüngelnden Franzosenthum, seinen tugendsamen Lastern und all dem sittlichen und ästhetischen Schmutz, mit dem er unsre Bühne entweiht und entdeutscht hat, baldigen schmachvollen Untergang. Prahle er immerhin damit, daß er aus sicherm Schlupfwinkel auf die Franzosen geschimpft habe: Schimpfen auf die Franzosen macht den deutschen Mann nicht, und steht dem schlecht an, dessen ganze Schriftstellerey ein ununterbrochnes, freylich gehörig verplumptes und vertölpeltes Franzosenthum ist. *)

*) Diese meine offenherzige Meinung über den verächtlichsten litterarischen Charakter, der je das deutsche Schriftwesen geschändet hat, war bereits niedergeschrieben, als wir durch die Isis unterrichtet wurden, welch ein Gewerbe unser, wie es schien harmloser und tugendsamer Komödienverfertiger nebenher betreibt. Bonaparte hatte allerdings in Paris sein eignes Bureau der Spionerey für das deutsche Schriftwesen, und mag dabey von Meindeutschen bedient gewesen seyn.

10) Nur zwey Stellen dieser Art sind uns bekannt geworden: sie sollen hier beyde vollständig mitgetheilt werden, damit niemand auf den Einfall gerathe, als sey irgend eine namhafte Einwendung gegen die Turnkunst unberücksichtigt geblieben. Die Namen der Verfasser sollen aber nicht genannt werden, weil der bessere Leser der Nachweisung nicht bedarf; dem schlechten Volk aber, das gründliche und geistreiche Bücher selten liest, durch uns nicht verrathen werden soll, hinter wie achtbare Namen ihre faule Sache sich verkriechen könnte.

Aber dafür war er auch Bonaparte, und seine Helfershelfer wird niemand anders, als Schurken nennen. Herr von Kotzebue erfrecht sich, sich einem eben so großen, als gerechten und edelmüthigen Fürsten zum geheimen Aufpasser über deutsche Gesinnungen und Urtheile, zum Angeber derer, die das Glück haben, seiner Erbärmlichkeit zu mißfallen, aufzubringen; und das von Weimar aus, von dem Orte, wo Geistesfreyheit vonjeher einheimisch gewesen ist?? Die Sache ist so neu, so unerhört, daß man seinen Sinnen kaum trauen mag. Soviel aber ist klar, daß wir diesen Menschen mit Unrecht einen Erzfranzosen genannt haben: denn so tief erniedrigt sich der Franzose nicht. Aus der Gemeinschaft mit den Deutschen hat er sich selbst genugsam ausgestäupt. Wir werden ja sehen, wo ihn das richtende Urtheil der Zeit wieder einrangirt.

„Die sogenannten [?] Turnanstalten, die in ganz Deutschland immer mehr Eingang finden, suchen die physische Kraft der Jugend auf eine thätige Weise zu beschäftigen und dadurch zu entwickeln. Es ist nun zwar keinesweges unsere Absicht, das Verdienst des herrlichen und kräftigen Mannes zu schmälern, der diesen Anstalten einen neuen frischen Schwung verschafte. Sein Bestreben ist dankenswerth, und seine Bemühungen leisten vielleicht Alles, was sich jetzt leisten läßt. Aber dennoch stehen diese Uebungen in unserm ganzen übrigen Leben zu abgesondert, sie sind nirgends lebendig und thätig an die übrigen Verhältnisse des Daseyns angeknüpft, sie stehen in keinem durchgreifenden Zusammenhange mit unserer Lebensweise, und daher wird der Einfluß, wenn nicht die größern Verhältnisse sich ändern, kaum von großer Bedeutung seyn. Die Jugend lebt, wie sonst, wird zu Hause verzärtelt, kümmerlich für das eigene Fortkommen und für die Bedürfnisse des Staats zugerichtet, wie sonst, das Leben enthält keine Gründe, die sie anspornen könnten, die natürliche Trägheit zu überwinden, und nun wird sie aufgefodert, ein paarmal wöchentlich sich zu balgen [???], zu springen, zu klettern. Es ist besser, als wenn nichts geschieht; aber es sieht dennoch einer Krankendiät ähnlicher, als einer gesunden Speise. Die gymnastischen Spiele der Griechen waren von einer ganz andern

Art, sie waren mit ihrem ganzen Leben aufs innerste verknüpft, es waren keine Anstalten, ein kümmerliches, in sich versunkenes Daseyn zu unterstützen, vielmehr freye, schöne Ergötzungen, heitere Spiele mit dem überwundenen Leben, körperlich brach aus diesen Spielen die Anmuth des Lebens hervor, wie geistig in der Kunst; sie waren selbst Theile der heiligen Kunst und mit der Religion auf eine Weise verknüpft, die wir in unsern Tagen kaum begreifen. Dasselbe läßt sich von den Ritterübungen sagen, von dem Turniren und Toastiren der christlichen deutschen Helden, was mit der ganzen religiösen Poesie des Lebens zusammengeschmolzen war. Solche Uebungen müssen in unsern Tagen kriegerischer Art seyn, sie müssen ein öffentliches Gepräge haben, allgemein seyn, dem Kriege selbst ein freyeres, heiteres Ansehn mittheilen, sie müssen mit der nationalen Gesinnung verschmelzen, und mit dieser gedeihen, wenn sie mehr als bloße Sprünge werden sollen."

Da der Turnplatz die letztern wesentlichen Anfoderungen alle erfüllt, ist im Grund aller Streit in der Sache schon ausgeglichen. Die andere ausführlichere Gegenrede ist diese:

„Im Begriffe, hier Etwas wider die Jahnischen Turnübungen zu sagen, denke ich mir gar wohl, wie leicht es geschehn könne, daß, wenn ich einst als Augenzeuge das Leben und Regen der

Hasenheide betrachte, alle die hohe Erwartung, womit ich hinzutrete, noch weit von der Wirklichkeit übertroffen werde. Ein außerordentlicher Mann treibt Nichts halb; mithin ist mehr, als wahrscheinlich, es werde auch in Jahns Turneinrichtungen schon hinsichtlich auf den nächsten Zweck überraschende Bedeutsamkeit liegen. Und den Blick weiter auf alles dasjenige gewendet, was Jahn an das Außenwerk zu knüpfen weiß, und wodurch sich die ganze Anstalt zu einer Bewahrerin der Volksthumsidee, also zu einem rechten Widerspiele einer lateinischen Gesellschaft erhebet, mag ich wahrlich nicht für mich stehen, ich werde eine Zeitlang davon hingerissen, und in allem, was ich früher gegen das Jahnische Beginnen dachte, irre geworden seyn. Aber zurückgekehrt in die Ruhe meiner Wohnung, d. i. meines Denkgebäudes, werde ich doch wieder glauben, die Anstalt sey noch nicht ein wahrhaft deutsches Werk; sie habe der Zweckmäßigkeit genug in sich selbst, nach außen der Zweckmäßigkeit zu wenig, da es doch deutsche Art sey, bis auf den letzten Zweck zu gehen, und ihm jeden Theil seiner Bestrebungen unterzuordnen, solchergestalt, daß man zwischen Zweck und Bemühung Verhältniß sehe; der Hellene, werd' ich denken, sey Mensch des Spieles, der Deutsche zeige im Völkergemälde den Mann der Zwecke. Um Gottes Willen keine Palästra! des andern Nachtheiles zu geschweigen, den unsre

Lobpreiser palästrischer Körperbildung nicht zu kennen scheinen, ist die Palästra in deutschen Augen schon als Anstalt verwerflich, die keine oder zu wenig Gedanken an ernste Zwecke unterhält. Wenn Husarentracht deutsche Volkstracht wird, dann ist die Palästra auf Viertheilswege, deutsch zu werden. Die Jugend muß bey allem, wozu man sie anhält, einen ernsten Zweck, und zwar so unmittelbar, als möglich, vor sich erblicken. Wie viel dem jugendlichen Thun Zwecklosigkeit nöthig ist, verbleibt ihm ohnehin, und der Schöpfer hat gleich bey der Anlage eines jungen Menschenwesens auf erziehende und einschränkende Hände gerechnet. Fehlen diese, so sind die Eigenheiten der Jugend augenblicklich im Uebermaße vorhanden. Eine nicht erzogene Jugend ist keine menschliche Jugend. Erst in kunstmäßig geschaffener Verhältnisse wechselseitigem Beschränken und Heben wird der Mensch, was er von Natur seyn soll. Kurz, die wahre, deutsche Turnkunst ist Gewandtheit zu Zwecken. Der Deutsche will an Arbeiten, nicht am Spiele geübt seyn. Spiel mag er nur dann, wenn Nichts weiter, als Spiel, sein Zweck ist. (S. Tacit. Germ. 24. *))

---

*) Bey Tacitus heißt es: „Nackte Jünglinge, die „die Sache wie ein Spiel nehmen, schwingen sich „sprungweis zwischen Schwerdtern und entgegengekehrten Lanzen. Uebung giebt ihnen

Was unter den übungsthätigen Händen eines Deutschen hervorgehet, es muß ein Fruchtfeld seyn, ein beschränktes Meer, erhobener Sumpf, geebneter Berg. Die Turnkunst ist ein drittes Hohlwesen (Formalismus) neben dem der Formalästhetik und der Formalsittenlehre, eine Formalascetik, so gut, als die anachoretische Hohlheit. (Es ist von Anwendung gegen Jahns Turnkunst, was Rochlitz schreibt: „Biedere Deutsche thun nicht leicht etwas ohne sichern Zweck, und nichts lieber, als wodurch sie mehre sichere Zwecke zugleich erstreben, am allerliebsten aber, wo sich mit besondern, irdischen, allgemeine, geistige vereinigen lassen. So ich. Gehen, um zu gehen, mag der Italiener; gehen, um zu verdauen, der Holländer: ich mußte daneben noch ein literarisch-artistisches Ziel für meine Reise ausmitteln.“) Bete und arbeite, saget deutsch ein goldnes Wort. Der junge Mensch, welcher von seinem Tage nach altkindlicher Sitte dem hohen Vater Rechenschaft ablegt, und sich sagen darf, er sey der

---

„Kunstfertigkeit, Kunstfertigkeit Schönheit der „Bewegung: aber nicht um Gewinn und Sold: „doch gilt Ein Lohn des kühnen Spieles, die „Freude der Zuschauer.“ — Tacitus Worte lehren hinreichend, daß unsre Altvordern schon dieß Spiel, wie andere, z. B. das Würfelspiel, mit sehr viel Ernst, d. h. als Deutsche betrieben.

Anweisung des lieben Mannes, der ihn lehrte, ein ersprießliches Werk zu schaffen, mit zuthätigem Willen folgsam gewesen, hat sich fürwahr ein beseligenderes Zeugniß gegeben, als der, welcher rühmen kann, daß er am Recke, am Barren, im Schocken, bey'm Seilsprunge, bey'm Quernen u. s. w. Tüchtigkeit bewährte. Man spöttele hier ja nicht Etwas weg, was ich vielleicht nicht deutlich auszusprechen weiß, dessen Abwesenheit aber zuverlässig den ganzen Menschen schlechter machte. Wie noch zur Zeit die Jahn'sche Turnkunst vorliegt, enthält sie kein Maaß, was ihre Vollendung vor dem Zusammenfallen mit der vollendeten Seiltänzerkunst eben so sicherte, als z. B. Sparsamkeit — die wahre Sparsamkeit, nicht die ersten Anfänge des Geizes, die man unter demselben Namen befasset — durch ein in ihrem Wesen liegendes Maaß, als durch eine ewige Scheidung, vom Geize getrennt ist."

„Wenn ich verlange, die Jugend solle Etwas Besseres thun, als turnen, so bin ich weit entfernt, ihr den Genuß körperlicher Bewegung schmählern zu wollen. Bewegung ist für die Jugend noch nöthiger, als Lernen, und schaffet häufig reicheren Lernstoff, als der Lehrer dem sitzenden Lehrlinge auftafeln kann. Aber ich will mit der bestimmtesten Ausdrücklichkeit, die körperliche Bewegung, wozu man die Jugend anleitet, müsse Arbeit, d. i. zweckvolle Beschäftigung, seyn.

Das zu Setzende gesetzet, und ich sollte entscheiden, welches von beyden ich lieber wollte, daß mein Vater mich als Kind in eine Turnanstalt geschickt, oder mir statt dessen ein Stück des Gartens zur Bestellung angewiesen hätte, ich wählte das Letztere, und wäre überzeugt, daß mir nimmer der Boden des Turnplatzes die vielen guten Entschlüsse und ideenartigen Empfindungen wecken konnte, die mir der Boden entstehn ließ, worauf ich schon als junger Erdbürger mich übte, der still und geheimnißvoll erziehenden Mutter den uralten Dienst des sittigen Lebens zu weihen. Ich sehe wohl, wie leicht es ist, Andeutungen dieser Art lächerlich zu machen; aber sie mögen nur von dem belebenden Geiste eines Jahn durchdrungen werden, und er stellet auch Etwas hin, wogegen sich die jetzigen Turnübungen als eine große Nichtigkeit ausnehmen. Es schlage Jemand vor, ein Mächtiger solle seine Untergebenen zum Landbaue ausführen, sein Gedanke wird schon als Gedanke belacht werden; aber der, von welchem Plutarchos in den Apophthegmen sagt: oftmals führte er seine Syrakusier wie zum Feldzug und zum Feldbau, thut das Verlachte, und erwirbt sich deß einen ewigen Namen. Jahn selbst ist auf dem besten Wege zu der Umbildung, die seiner Anstalt, wenn sie sich eines allgemeineren Beyfalles erfreuen soll, wiederfahren muß. Jahn möge sich nur klar machen, was er eigentlich will, so oft er von einer Uebung sagt,

sie sey nicht turnerisch. Es schwebt ihm ein Maaß vor, was im Gebiete der Leibesübung diejenigen Formen hervorbringen, die den wesentlichen Zwekken menschlicher Thätigkeit entsprechen und so beytragen, den Sinn für's Gegründete zu entwickeln, indem sie überall auf das Wesen der Menschheit und der daraus entspringenden Verhältnisse zurückdeuten. Das Regen der Kinderwelt bilde nach verjüngtem Maaßstabe das Leben eines Menschenvereines ab. Man bereite der Jugend die Nothwendigkeit, das selbst zu erfinden, wovon sie einst in den festen Formen der Gesellschaft umfangen wird."

„Man hat wohl die Turnkunst als Mittel gepriesen, dem Körper Anstand zu geben. Aber ein angeformter Anstand hebet nur den wahren auf; er ist buhlerisch oder sklavisch. Den wahren Anstand bringet ganz allein die Natur durch hinauswirkenden Adel großer Gesinnung hervor. Edle Denkart ist unverträglich mit Plumpheit, weil sie keine Behaglichkeit, und mit Süßlingsweise, weil sie keinen Buhlsinn kennet."

motus doceri gaudet Jonicos
matura virgo, et fingitur artibus:
jam nunc et incestos amores
de tenero meditatur ungui. *)

---

*) Das soll doch wohl nicht gegen die Turnkunst, sondern einzig gegen die bisher beliebten und

„Etwas von folgender Art wird man doch nicht sagen: Zehntausende sollen Jahre lang turnen, weil unter ihnen Einer ist, der einmal in die Nothwendigkeit geräth, umkommen oder sich von einem Felsen hinablassen zu müssen? Statt Bürger durch Turnanstalten zu retten, erhalte man lieber Bürger durch Abstellung so vieler Zerstörungsanstalten. Schaffet z. B. Mittel, daß jeder Staatsbürger — was eine der ersten Sorgen sittenpflegender Regierungen seyn muß — heurathen könne, so bedarf es nicht der verheerenden Bordelle.“

„Aber möchten nicht mindestens die Turnübungen zu einer sehr wohlthätigen Erholung dienen können? Ich denke, selbst hierzu sind sie schlecht geeignet. Was erholen soll, darf nicht vorgeschrieben seyn, und bisweilen ist es sogar schädlich, einem Körper, welcher Bewegung nöthig hat, die Form der Bewegung bestimmen zu wollen. Nur die freyeste Wahl kann treffen, welche Bewegungsweise dem Körper jederzeit die zuträglichste sey. Sogar Spiele müssen sich Kinder selbst erfinden, wenn sie ihren Bedürfnissen frommen sollen. Auch Aufsicht darüber ist nur in abwehrender Art, um Unanständigkeiten, Halsbrechungen

---

geübten französischen Buhl= und Bühnentänze, wie Jahn sie richtig nennt, gesagt seyn?

u. s. w. zu verhüten, zweckmäßig. Eine gute häusliche, — die einzige gute Erziehung, die es überhaupt giebt, *) — macht Aufsicht über die Freystunden der Kinder ganz unnöthig: es wird wenigstens für den Mehrtheil der Fälle richtig seyn: Mache dein Kind verständig und wohlgesinnt, und laß es zu seiner Erholung laufen, wohin es will. Die freye Wahl führt noch außerdem, daß sie Bedingung jeder wahren Erholung ist, vielfältiges Gute mit sich."

12) Wer öffentlichen Lehranstalten vorgestanden hat, der weiß, daß bey Geschäften dieser Art die Unvernunft der Eltern, die sich befugt glauben, in alle Gegenstände der öffentlichen Erziehung miteinzureden, weit mehr zu thun giebt, als je Schlaffheit, Trägheit oder Unart der Lehrlinge vermag. Denn diese sind mit seltnen Ausnahmen zu allem Guten willig, solange Erwachsene ihnen nicht den Kopf verdreht haben. Ich habe schätzbare Erfahrungen dieser Art gemacht, als ich in Jenkau den griechischen Sprachunterricht in seine gebührenden Rechte einsetzte. Mit dem Turnen geht es grade ebenso. Hier nur Ein

*) Die völlige Unhaltbarkeit dieses gar zu häuslichen Gedanken scheint der eigentliche kranke Fleck zu seyn, durch den dieser ganze Aufsatz dem sehr geistreichen Verf. verunglückt ist.

Beyspiel, das von einem eifrigen Turnfeinde öffentlich gemacht ist, um dadurch der Sache selbst zu schaden.

Ein Vater bemüht sich auf den Turnplatz, und findet sein neunjähriges Söhnlein wohlgemuth auf der Spitze des Kletterbaums. Der Alte fängt an zu zittern, und zweifelt nicht an augenblicklichem Herunterstürzen des Kindes. Doch der beherzte Mann wußte sich zu fassen. „Er habe,“ berichtet er wohlgefällig selbst, „dem (ganz unverzagten) Kinde Muth zugerufen, weil ihm das für den Augenblick das Beßte geschienen, aber es ihm, nachdem ihn Gott wieder gesund zur Erde kommen lassen, auf das nachdrücklichste verwiesen. Der Anblick sey ihm um so überraschender gewesen, da er gar nicht gewußt, daß der Knabe schon solche Wagstücke betreibe, da er geglaubt, er tummle sich ohne weitere Kunst auf dem Turnplatze mit den Kindern seines Alters.“

Aus diesem Gewäsch soll folgen, daß das Turnen ein böses und halsgefährliches Ding sey! Der gesunde Menschenverstand würde etwas dieses folgern. 1) Daß der gute Vater seinen Sohn auf den Turnplatz schickt, um ihn sich vom Halse zu schaffen, ohne sich im geringsten vorher erkundigt zu haben, wie es dort zugehe. 2) Daß der gute Vater auch nachher es der Mühe nicht werth achtet, nach-

zufragen, was sein Sohn denn eigentlich auf dem Turnplatz vornehme. 3) Daß der verständige Vater voraus setzt, die Turnkunst werde ohne alle weitere Kunst geübt. 4) Daß dieser so wohl unterrichtete Vater bey seinem ersten Erscheinen auf dem Turnplatz die Dummdreistigkeit hat, sogleich in die bestehende Ordnung einzuschreyen. (Beträchtlich geschrieen haben muß der Mann, denn auf dem gemeinten Turnplatz stehn die Kletterbäume in bedeutender Entfernung von den Schranken. Oder hat er sich gar innerhalb der Schranken so etwas erlaubt? Desto besser!) 5) Daß, wenn der Sohn auf des Alten unnützes und unerwartetes Anschreyen wirklich außer Fassung gekommen, gestürzt und verunglückt wäre, ihm nicht die Turnkunst, sondern des vorsichtigen und bedachtsamen Vaters kluge Maaßregel den Hals gebrochen hätte. 6) Daß der Vater, der seinem Sohn verweist, was er auf des Lehrers Geheiß thut, seinen Sohn zum Ungehorsam verführt. 7) Daß derjenige, der Dinge dieser Art ausklatscht, sich zum Unvernunftsgenossen jenes unvernünftigen Vaters macht.

13) Im Jahr 1817 hatten sichs zwey Berliner Bücherschreiber beykommen lassen, das Turnen öffentlich, besonders von Seiten seines Einflusses auf die Gesundheit, verdächtig zu machen. Das Königl. Ministerium des Innern, gewohnt, auch das Schlechteste zum Wohl des Ganzen zu

lenken, fand den an sich unbedeutenden Anlaß geeignet, die absichtlich von dieser Seite über das Turnen ausgesprengten Irrthümer und Unwahrheiten von Grundaus zu vertilgen, und ernannte zu diesem Zweck eine Untersuchungskommission. Der amtliche Bericht des Ober-Medicinal- und Regierungsrathes, Professor von Könen, enthielt das Ergebniß, daß alle jene Vorbringungen durchaus grundlos, leer und nichtig seyen, lächerliche Ausgeburten müssiger Schwätzer, wo nichts schlimmeres. Herr von Könen wurde darauf vom Ministerium beauftragt, die Ergebnisse seiner Untersuchung zur Kunde des mit falschen Vorspiegelungen geäfften Volkes zu bringen, und diesem genügte er in seiner trefflichen kleinen Schrift: Leben und Turnen, Turnen und Leben. Ein Versuch durch höhere Veranlassung. Berlin, 1817.

Damit war es keineswegs gemeint, alle fernere Prüfung der Sache abzuschneiden: vielmehr gab die Gründlichkeit und Gediegenheit der Könenschen Schrift selbst die schönste Veranlassung dazu. Indeß war die Sache, wie sichs gehörte, so gestellt, daß man gleichfalls einsichtsreicher und denkender Arzt seyn mußte, wenn man sich etwanigen Widerspruch erlauben wollte. *) Aber bald

---

*) Wenn dennoch ein gewisser Wilhelm Scheerer in einer aus Zeitungen, Journalen, Klät-

gab sich das vollkommenste Zusammenstimmen aller der Männer kund, die hier eine Stimme haben konnten. Der Verf. dieser Schrift hat selbst jede Gelegenheit benutzt, die Urtheile trefflicher und bewährter Aerzte einzuziehn: er hat sie alle mit Herrn von Könen einstimmig gefunden, der sich besonders auf Galenus und Reil bezieht. Wenn es aber auch nur Einen unter diesen gäbe, der anderer Meinung wäre, so würde dieser längst damit hervorgetreten seyn, da ja hier nicht von bloßen Systemen und Theorien die Rede ist, sondern von Gesundheit, Menschenwohl und Menschenleben. Da nun noch kein Arzt gegen das Turnen gesprochen hat, so darf darauf die Folgerung gegründet werden, daß sie alle ohne Ausnahme seinen wohlthätigen Einfluß auf den menschlichen Leib anerkennen. Denn wer in Din-

---

scherenen und Unwahrheiten zusammengebettelten Sudeley Miene macht, Herrn von Könen widerlegen zn wollen, so ist das bloß lächerlich. Er ist nämlich Einer von denen, die früher gegen das Turnen gelärmt hatten, und denen also jene Schrift äußerst ungelegen kommen mußte. Solche Leute aber überzeugen zu wollen, daß sachverständige Männer eine Sache besser verstehn als unwissende Schwätzer, wäre eine ganz vergebliche Mühe. Es ist besonders zu bemerken, daß dieser Mensch sich erfrecht hat, Aufsätze trefflicher Männer zu verfälschen, z. B. den von uns in der fünften Anm. mitgetheilten.

gen von dieser Wichtigkeit anderes Sinnes wäre, und gleichwohl nicht öffentlich dagegen aufträte, der würde pflichtvergessen handeln.

14) Wie der an sich durchaus richtige Begriff der Einfachheit mißverstanden und verdreht werden kann, davon giebt eine hie und da recht vernünftige Beurtheilung des Jahnschen Turnbuchs in der Jenaer A. L. Z. 1817. Nro. 70. S. 85. ein lehrreiches Beyspiel. Wer darüber mitreden will, muß doch einige praktische Einsicht mitbringen, und unterscheiden gelernt haben, was der Turnplatz vom Lehrling fodert, und was er dem Geübteren, Rüstigeren gestattet.

15) Diese deutschen Fechterschulen, die die Zeit der schönsten Blüthe unseres Bürger- und Städtelebens bezeichnen, die Kayserlicher Bevorrechtung und Bestätigung genossen, und einer bedeutenden Reihe von Schriftwerken, darunter einem unseres großen Albrecht Dürer, das Daseyn gaben, verdienen gar sehr eine geschichtliche Beleuchtung und Darstellung. Beyträge hat Jahn selbst im Turnbuch S. 278 — 285 gegeben. Diese Schulen sind ein redendes Zeugniß mehr, daß Deutschland von jeher in dem Maaß öffentlicher körperlicher Erziehung entbehrte, in welchem es sich selbst zu verlieren in Gefahr stand. Sie sind aber auch ein Beweis dafür, daß unsre Turnübungen nichts dem Volke willkührlich Aufgedrungenes,

sondern die Zeit gemäße Gestaltung eines ursprünglichen Volksbedürfnisses sind.

16) Niemand hat sich wunderlicher in diese Soldatenspielerey verwickelt, als der dabey gewiß sehr unschuldige Gutsmuths. Gleich auf der ersten Seite seines Buches stellt er die aller Geschichte und aller Sprache höhnende, abgeschmackte Behauptung auf: die Turnkunst unterscheide sich von der Gymnastik dadurch, daß sie nicht, wie diese, einen rein erziehlichen Zweck, sondern überall den des künftigen Soldaten habe! Wer ihm doch wohl das Recht gegeben hat, über ein Wort, das nicht ihm, sondern der Sprache gehört, so dictatorisch zu verfügen? Oder wollte er sich bloß den Dank gegen Jahn, dem er das Wort abgeborgt hat, erleichtern? Wie er übrigens durch diese wunderliche Unterscheidung sein ganzes Buch unbrauchbar gemacht hat, das lehren die treffenden Bemerkungen von Harnisch im Schulrath, Heft 10. S. 127.

17) Es verdient angemerkt zu werden, wie lächerlich die Turnfeinde sich in diesem Punkt widersprechen. Denn während einige das Turnen aus Unkunde darum tadelten, weil es ein leeres Laufen und Springen sey ohne feste Beziehung auf Leben und Gesinnung: so erklärte umgekehrt Herr von Kölln in den freym. Blättern, das Turnen tauge nur so lange, als es alle moralische Ausbildung fern von sich halte: später-

hin läßt er vermerken, daß er unter moralischer Ausbildung politische Gesinnung verstehe, und zwar solche, die mit bestehenden Gesetzen in Widerspruch sey. Jene Behauptung und diese ihr gegebene Deutung gäbe zu mancherley Betrachtungen über des Herrn von Kölln Begriffe von moralischer Ausbildung Anlaß, die mit den bestehenden in Widerspruch zu seyn scheinen. Aber einem Manne wie ihm zu widersprechen, von dem nach seinem eigenen Zeugniß (deutscher Beobachter 1817. Nro. 588.) eben so viel Heil der Welt ausgegangen ist, wie von Herrn von Deyn, und der in den freym. Blättern die vom Ministerium eingesetzte Commission über das Turnwesen so nachdrücklich zurecht weiset, darf sich nicht herausnehmen, wer von seinen vielen Schriften so erstaunlich wenig gelesen hat. Er läuft sonst Gefahr, daß Herr von Kölln ihm aus Gott weiß welchem Buche beweiset, daß er auch seines Gegners Meinung wenn auch nicht grade gehabt, so doch längst ausgesprochen habe.

18) Die ganze Verfassung, die der Turnschaar durch die Abtheilung in Riegen, so wie durch die Einsetzung der Vorturner und Anmänner gegeben worden, ist darum musterhaft und im würdigsten Sinne gedacht. Sie gewährt alle die längst erkannten Vortheile, die das frühere Verhältniß der ältern zu den jüngern Schülern der Schulpforte hatte, und schließt alle die sittli-

chen Nachtheile aus, die sich dort wohl miteinschlichen.

19) „Nur in der Oeffentlichkeit kann ein öffentliches Leben erblühen, was uns so Noth thut; nur wo der Geist öffentlich gepflegt wird, kann ein Volksthum, jedes Jünglings heißestes Streben, erwachsen; nur wo alle mitarbeiten, kann etwas Großes und Allgemeines gedeihen: — und wie Heimlichkeit alles verdirbt, und nie zum Ziel führt, so muß und kann uns allein durch Oeffentlichkeit ein Heil erstehen, sowohl im Studenten-, als im Volksleben." Buri v. Gießen.

(s. Frommanns Burschenfest auf der Wartburg S. 67. 68.)

„Bewahrt euch vor dem Wahn, als wäret ihr es, auf denen Deutschlands Seyn und Dauer und Ehre beruhte. Deutschland ruht nur auf sich selbst, auf dem Ganzen. Jede Menschenzunft ist nur ein Glied am Leibe, der Staat heißt, das zu dessen Erhaltung nur so viel beyträgt, als ihm sein Standort gestattet. — Ihr seyd jetzt Jugend, der kein anderes Geschäft zukommt, als sich so einzurichten, daß sie gedeihlich wachse, sich bilde, sich nicht durch eitle Gebräuche aufreibe, daß sie also sich zu diesem Zweck verbinde, und sich um anderes nicht anders kümmere, als in sofern man das Ziel scharf ins Auge faßt, nach dem man laufen soll. Der Staat ist euch jetzt fremd, und nur in sofern gehört er euer, als ihr einst wirksame Theile darin werden könnet. Ihr habt nicht

zu bereden, was im Staat geschehn oder nicht soll: nur das geziemt euch zu überlegen, wie ihr einst im Staat handeln sollt, und wie ihr euch dazu würdig vorbereitet. Kurz, alles was ihr thut, müßt ihr bloß in Bezug auf euch, auf das Studentenwesen thun, und alles andre, als eurer Beschäftigung, als euerm Wesen fremd, ausschließen, auf daß euer Beginnen nicht lächerlich werde."

Oken. (Ebendas. S. 23.)

„Die Jünglinge gelobten sich Brudersinn und Eintracht, Aufhebung aller Spaltungen und Ordensverbindungen unter ihnen, und als unmittelbare Folge dieser Eintracht zeigt sich unter den Studierenden in Jena eine große Sittlichkeit und strenge Beobachtung landesherrlicher Gesetze, deren Aufrechthaltung vorher ein vergebliches Bestreben der Behörde war."

Aus dem amtlichen Bericht des Großherzogl. Weimarschen Staatsministers Freyherrn von Fritsch, Weimar den 10. Nov. 1817.

Wir haben es nöthig geglaubt, zu eigner Rechtfertigung hier die einstimmigen Urtheile eines Burschen, eines Lehrers der Hochschule Jena und eines Staatsmannes zusammenstellen, die alle drey als unmittelbar unterrichtete, glaubhafte und ehrenwerthe Zeugen dastehn. Denn wir wissen, was allerley Volk, Christen und Juden, denen dort ihr Recht geschehn ist, aus jener schönen und wohlgemeinten Feyer herauszudeuteln sich abgemüht

haben. Hiebey ist nur das zu bemerken, daß niemand geschrien hat, als die, über welche Feuergericht gehalten ist, Saul Ascher, Kamptz, Kotzebue, Scheerer ꝛc. ꝛc., daher also diese Thränen! Uns aber wird es so wohl kein Ehrenmann verargen, daß wir diese Revolutionsriecher als ganz verwerfliche und untaugliche Zeugen zurückweisen, und denen glauben, die als Unterrichtete und Partheilose mit Ernst, mit Würde und mit Wahrhaftigkeit reden.

20) Es bedurfte hierüber nicht mehrerer Worte, da derselbe Gegenstand schon von mehrern einsichtsvollen Männern behandelt ist: wir verweisen vor allem auf eine Schulschrift von Welcker gegen den franz. Sprachunterricht auf unsern Schulen, und auf Radloffs Abhandlung über Frankreichs Sprach- und Geistes-Tyranney. Leipzig, 1814. Das Verdienst, unser Unterrichtswesen im Ganzen zuerst von diesem krebsartigen Auswuchs befreyet zu haben, wird wohl gleichfalls dem Preußischen Staat vorbehalten seyn, obgleich Verfügungen dieser Art in den kleineren deutschen Ländern viel leichter in Wirksamkeit zu setzen wären. Einen kräftigen Anfang hat der Ober-Präsident Sack gemacht, indem durch seine Verordnung wegen des Schulwesens in den Preußischen Rheinprovinzen vom 7ten December 1815. A. §. 10. die französische Sprache dort bereits aus allen öffentlichen

Schulen, aus den allgemeinen Stadtschulen und den Gymnasien, so wie aus den Elementarschulen verwiesen ist. Solche Siege über uralte Vorurtheile sind Bürgerkronen werth.

Ueber den Werth einer Volkstracht hat niemand ausführlicher und eingreifender geredet, als der herrliche Justus Möser in seinen patriotischen Phantasien. Th. 1. S. 24. 149. Th. 2. S. 60. 71.

21) Der erste unter den Vorstehern gelehrter Schulen in unserm Vaterlande, der die Nothwendigkeit der engsten Verbindung zwischen Lehranstalt und Turnplatz auszusprechen wahrhaft und unbefangen genug war, ist der würdige Schulrath und Director Friedrich Koch in Stettin, in seinen Erinnerungen an Johann Bugenhagen. S. 70.

22) Diese abgeschmackten Sätze hat der schon erwähnte Jenaer Beurtheiler S. 93. aufgestellt. Dabey ist noch eine ganz eigne Beschränktheit dieses und anderer Mitsprecher zu beachten, die die Turnkunst dadurch lächerlich zu machen suchen, daß sie ihnen unverständliche Kunstausdrücke, vom Turnplatz in ihre freylich unturnerischen Redensarten mengen. Lachen erregen sie dadurch vielleicht: bey Gebildeten aber freylich nur über ihre eigne Geschmacklosigkeit und Plattheit.

23) So wie über die ärztlichen Folgen der Turnkunst nur der ächte Arzt gehört werden sollte:

so ist über die erziehlichen nur der gediegne Lehrer und Erzieher zu reden befugt: nicht Herr von Kotzebue, Herr Wilhelm Scheerer und anderes dergleichen Gegengift gegen gründliche Jugendbildung. Die Rechte der Erfahrung, auf die solche Schwätzer pochen, erkennen auch wir mit Freuden an. Nur müssen diese Erfahrungen nicht hinter den Theetischen und an den Straßenecken und nicht von Tagblattsudlern zusammengehorcht seyn. Ich will niemandem eigne erfreuliche Erfahrungen aufdringen, da ich bey den Turnfeinden hoffentlich den Vorwurf der entsetzlichsten Befangenheit mir verdient habe. Wer aber nachzufragen berufen ist, der frage Männer, wie Bellermann und Bernhardi in Berlin, Kayßler und Manso in Breslau, Strack in Bremen, Jachmann in Danzig, Kohlrausch in Düsseldorf, Vömel in Hanau, Thiel in Königsberg in der Neumarkt, Becher in Liegnitz, Häbler in Marienburg, Schröer in Marienwerder, Straß in Nordhausen, Göttling in Rudolstadt, Ilgen in Schulpforte, Koch in Stettin. Diese Männer sind durch Einsicht und Erfahrung berufen, das öffentliche Urtheil zu bestimmen: sie können den, der belehrt seyn will, belehren, wie die Turnkunst auf die geistige Bildung, auf das äußere Betragen ihrer Schüler wirkt. Diese können es auch bezeugen, ob es gegen geheime Lastrr der Jugend, die alle Erzieh-

ung im Voraus vergebens machen, ein unfehlbareres Vorbauungs- und Hemmungsmittel giebt, als das Turnen. Wer aber das Innere des Schülerlebens kennen gelernt hat, der wird mir darin beystimmen, daß aus diesem Grunde allein schon alle Knaben eines gewissen Alters zum Turnen genöthigt werden sollten, wenn ihnen der eigne Trieb fehlte.

24) Nichts Oeffentliches ist bey uns tiefer versunken, als was wir Bühne nennen. Denn hier soll weder ein sittlicher, noch ein künstlerischer Zweck erreicht werden: der erhabene Zweck der Bühne ist vollkommen erreicht, wenn sie einer müssigen Menge ohne bedeutende Langeweile über einen Abend weggeholfen hat. (S. Göthes Prolog auf Erden zum Faust.) Dazu ist denn freylich Kotzebue und Müllner und Werner und wie die Leute sonst heißen, gut genug! Götz von Berlichingen und Egmont, Tell und Wallenstein, Fouqués vaterländische Schauspiele, Arnims Befreyung von Wesel, zum Theil Brentanos Gründung von Prag, diese und noch manches Werk von wahrhaft vaterländischem Gehalt läßt man sich des guten Tons wegen alle Jahr Einmal gefallen, um sich bald wieder an gewohntem Schmutz zu laben. Daß Göthe den herrlichen Gedanken, den er in seinem Leben, Th. 3. S. 316. ausspricht, nicht erfüllt hat, ist ein unersetzlicher Verlust. Daß Shakespears geschichtl. Trauerspiele von der brittischen

Bühne verschwinden, schändet das Volk: so wie das Glück, das Oelenschläger macht, dem vaterländischen Sinn der Dänen Ehre bringt. An ein besser werden bey Uns ist dann erst zu denken, wenn die Darstellungen auf der Bühne aus einem alltäglichen Zeitvertreib in eine seltne und edle Festlichkeit verwandelt werden.

25) So steht auf allen katholischen Gymnasien ein auch sonst unzweckmäßiges Herkommen der freyen und regelmäßigen Theilnahme am Turnen entgegen. Es besteht nämlich — wenigstens in Westpreußen, Schlesien, Böhmen und Oesterreich — die Einrichtung, daß der Sonnabend Nachmittag auf den katholischen Gymnasien nicht schulfrey ist, wogegen der ganze Mittwoch ohne Lehrstunden gelassen wird. Das Unschickliche und Unzweckmäßige darin, daß mitten in der Woche ein voller Tag, dem kein Gottesdienst Haltung und Bedeutung giebt, ohne geregelte Beschäftigung bleibt, braucht dem erfahrenen Beurtheiler nicht erst nachgewiesen zu werden. Die gewöhnliche Entschuldigung, daß die jungen Leute dadurch für sich arbeiten lernen, mögte für die oberste Ordnung allenfalls hingehn: für die überall ohne Vergleich stärker besuchten untern wäre sie eine lächerliche Ausrede; und jene schöne Uebung der Selbstthätigkeit findet ja in den sechswöchigen Herbstferien der katholischen Gymnasien weiten Spielraum. Dennoch würde eine solche Unzweck-

mäßigkeit schonender zu beurtheilen seyn, wenn sie auf einem ehrwürdigen Grunde beruhte. Aber sie ist, wie wir aus den lautersten Quellen wissen, nichts besseres, als ein zufälliges Ueberbleibsel von Jesuitereinrichtungen. Dieser Orden selbst ist zum Heil der Welt von den weisesten Regierungen ausgerottet: es kann nicht die Absicht seyn, daß auf ihn allein gegründete, schon an sich nachtheilige Anordnungen fortbestehn und fortschaden sollen. Von der hier besprochenen tadelhaften Einrichtung war vermuthlich der wahre Grund den wenigsten bekannt. Da dieser ganz nichtig ist, wird es wenigstens im Preußischen wohl nicht mehr lange vergebens gewünscht werden, daß durch Abstellung derselben die Uebereinstimmung mit den evangelischen Gymnasien gefördert, und unsern kathol. Glaubensbrüdern der Besuch des Turnplatzes, dessen sie nicht minder bedürfen als wir, nicht länger beschränkt werden möge.

26) Darum kann für die Landjugend nichts mehr und lebhafter gewünscht werden, als daß der Geistliche oder der Schullehrer des Ortes zugleich Turnwart sey: denn so können die höhern Zwecke des Turnens dort allein erreicht werden. Ein schönes und nachahmungswürdiges Beyspiel hat der Schulinspector Messow zu Biederitz bey Magdeburg gegeben: der erste, soviel uns bekannt ist, der die Turnübungen in das Landleben einführte, und sie nach den Bedürfnissen des Land-

mannes, die von denen des Städters gar sehr verschieden sind, mit richtigem Urtheil bedingte. Dieser würdige Mann hat sich selbst darüber auf eine höchst erfreuliche Weise in Zerrenners neuestem deutschen Schulfreund, Th. 6. S. 56 flg. ausgesprochen. Die Päpste hatten ihre guten Gründe, alles zur Niederdrückung der ritterlichen Waffenspiele des Mittelalters aufzubieten. Denn sie vertrugen sich nicht mit dem Uebermuth, mit dem der römische Hof Völker und Fürsten niederzutreten trachtete. Giebt es auch jetzt vielleicht noch in beyden Kirchen Pfäfflinge, die ähnliches brüten, so wagen sie sich doch nicht mehr ans Licht, weil sie wohl fühlen, daß ihre Zeit vorüber ist: ja, in Schlesien haben schon katholische Landschullehrer Turnplätze eröffnet. Um so mehr sind die Geistlichen der evangelischen Kirchen, deren ganzer Wirkungskreis freyer und öffentlicher ist, für diesen Zweig der Volksbildung zu wirken verpflichtet, und von ihnen lassen sich vorzügliche Erfolge erwarten.

Nicht mehr so selten ist es, daß Männer von tüchtiger wissenschaftlicher Bildung auf gelehrten Schulen den Turnübungen vorstehn: Göttling in Rudolstadt und Schulze in Liegnitz waren, soviel wir wissen, die ersten. Ihre Zahl wird sich bald bedeutend mehren, da das Turnen bereits in das Leben unsrer Hochschulen einzugreifen begonnen hat, und Jünglinge von reifender Geistes-

kraft mit Feuereifer nachzuholen bemüht sind, was sie als Knaben ohne ihre Schuld versäumt haben.

Auch verdient hier bemerkt zu werden, daß der Befehlshaber der Garde Landwehr in Breslau einige zwanzig Mann einturnen läßt, um diese sodann als Vorturner bey dem übrigen Theil seiner Untergebnen anzustellen. Herr Wilhelm Scheerer hatte die Dummdreistigkeit, die Unnützlichkeit des Turnens daraus zu erweisen, daß „bey den Soldaten noch gar nicht die Rede davon sey!" So wohl unterrichtet finden wir fast alle, die gegen das Turnen laut geworden sind!

27) Am Ende der Rennbahn, dem Mittelpunkt der Hasenheide, wo alle Wege zusammenlaufen, sollte Friesens Grab gewölbt werden: neben ihm seine ihm vorangegangenen Turn- und Kampfesgenossen Pischon und Zenker ruhen, die siegend an der Göhrde gefallen, und dort von Jahn in einem alten Hünengrabe bestattet sind: über den drey Jünglingen sollte von unbehauenen Steinen eine Riesenpyramide aufgethürmt werden, emporragend über alle Wipfel der Hasenheide, und ringsher meilenweit in das Land hinein geschauet.

„Alles, was der Mensch zu leisten unternimmt, „es werde nun durch That oder Wort oder sonst „hervorgebracht, muß aus sämmtlichen vereinigten Kräften entspringen: alles Vereinzelte ist verwerflich." Hamann.

Bücher-Anzeige.

Im Verlage der Buchhandlung

Josef Max und Komp. in Breslau,

sind nachstehende, sehr zu empfehlende Bücher erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands für die dabei gesetzten billigen Kurantpreise theils gleich vorräthig, theils auf Bestellung schnell zu haben:

Arndt, Ernst Moritz, Katechismus für den teutschen Kriegs- und Wehrmann, worin gelehret wird, wie ein christlicher Wehrmann seyn und mit Gott in den Streit gehen soll. 8. 1813. (In Kommission.) 6 Gr.

Inhalt: 1) Von dem Bösen und dem Uebel. — 2) Von Zwietracht und Krieg. — 3) Von des Menschen Herrlichkeit. — 4) Von des Menschen Verworfenheit. — 5) Von gerechtem und ungerechtem Kriege. — 6) Von dem großen Ty-

kannen. — 7) Von dem fremden Volke. — 8) Von der Sünde und dem Unglück. — 9) Von dem Vertrauen auf Gott und von der Eintracht. — 10) Von der Liebe und Verträglichkeit. — 11) Von Soldatenehre. — 12) Von Freiheit und Vaterland. — 13) Von Bescheidenheit und Demuth. — 14) Von Güte und Milde. — 15) Von Habsucht und Grausamkeit. — 16) Von der Mannszucht. — 17) Von der Gottesfurcht. — 18) Von der Hingebung. — 19) Trost und Verkündigung. — Anhang von Liedern: Geistliche Lieder, Freiheitslieder, Kriegslieder.

Bredow's, G. G., Nachgelassene Schriften. Mit dem Bildniß (gezeichnet von J. Schall, gestochen von Bolt) und dem Leben des Verfassers, herausgegeben von J. G. Kunisch. gr. 8. 1816. 31 Bogen stark. Auf feines Velindrukkpapier. Ladenpreis 2 Rthlr. 12 Gr. Herabgesetzter Preis bis Ostern 1818. 1 Rthlr. 22 Gr.

Die anerkannten Verdienste des verehrten Historikers sollten uns überheben, ein Werk hier noch besonders zu empfehlen, welches, außer daß es einen Beweis von der vielseitigen Tüchtigkeit seines Verfassers gibt, dem Publikum zugleich die letzte literarische Verlassenschaft eines Mannes überliefert, der durch seine geschichtlichen Werke in den Bildungsanstalten der Jugend eben so

lange fortleben wird, als die deutsche Trefflichkeit seines Sinnes, die sich in den Zeiten des fremden Drucks, in freimüthiger Rede mehr als einmal bewährte, seinem Namen ein dauerndes Gedächtniß sichert. Hier stehe nur noch das Verzeichniß des Inhalts, dessen Reichhaltigkeit dem schön gedruckten Buche bei Lesern von allen Ständen eine freundliche Aufnahme sichert. — 1) Meister Adam. — 2) Andreas Gryphius. — 3) Herr Peter Squenz oder Pyramus und Thisbe, Schimpfspiel in 2 Handlungen, nach Andreas Greif. — 4) Philipp Nericault Destouches. — 5) Die falsche Agnes oder der poetische Dorfjunker, Lustspiel nach Destouches. — 6) Erzählungen von Oliver Goldsmith. — 7) Shakespeare und seine Dramen, von Johnson. — 8) Gedichte. — 9) Dionysios Schilderung des Erdkreises. Aus dem Griechischen.

Denkwürdigkeiten der Königin von Hetrurien, Tochter Karls des Vierten, Königs von Spanien. Von ihr selbst verfaßt. A. d. Franz. von A. v. P. 8. 1814. Geh. 6 Gr.

Gaß, Dr. Chr. J., (Konsistorialrath und Professor) Ueber den christlichen Kultus. 1) Beschaffenheit und Mängel des protestantischen Kultus. 2) Der katholische Kultus. 3) Vergleichung des Kultus in beyden Kirchen. 4) Das Wesen des Kultus und seine

Theile. 5) Von der Predigt. 6) Von den Sakramenten. 7) Von den Grundsätzen für die Anordnung des Kultus oder von der Liturgik. 8. 1815. Geh. 20 Gr.

Gaß, Dr. Chr. J., Jahrbuch des protestantischen Kirchen- und Schulwesens für Schlesien. gr. 8. 1818. (Unter der Presse.)

Hagen, Fr. Heinr. von der, Nordische Helden-Romane. 1ster bis 3ter Band. Wilkina- und Niflunga-Saga, oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. 8. 1814. Geh. 4 Rthlr.

Dessen: Nordische Helden-Romane. 4r Bd. Volsunga-Saga, oder Sigurd der Fafnirstödter und die Niflungen. 8. 1815. 1 Rthlr. 4 Gr.

Hagen, Fr. H. v. d., Die Edda-Lieder von den Nibelungen; zum erstenmal verdeutscht und erklärt. 8. 1814. Geh. 21 Gr.

Hagen, Fr. H. v. d., Der Nibelungen Lied, zum erstenmal in der ältesten Gestalt, nach der St. Galler Handschrift herausgegeben und mit einem vollständigen Wörterbuche versehen. Zweite verbesserte Aufl. gr. 8. 1816. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dessen: Irmin, seine Säule, seine Straße und sein Wagen. Einladung zu Vorlesungen über Altdeutsche und Altnordische Götterlehre. gr. 8. 1817. Geh. 12 Gr.

Harnisch, Dr. W., Anweisung zum Rechnen, vollständig erweitert und mit einer Beispielsammlung versehen von M. Heinrich Mücke. gr. 8. 1817. 14 Gr.

Diesem Werke schließen sich an:

Mücke, M. H., Einhundert und Zweiundzwanzig Tafeln mit Eintausend und Fünfundzwanzig zweckmäßigen Aufgaben und deren Auflösungen, zu Uebungen im schriftlichen Rechnen. Zugleich als Anhang zu der Anweisung zum Rechnen von Dr. W. Harnisch u. M. Heinr. Mücke; aber auch für andere Unterrichtsweisen brauchbar. gr. 8. 1817. 16 Gr.

Himmel, Fr. H., Sammlung neuer deutscher Kriegslieder, verfaßt von Vorbstädt, Collin, Theod. Körner, Baron Lüttwitz, Carl Müchler, Elisa von der Recke und Tiedge. Mit Begleitung des Pianoforte. 4. 1814. Geheftet. 1 Rthlr. 4 Gr.

Erhebend durch ihren Sinn, hinreißend durch die tief empfundenen Melodien unsers verewigten Himmel, haben diese Lieder besondern Werth als Erinnerung an Theodor Körner, den Begeisterten, der sein blühendes Kämpferleben im Schwanengesange des Gebets aushauchte, in einem treuen Tode für die erstehende Freiheit. Ein Denkmal

sind sie, das er sich und allen gesetzt hat, welche für die heilige Sache des Vaterlandes, des Rechts und der Ehre glüheten und stritten.

Inhalt: 1) Lied an den Kronprinzen von Preussen, von Lüttwitz. — 2) Gebet während der Schlacht, von Theodor Körner. — 3) Lützows wilde Jagd, von Theodor Körner. — 4) Reiterlied, von Theodor Körner. — 5) Lied eines deutschen Patrioten, von Tiedge. — 6) 7) und 8) Der Kämpfer für das Recht, in drei Liedern, von Elisa von der Recke. — 9) Des deutschen Kämpfers Siegesfeier, von Derselben. — 10) Siegesfeier, von Collin. — 11) Des Vaterlandes Auferstehungsfest, Trinklied von Borbstädt. — 12) Lied der Nachtwächter in Berlin, von Karl Müchler.

Kayßler, Adalbert, (Dr. und Professor) **Einleitung in das Studium der Philosophie. In sechs Vorlesungen.** 8. 1812. 1 Rtlr.

Inhalt: 1) Von dem Wesen und dem Scheine. 2) Von den verschiedenen Arten der Erkenntniß. 3) Von der Idee der Offenbarung oder von der absoluten Form. 4) Von der Philosophie der alten Zeit. 5) Von der Philosophie der mittleren Zeit. 6) Von der Philosophie der neuen Zeit.

Krüger, Dr. Daniel, (residirender Domherr, Domprediger u. s. w.) Ueber Volksschulen und Elementarunterricht. Ein Beitrag zur Bildung der Lehrer. Zunächst vielen der ehemaligen Zöglinge des hiesigen katholischen Schullehrer=Seminarium gewidmet. 8. 1818. 32 Bogen stark. 1 Rthlr. 22 Gr.

Ohne uns über den Werth dieses trefflichen Buches weitläuftiger hier zu verbreiten, begnügen wir uns, dessen Inhalt zu bemerken, und alle Freunde des Volksschulwesens auf diese neue Darlegung eigner, vielseitiger Erfahrungen im Fache der Erziehung, besonders aufmerksam zu machen. Es enthält:

Einleitung statt der Vorrede. — 1) Die Elementarschulen wie sie waren, wie sie sind. — 2) Die Schullehrer=Seminarien in ihrer gegenwärtigen Einrichtung, im Allgemeinen. — 3) Ansicht von den Pflichten des Schullehrers in so fern er auch gewöhnlich Kirchendiener und Gerichtsschreiber zu sein pflegt. — 4) Die Elementarschulen als öffentliche Anstalten zur Erziehung. — 5) Ueber die Lehrweise auch Methode des Unterrichts genannt. — 6) Von den häuslichen und geselligen Verhältnissen des Schullehrers.

Nacht, die, von Ligny. Zur feierlichen Aufstellung der Ehrentafeln am zweiten Gedächtnißtage unserer Gebliebenen. Den Lebendigen eine Posaunenstimme, den Wunden eine Kühlung, den Todten ein Thränenopfer. gr. 8. 1817. Geh. 4 Gr.

Rhapsodien eines Denkers über die wichtigsten Gegenstände der Menschheit. Neue Ausg. gr. 8. 1817. Geh. 1 Rthlr. 8 Gr.

„Diese Sammlung von ungefähr funfzig Aufsätzen — sagt der Beurtheiler in der Hallischen Literatur-Zeitung, Jahrgang 1812. No. 78. — empfehlen wir als eine gesunde, Geist und Herz stärkende Nahrung. Es lebt in ihnen ein streng sittlicher Geist. — Religion, Kirche, Kunst, Staat, öffentliche Sittlichkeit, Gesetze, insbesondere Strafgesetze und deren Ausübung, sind die Hauptgegenstände."

Schubarth, zur Beurtheilung Göthe's. 8. 1818. Geheftet. 16 Gr.

Göthe's gefeierte Produktionen und vor allen sein Werther, Meister, Faust und die Wahlverwandschaften, welchen, als hervorstehenden Grundrichtungen, alles Uebrige mehr oder weniger sich anschließt, sind in obiger Schrift von einer durchaus neuen, ganz eigenthümlichen Ansicht aufge-

faßt, und freimüthig aber gründlich gewürdigt. Ein liebes Geschenk für jeden Freund des größten deutschen Dichters, werden diese Blätter dazu beitragen, einem Genius näher zu treten, der bis jetzt entweder blind vergöttert, oder doch nur sehr ungewiß und schwankend beurtheilt wurde.

Schulrath, der, an der Oder, für Vorsteher der Volksschulen, Lehrer an denselben und andere Freunde und Beförderer des Volksschulwesens in vierteljährigen Lieferungen, herausgegeben von Dr. Dan. Krüger, residirendem Domherrn, Domprediger, Schulen-Inspektor ꝛc. und Dr. Wilhelm Harnisch, erstem Lehrer am protestantischen Schullehrer-Seminarium. 1te 2te 3te 4te Lieferung. gr. 8. Breslau 1815 - 1816. Jede Lieferung kostet 16 gr. 2 Rthlr. 16 Gr.
(Von der 1ten und 2ten Lieferung eine neue verb. Auflage.)

Taciti, C. Corn. Equitis Romani, Germania. Recensuit, varietate lectionis instruxit, annotationemque G. G. Bredovii integram addidit Fr. Passow. 8. 1817. 12 Gr.
(Partie-Preis für Schulen bei 20 Exempl. auf einmal à 9 Gr.)

Es ließ sich voraussehen, daß eine Ausgabe wie die vorstehende, gleich nach ihrer Erscheinung mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen wer-

den würde. Und wirklich veranlaßten ihre bedeutenden Vorzüge, daß bereits mehre Gymnasien der Nähe und Ferne sie als Schulbuch eingeführt, und ansehnliche Bestellungen darauf gemacht haben. Der Herr Herausgeber hat nicht nur den Bredow'schen Abdruck nochmals kritisch durchgesehen, sondern auch durch eine sehr reichhaltige Zugabe von Noten und Anmerkungen mit fortlaufender vollständiger Vergleichung fast aller Editionen, diesen neuen Abdruck auf eine solche Art ausgestattet, daß die Germania in der gegenwärtigen Gestalt nicht nur für den philologischen Forscher als genügend zu achten, sondern überhaupt und mehr noch als eine erschöpfende, fest- und fortbestehende Schulausgabe angesehen werden kann.

Vermächtniß, das, oder hinterlassene Papiere meines Freundes N. Herausgegeben von J. Nowak. 8. 1810. Geheftet. (In Kommission.) 8 Gr.

Diese kleine, mit Sinn und Empfindung entworfene Schrift wird gemüthlichen Lesern eine angenehme Unterhaltung gewähren.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Passow, Franz,

Turnziel

Breslau 1818

Gymn. 66 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10431724-6